

## Begleitkatalog zu der Ausstellung

(Vorauspublikation aus dem Sammelband

“Die Bibliothek des Augustinerchorherrenstifts Bordesholm”.

In Vorbereitung)



Holzschnitt aus der Inkunabel Typ. Bord. 292, Kat. 21:

Ulrich Molitor: De lamiis et phitonicis mulieribus.

”Konstanz” (d.i. Reutlingen, Johann Otmar), nicht vor 10. Januar 1489

### Autoren:

Mandy Franck  
Miriam Hoffmann  
Angela Karstensen  
Christine Kieker  
Ben Krause-Kyora  
Maren Kunz  
Sabine Lütt  
Stefanie Schweter  
Hans-Walter Stork  
Babette Tewes  
Christian Waszak  
Andreas Wulff

Als Manuskript vervielfältigt.

© bei den Autoren, 2002

## **Inhalt**

<b>Vorwort</b>	5
Hans-Walter Stork:	
Zur Einführung: Die Klosterbibliothek des Augustinerchorherrenstifts Neumünster - Bordesholm	11
Das Bordesholmer Kloster und seine Bibliothek im Spiegel der archäologischen Funde	19
<b>Katalog der Exponate nach Nummern:</b>	
<b>A. Bibliothekskataloge von Bordesholm</b>	
Nr. 1 Die handschriftlichen Bibliothekskataloge	23
<b>B. Bibel</b>	
Nr. 2 Die Lübecker Bibel	24
<b>C. Bibelkommentare</b>	
Nr. 3 Catholicon	28
Nr. 4 Nikolaus von Lyra	30
Nr. 5 Antonius Rampigolis	33
Nr. 6 Petrus Aureolis	34
<b>D. Texte der Kirchenväter</b>	
Nr. 7 Handschriften mit Texten des hl. Augustinus	35
<b>E. Mittelalterliche Predigt, Aszetik und Moral</b>	
Nr. 8 Stimulus amoris	36
Nr. 9 Handschriften mit Texten des Jordanus von Quedlinburg	37
Nr. 10 Johannes Busch: Speculum exemplorum	38
Nr. 11 Matthäus von Krakau: De Arte moriendi	40
Nr. 12 Esopi Fabulae	42
Nr. 13 Adrianus Carthusiensis	43
<b>F. Heiligenleben</b>	
Nr. 14 Ludolf von Sachsen: Vita Christi	44
Nr. 15 und 16 Jacobus de Voragine: Legenda aurea	45
<b>G. Erbauungsliteratur</b>	
Nr. 17 Alanus de Rupe: Psalterium Mariae	49
<b>H. Geschichte</b>	
Nr. 18 Vincentius Bellovacensis: Speculum historiale	50
Nr. 19 B. Platina: Vitae Pontificum	52

## **I. Kirchenrecht**

- Nr. 20 Bartholomaeus von Brixen: Super decreto 53  
Nr. 21: Ulricus Molitoris: De lamiis et phytonicis 55

## **K. Bücher für die Schule**

- Nr. 22 Lambertus Swarten: Vocabularius Ex quo 56  
Nr. 23 handschriftlicher Vocabularius nach Gert van der Schüren 57  
Nr. 24 Inkunabel des Vocabularius Theuthonista 58  
Nr. 25 Alanus de Insulis: Distinctiones 59  
Nr. 26 Alexander de Villa Dei: Doctrinale 61

Aktion: Bücher in Not. Eine Initiative der Universitätsbibliothek Kiel  
zur Rettung wertvoller historischer Bestände 64

Literaturhinweise und Register 65

## Vorwort

Überblickt man Neuerscheinungen der letzten Jahre und Jahrzehnte, die sich mit mittelalterlichen Handschriften und Inkunabeln aus dem Bestand der Universitätsbibliothek der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel befassen, ist festzustellen, daß deren Zahl nicht groß ist. Dabei verfügt die Universitätsbibliothek über ganz herausragende Handschriften, die aus paläographischer oder kunsthistorischer Sicht oder ihres Inhalts wegen Interesse verdienen.

Unter den paläographisch herausragenden Manuskripten müssen an erster Stelle die zuletzt von Bernhard Bischoff verzeichneten Fragmente von Handschriften des neunten Jahrhunderts genannt werden<sup>1</sup>, unter der besonders der Codex K.B. 144, eine "Vita Augustini" des Possidius, Beachtung verdient. Er wurde von Bischoff als wahrscheinlich in Nordostfrankreich hergestellt erkannt. Nigel F. Palmer<sup>2</sup> wies mittlerweile nach, daß der Band seine Bibliotheksheimat im Kloster Lorsch stammt, in dessen Katalog er verzeichnet ist.

Diese Handschrift und auch der Codex K.B. 145 sind von dem Kieler Juristen und Oberbibliothekar Andreas Wilhelm Cramer<sup>3</sup> in den Jahren 1816 bzw. 1817 bei Bibliotheksreisen erworben worden – der Jurist unternahm seiner Gesundheit wegen sog. Badereisen, bei denen er hauptsächlich berühmte Privat-Bibliotheken besuchte und trachtete, mittelalterliche Handschriften zunächst für seine eigene Sammlung anzuschaffen. Cramer berichtet über seine Reisen sowohl in einer "Haus-Chronik, meinen Anverwandten und Freunden zum Andenken gewidmet" als auch in verschiedenen, nur handschriftlich erhaltenen Reiseberichten.<sup>4</sup>

Den Possidius-Codex hatte Cramer im hessischen Idstein aufgestöbert; eine Notiz aus dem Jahr 1832 in der Basler Augustinus-Gesamtausgabe von 1529 aus seinem Besitz vermerkt: *Comparaveram eum Cod. abhinc sedecim annis, cum Idstenium ad Rhenum inviserem, in angulo inter quisquillas, nescio quas, a me repertum misereque cum coeno ac polvere colluctantem - Vor sechszehn Jahren, als ich in Idstein am Rhein weilte, hatte ich diese Handschrift gekauft, die ich unter irgendwelchem Unrat in einer Ecke gefunden hatte, wo sie mit Dreck und Staub einen elenden Kampf zu führen hatte.*<sup>5</sup> Der karolingische Codex gehörte bis zur Säkularisation zur Bibliothek der Klosters Eberbach, wurde von dort nach Idstein ausgelagert – und verkauft. Cramers, des glücklichen

---

<sup>1</sup> Bernhard Bischoff: Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts (mit Ausnahme der wisigotischen). Teil I: Aachen – Lambach. Wiesbaden 1998, Nr. 1841-1844. 1. K.B. 49: 17 Blätter eines Kommentars zu den Prophetenbüchern oder des Texts eines der Propheten (Palimpsest); Mainz, 2. Drittel des 9. Jh. – 2. K.B. 58: zwei Hälften eines Blattes aus Clemens Romanus, Recognitiones; Deutschland, 2. Drittel des 9. Jh. – 3. K.B. 62: Boethius, Opuscula theologica. Saint-Amand, 2. Viertel des 9. Jh. – 4. K.B. 144: Possidius: Vita Augustini und Schriftenverzeichnis Augustins, wahrscheinlich Nordostfrankreich (Umkreis von Saint-Amand?), 1. Drittel des 9. Jh.

<sup>2</sup> Nigel F. Palmer: Zisterzienser und ihre Bücher. Die mittelalterliche Bibliotheksgeschichte von Kloster Eberbach im Rheingau unter besonderer Berücksichtigung der in Oxford und London aufbewahrten Handschriften. Hg. vom Freundeskreis Kloster Eberbach e.V. Regensburg 1998.

<sup>3</sup> Zu Cramer E. Döhring in: Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon 2. Neumünster 1971. – Hb. der hist. Buchbestände 86.

<sup>4</sup> A. W. Cramer: De Bibliothecis quibusdam Germaniae et Helvetiae parum cognitis. Observationes fugitivae. Fasciculi 1-7, o.J. Kiel, UB; K.B. 2. 4°.

<sup>5</sup> Zitat nach Palmer [wie Anm. 2], 53, Anm. 132. Zur Hs. K.B. 144 ebd. S. 280.

glücklichen Erwerbers, Bibliothek wurde 1834 versteigert, der Band von dem Kieler Juraprofessor Nikolaus Falk gekauft und später der UB geschenkt.

Codex 145 enthält, wenn auch unvollständig, die Werke des Aurelius Prudentius. Der Codex weist Besitzeinträge auf, die zu einer Lokalisierung und Datierung verhelfen. Auf fol. 4r steht am oberen Rand S AFRE, unten REGINB: deutlicher Hinweis auf das Augsburger Benediktinerkloster St. Afra (ab dem 12. Jahrhundert kommt St. Ulrich hinzu) unter seinem ersten Abt Reginbald. Entstanden ist der Codex mithin unter dessen Abtszeit (1012-1014) oder vielleicht noch früher, um die Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert.<sup>6</sup> Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Reginbald ihn seinem Kloster schenkte. Rudolf Stettiner kennt und benutzt den Codex in seiner Arbeit über die Prudentiushandschriften<sup>7</sup>; den zahlreichen in ihr enthaltenen althochdeutschen Glossen ist eine Münsteraner Dissertation gewidmet.<sup>8</sup>

Ebenfalls über Cramer zur UB gekommen ist das kunsthistorisch bedeutsame und dennoch bislang unpublizierte Kölner Gebetbuch K.B. 69, das komputistische Tafeln besitzt, die mit dem Jahr 1488 beginnen, wodurch eine Datierung möglich ist. Die Datierung und die Parallelen im Dekor ermöglichen es, erstmals um den Kieler Codex eine Gruppe von Handschriften zu einer Werkstatt zusammenzustellen, die Ende der 1480er Jahre in Köln tätig war. Eine Berliner Dissertation wird diese Ergebnisse demnächst vorstellen.<sup>9</sup>

### **Die Bordesholmer Handschriften und Inkunabeln in Kiel**

Es ist eigentümlich, daß der größte in sich geschlossene Bestand innerhalb der Kieler Universitätsbibliothek, die Handschriften und Inkunabeln des ehemaligen Augustinerchorherrenstiftes Bordesholm, erkenntlich ja schon an der jeweils eigenen Signaturengruppe Ms. / Cod. Bord. bzw. Typ. Bord., abgesehen von wenigen Arbeiten aus der Frühzeit der Bibliothek kaum Interesse fand.

Im Jahr 1850 veröffentlichte der Bibliothekar J.F.L.T. Merzdorf in seinen "Bibliothekarischen Unterhaltungen" eine Untersuchung über den erhaltenen Bordesholmer Bestand im Vergleich mit den frühen Bibliothekskatalogen.<sup>10</sup>

1862 und 1863 folgten H. Ratjens Repertorien der Bordesholmer Inkunabeln und Handschriften<sup>11</sup>, bis heute die ausführlichsten Übersichten über diese Bestände.

1884 publizierten E. Steffenhagen und A. Wetzel ihre Auswertung der älteren Bibliothekskataloge.<sup>12</sup>

---

<sup>6</sup> Dazu ausführlich Birgit Kölling: Kiel UB. Cod. MS: K.B. 145. Studien zu den althochdeutschen Glossen. (Studien zum Althochdeutschen 1). Göttingen 1983, 37-39, 233.

<sup>7</sup> Rudolf Stettiner: Die illustrierten Prudentiushandschriften. Diss. Straßburg 1889, 74-76, 105-106.

<sup>8</sup> Kölling [wie Anm. 6].

<sup>9</sup> Ines Dickmann: Stefan Lochner und die Kölner Buchmalerei in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. FU Berlin (in Vorbereitung).

<sup>10</sup> Johann Friedrich Ludwig Theodor. Merzdorf: Bibliothekarische Untersuchungen. Neue Sammlung. Oldenburg 1850. Darin: Die Bibliotheken zu Bordesholm und Gottorf (1-74 Bordesholm, 75-92 Gottorf).

<sup>11</sup> Henning Ratjen: Zur Geschichte der Kieler Universitätsbibliothek. Schriften der Universität Kiel 1862-1863 (Kiel, Programm zum Geburtstage Frederiks VII. 1862 und 1863). Kiel 1862-1863.

<sup>12</sup> Emil Julius Hugo Steffenhagen - August Wetzel: Die Klosterbibliothek zu Bordesholm und die Gottorfer Bibliothek. Drei bibliographische Untersuchungen. Kiel 1884.

1926 legte Ellen Joergensen ihren Katalog der Kopenhagener Handschriften vor, in dem auch die ehemals Bordesholmer Codices verzeichnet sind.<sup>13</sup>

1989 erschien Sigrid Krämers "Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters", das die jetzigen Signaturen erhaltener Bordesholmer Codices in den Bibliotheken von Kiel, Kopenhagen, Wiener Neustadt und Wolfenbüttel aufführt.

Damit ruhte die Beschäftigung mit dem Gesamtkomplex Bordesholmer Codices; natürlich wurden die Bestände herangezogen, wenn monographische Arbeiten etwa zu einzelnen Kirchenvätern oder Theologen erstellt wurden.<sup>14</sup> Im 1989 erschienenen "Handbuch der historischen Buchbestände" ist die Geschichte der Kieler Universitätsbibliothek und ihrer Bestände nochmals dargestellt.<sup>15</sup>

Thomas Kock, der im Jahr 1999 die bislang letzte zusammenfassende Untersuchung zur "Buchkultur der Devotio moderna" vorlegte und dabei die Bibliotheken der Augustinerchorherrenstifte einer vergleichenden Musterung unterzog, resümiert: "Aus dem Konvent [Bordesholm] ist so umfangreiches Material überliefert, daß eine bibliotheksgeschichtliche Monographie möglich und wünschenswert wäre".<sup>16</sup>

Der auf den folgenden Seiten vorgelegte Auswahlkatalog einiger Handschriften und Inkunabeln aus Bordesholm versteht sich als Vorauspublikation einer mittlerweile in Vorbereitung befindlichen umfangreicheren Untersuchung zur Bibliotheksgeschichte und zum erhaltenen Buchbestand der Klöster Neumünster bzw. Bordesholm.

Die Bearbeitungen einzelner Handschriften und Inkunabeln der ehemaligen Bordesholmer Bibliothek sind entstanden als Resultat von Übungen am Kunsthistorischen Institut der CAU im WS 2000/2001, WS 2001/2002 und im SS 2002. Hatte sich die erste Übung einführend der Inkunabelkunde und dem Handschriftenwesen in der Übergangszeit zwischen Manuskript und Buchdruck gewidmet, konnte dank des herausragenden Entgegenkommens der Universitätsbibliothek Kiel ab WS 2001/2002 an den Bordesholmer Originalen selbst geübt werden.

Die Übungen wurden für Kunsthistoriker abgehalten, wobei sich rasch zeigte, daß für dieses Fach die Bordesholmer Manuskripte in Kiel spröde Studienobjekte sind – anders sieht es mit einigen Bänden in Kopenhagen aus. Fast nie illustriert, können stilistische Untersuchungen bei den Kieler Stücken nicht greifen. Aus diesem Grund sind in unserer Kabinettausstellung auch nur wenige, vom Text her interessante Codices repräsentiert.

Allgemeine Fragen an Handschriften wie die nach Einband, Beschreibstoff, Schreiberhänden, Lagenanordnung, Inhalt usw. stellten sich automatisch in den Vorder-

---

<sup>13</sup> Ellen Jorgensen: *Catalogus codicum latinorum medii aevi Bibliothecae Regiae Hafniensis*. Kopenhagen 1926.

<sup>14</sup> Ein Beispiel ist die systematische Übersicht zu den Manuskripten mit Schriften des hl. Augustinus von R. Kurz.

<sup>15</sup> *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*. Hg. von Paul Raabe. Bd. 1: Schleswig-Holstein – Hamburg – Bremen. Hildesheim 1996, 84-107.

<sup>16</sup> Thomas Kock: *Die Buchkultur der Devotio moderna. Handschriftenproduktion, Literaturversorgung und Bibliotheksaufbau im Zeitalter des Medienwechsels*. Frankfurt/Main (u.a.) 1999, 275.

Vordergrund. Der Umgang mit dem in jedem einzelnen Falle einmaligen Zeugnis der Vergangenheit konnte stets geübt werden. Dafür sind wir dankbar.

Einige der in den Übungen entstandenen Beschreibungen werden im folgenden vorgelegt, andere – diejenigen zu einigen der jetzt in Kopenhagen aufbewahrten Bordes-holmer Handschriften (119 4°, Bernhard v. Clairvaux [bearb. v. Christine Kieker], 156 2° und 1571 4°, beide Flavius Josephus [B. Tewes], 2000 4°, Cicero und 3560 8°, Sallust [C. Kieker]– werden erst im geplanten Buch zusammen mit Abbildungen veröffentlicht werden können.

Der über den Rahmen der Kunstgeschichte hinaus an Bibliotheks- oder Frömmigkeitsgeschichte Interessierte findet im Bestand der Bordesholmer Stiftsbibliothek ein umfangreiches, kaum ausschöpfbares Betätigungsfeld. Bereits der Blick auf einige wenige systematische Arbeiten zu Ordensschriftstellern<sup>17</sup> oder Themenkataloge mittelalterlicher Literatur<sup>18</sup> zeigt, in welchem großem Umfang bereits Ratjens Katalog herangezogen wurde. Wieviel mehr ließe sich entdecken, wenn alle Handschriften nach heute üblichen Kriterien beschrieben wären!

Was ist noch zu tun? Bislang völlig unaufgearbeitet ist die Frage nach der Herstellung von illuminierten Codices im Skriptorium des Stiftes Neumünster, vor allem unter Propst Sido. Erstmals konnte eine Exkursion nach Kopenhagen allein mit dem Ziel durchgeführt werden, in der Königlichen Bibliothek die aus Neumünster stammenden und über Gottorf nach Kopenhagen gelangten Sido-Codices unter kunsthistorischen, vordringlich stilistischen Fragestellungen zu konsultieren.

Dabei kam zwangsläufig eine für den norddeutschen Raum herausragende Handschrift, die dreibändige sog. "Hamburger Bibel" aus dem Jahr 1255 (Kopenhagen, GkS 4, 2° I-III), in den Blick und mit ihr früher zu datierende Codices, die stilistisch und ikonographisch mit dieser zusammenhängen: der Kopenhagener Codex GkS 11, 2°, und vor allem das Preetzer Evangeliar aus dem Adeligen Damenstift Preetz bei Kiel.<sup>19</sup>

In reichem Maße sind für die Ausstellung die Bordesholmer Inkunabeln herangezogen worden. Dabei folgt die Auswahl dem Interesse der Bearbeiter. Bereits jetzt wird deutlich, welcher im Detail ungehobener Schatz die Bordesholmer Inkunabeln enthalten. Die Buchveröffentlichung wird einen Inkunabelcensus des Bordesholmer

---

<sup>17</sup> An erster Stelle müssen hier die zahlreichen Werke des hl. Augustinus genannt werden; dazu Kurz – Die Werke der Augustiner-Eremiten verzeichnet ausführlich: Zumkeller, passim.

<sup>18</sup> Morton W. Bloomfield u.a.: Incipits of Latin Works on the Virtues and Vices, 1100-1500 A.D. Including a Section of Incipits of Works on the Pater Noster. The Mediaeval Academy of America. Cambridge, Mass. 1979, Nr. 291 zu Ms. Bord. 34 - Nr. 313 zu Ms. Bord. 39 - Nr. 4049 zu Ms. Bord. 39 - Nr. 5639 zu Ms. Bord. 25.

<sup>19</sup> Zur Hamburger Bibel Erik Petersen: The Bible as subject and object of illustration: the making of a medieval manuscript, Hamburg 1255. In: Richard Gameson: The Early Medieval Bible. Its production, decoration, and use. Cambridge 1994, 205-223. – Kat. Living words, Nr. 1. – Kat. Goldgrund, Nr. 51 – Zu GkS 11: Mackeprang. – Zum Preetzer Evangeliar Harald Wolter von dem Knesebeck: Ein unbekanntes Evangeliar aus dem Kloster Preetz und seine Stellung in der norddeutschen Kunst des 13. Jahrhunderts. in: Zs. für Kunstgeschichte 56, 1993, 335-366. – Ulrich Kuder in: Glauben. Nordelbiens Schätze, 99-100.

Bestandes in Kiel und Kopenhagen enthalten, nach dem Vorbild der beiden Frenswegener Kataloge.<sup>20</sup>

Trotz der Veröffentlichungen von Schunke / Schwenke und v. Rabenau sind von den Bordesholmer Einbänden und Einbandstempeln noch die wenigsten bearbeitet. Auch das soll im vorbereiteten Buch geschehen.

Um eine Kontinuität zwischen Semesterübung und Präsentation der Ergebnisse zu wahren, ist die Ausstellung der ausgewählten Bordesholmer Codices kurze Zeit nach dem Sommersemester 2002, vom 20. August bis zum 27. September 2002, terminiert worden. Der in Vorbereitung befindliche Band über die Bordesholmer Bibliothek konnte zu diesem Zeitpunkt noch nicht fertig sein.

Deshalb wurde beschlossen, die Beschreibungen der in Kiel aus dem Bordesholmer Bestand ausgewählten Codices als Vorauspublikation, zusammen mit einer knappen Einführung, vorab in kopierter Form vorzulegen. Auch auf diese Weise können die hoffentlich zahlreichen Besucher der Ausstellung in der Universitätsbibliothek das nachvollziehen, was wir an Bücherschätzen des Bordesholmer Klosters aufgeschlagen haben.

Nun gilt es, vielfältigen Dank abzustatten. Zunächst Herrn Universitätsprofessor Dr. Ulrich Kuder, der die Lehrveranstaltungen zum Thema Bordesholmer Bibliothek ermöglichte, vielfältig unterstützte und dem Veranstaltenden den Zugang zum Kunsthistorischen Institut der Christian-Albrechts-Universität ermöglichte.

Herr Bibliotheksdirektor Dr. Günther Wiegand gestattete die Benutzung der Bordesholmer Bestände, die zuständigen Dezernentinnen Frau Dr. Else Maria Wischermann und Frau Dr. Klára Erdei stellten die Handschriften und Inkunabeln für die Teilnehmer der Übungen bereit. Frau Dr. Erdei nahm die Ausstellung in die Reihe der Veranstaltungen der Universitätsbibliothek auf, wofür ihr herzlich gedankt sei. Sie selbst hatte die erste Ausstellung in den Räumen der neuen UB auch schon Bordesholmer Beständen gewidmet: "Alte Bordesholmer Handschriften und Drucke als Grundstock der Universitätsbibliothek" (23. April - 30. Mai 2001).

Dank gebührt schließlich auch den Übungsteilnehmern, die über einen langen Zeitraum "bei der Sache blieben".

Wenn nun einige Codices aus dem reichen Schatz der Bordesholmer Bibliothek für einige Wochen aufgeschlagen werden, soll dies Ansporn sein zur weitergehenden Beschäftigung mit den Bücherschätzen der Universitätsbibliothek Kiel.

Paderborn – Kiel, im August 2002

Dr. Hans-Walter Stork

---

<sup>20</sup> Annette Cosanne: Die Druckschriften der Klosterbibliothek Frenswegen. Beschrieben von Annette Cosanne. Wiesbaden 1994. Das Gegenstück stammt von der zu früh verstorbenen Wolfenbütteler Handschriftenbibliothekarin Dr. Irene Stahl: Die Handschriften der Klosterbibliothek Frenswegen. Beschrieben von Irene Stahl. Wiesbaden 1994. – Irene Stahl bin ich für richtungweisende Gespräche in einem recht frühen Stadium der Vorbereitung auf die Kieler Übungen dankbar.



durch leeres Blatt ersetzen

## Die Klosterbibliothek des Augustinerchorherrenstifts Neumünster - Bordesholm

### 1. Gründung des Marienklosters in Neumünster<sup>21</sup>

Die Gründung des Klosters Neumünster ist aufs Engste mit der Person des Vicelin (auch: Vizelin, Wizelin) aus Hameln (1090-1154)<sup>22</sup> und dessen Westslawenmission verknüpft. In der "Slawenchronik" des Helmold von Bosau<sup>23</sup> als einer zeitgenössischen Quelle, 1163-1167 bzw. um 1172 abgefaßt, sind Leben und Wirken des bald nach seinem Tod als Heiligen verehrten Vicelin, des Lehrers, Ordensmannes und Bischofs von Oldenburg, ausführlich beschrieben;<sup>24</sup> in unserem kunsthistorisch bzw. handschriftenkundlich und bibliotheksgeschichtlich begründeten Frageansatz ist aber nicht der Ort, über die verwickelten Wege der von ihm betriebenen Slawenmission zu sprechen.

Vicelin begann seine Studien an der Domschule in Paderborn<sup>25</sup> und ist 1123 bis 1126 als Student in Laon nachweisbar, das damals ein Zentrum der Dialektik war und Studenten aus ganz Europa anzog. Für Vicelin offenbar attraktiver war aber die ab 1121 beginnende Reformbewegung des Norbert von Gennep mit ihrem Zentrum in Premontre, das nur wenige Kilometer von Laon entfernt ist. Vicelin schloß sich der Bewegung der Prämonstratenser an, folgte Norbert nach Magdeburg, wo dieser 1126 Bischof wurde, und empfing von ihm die Priesterweihe. Anschließend finden wir Vicelin im Erzbistum Hamburg-Bremen mit missionarischen Aufgaben betraut.

Um sich und den gleichgesinnten Geistlichen, die mit Vicelin zusammen missionierten, eine sichere "Missionsbasis" zu bieten, scheint sich Vicelin schon früh mit der Idee der Gründung eines Kanonikerstifts – also einer religiösen Lebensgemeinschaft von Klerikern, die als Chorherren bezeichnet wurden – getragen zu haben. Vorbilder boten ihm offensichtlich die beiden Gemeinschaften, die nach der Regel des hl. Augustinus lebten - *secundam regulam Augustini vivere*: Augustinerchorherren – deren ältestes Kloster war St. Victor in Paris, 1110 gegründet – und Prämonstratenser.

Nach den älteren Quellen bereits im Jahr 1127, sicher aber noch vor 1134, gründete Vicelinus ein der hl. Maria geweihtes Kloster in Neumünster, das zunächst nach der Ordensregel des hl. Norbert von Xanten, also der Prämonstratenser, geleitet wurde, dann aber in einer Art Mischregel die *Consuetudines* der Augustinerchorherren annahm. Der Hamburg-Bremer Erzbischof Adalbero bestätigt in einer Urkunde vom 11. Juli 1136 die geistliche und rechtliche Gestalt des Klosters. Wie viele frühe Urkunden aus Neumünster ist auch diese gegen 1180 unter Propst Sido gefälscht; Datum und Inhalt werden aber wie oft auf eine echte von

---

<sup>21</sup> Als allgemeine Einführung in die Geschichte Neumünsters und Bordesholms s. Eduard Völkel: Kloster und Kirche der Augustiner Chorherren zu Bordesholm. Bordesholm 1960 u.ö.

<sup>22</sup> Karstens, Art. 'Vicelin'. In: Allgem. deutsche Biographie Bd. 39, Leipzig 1895, 668-670.

<sup>23</sup> Helmold von Bosau: Slawenchronik. Neu übertragen und erläutert von Heinz Stoob (= Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, 19). Darmstadt <sup>5</sup>1990.

<sup>24</sup> Zu Vizelins missionarischem und kirchenpolitischem Wirken vgl. Friedhelm Jürgensmeier: Vizelin aus Hameln (1090-1154) und die Westslawenmission. Christliche Sendung in kirchenhistorischer Sicht. In: Werner Arens (Hg.): Kirche im Jahr 2000. Eine Ringvorlesung des Fachbereichs Katholische Theologie der Universität Osnabrück. Paderborn 1992, 37-54. – U. Hoppe: Vizelin. Gottesmann jenseits von Ruhm und Macht. In: Verein für Katholische Kirchengeschichte in Hamburg und Schleswig-Holstein. Beiträge und Mitteilungen 6, 1999, 7-126 (mit der älteren Literatur).

<sup>25</sup> Klemens Honselmann (Hg.): Von der Domschule zum Gymnasium Theodorianum in Paderborn. Zur Widerkehr des 1100. Todestags des Gründerbischofs Badurad. (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 3). Paderborn 1962; darin: K. Honselmann: Aus der Blütezeit der Domschule, zu Vicelin 59-61.

auf eine echte von Adalbero ausgestellte Urkunde zurückgehen.<sup>26</sup> 1142 ist Vizelin als Propst in Neumünster bezeugt – es war dies eine dem Abt anderer Kongregationen vergleichbare Stellung, mithin die höchste im Kloster.

Um 1134 kann Vicelin Kaiser Lothar III. dazu bringen, auch in dem heute Segeberg genannten Ort eine Kirche mit zugehörigem Stift zu gründen<sup>27</sup> und mit Güterstiftungen auszustatten, und bleibt Propst beider Niederlassungen, selbst nachdem er am 25. September 1149 zum Bischof von Oldenburg geweiht wird. 1152 lähmt ihn ein Schlaganfall, 1154 stirbt Vicelin und wird in Neumünster beigesetzt. Sein Grab, 1332 nach Bordesholm transferiert, ist dort seit 1614 verschollen. Seine Nachfolger sind Eppo (1154-1160, † 1163?), Hermann (1160/61-1174/75), und schließlich als letzter im 12. Jahrhundert, Sido († 1201/02).

Vicelins Leben und Wirken, das wurde bereits erwähnt, sind nicht etwa in seinen Stiftsgründungen Neumünster oder Segeberg für die Nachwelt festgehalten worden: sein erster Biograph war der Pfarrer des Fleckens Bosau bei Plön, Helmold von Bosau. Immerhin aber stammt zumindest eines der wenigen Manuskripte der *Chronica Slavorum* aus Bordesholm (Kopenhagen, Universitätsbibliothek, Additamenta Nr. 50)<sup>28</sup>; es ist eine 1472 zu datierende Abschrift eines älteren Codex derselben Bibliothek (Arnemagnäische Slg. Nr. 30<sup>29</sup>), der aus zwei Teilen besteht. Der ältere kann im 14. Jh. oder auch noch in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts geschrieben sein. Er enthält Helmolds Werk, ohne die Vorrede zum ersten Buch, und die Slavenchronik Arnolds von Lübeck bis zu den Worten von Buch I, Kap. 3: *turgentibus fluctibus*; der zweite Teil ist im 15. Jh. geschrieben und enthält Arnolds Werk von I.10 bis zum Schluß. Johann Martin Lappenberg, der die erste kritische Ausgabe des Textes vorbereitete,<sup>30</sup> konnte zeigen, daß die Hs. ehemals im Besitze des Martin Boeckel, Syndikus der Reichsstadt Lübeck und Kanzler von Holstein-Gottorp im 17. Jahrhundert, gewesen ist. Eine Herkunft aus Bordesholm kann nicht schlüssig gefolgert werden.

Anders als bei regelrechten, seiner Biographie nachspürenden Viten Vicelins<sup>31</sup> sieht es mit Versdichtungen über Vicelin aus. Dazu bemerkt Richard Haupt (der hier gerade wegen seiner Sprache zitiert werden soll): „In der Klosterschule von Neumünster wurden fleißig Verse geschmiedet, und man ist bis zum Ausgange dabei geblieben, solche zu machen und die Geschichte des Klosters zu besingen. Die sorgsam gepflegte Bücherei enthielt Vieles der Art, und Manches ist erhalten. Verse waren der geeignete Memorierstoff. ... Verse über das Leben Wizelins gehörten schon zum allerältesten Bestande und waren dem Helmold [von Bosau], der an solchen als Schüler mitgedichtet haben mag, sozusagen Quellen.“<sup>32</sup> Im Prager

---

<sup>26</sup> Dazu ausführlich Enno Bünz: Das älteste Güterverzeichnis des Augustiner-Chorherrenstiftes Neumünster. Untersuchungen zur Grundherrschaft am Ende des 12. Jahrhunderts. In: Zs. der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 112, 1987, 27-122.

<sup>27</sup> Zu Segeberg vgl. Karl Jordan: Die Anfänge des Stiftes Segeberg. In: ZSHG 74/75, 1951, 59-94.

<sup>28</sup> Zur Hs. vgl. das Überlieferungsstemma der Slavenchronik bei Bernhard Schmeidler (Hg.): Helmolds Slavenchronik (SS rer Germ 32), Hannover 1937, XVIII-XXIV und bei Stoob [wie Anm. 23], 19f. Im Überlieferungsstemma wird Codex mit Hs. 1a bezeichnet. - Alfred Krarup: Katalog over universitetsbiblioteket's håndskrifte i samlingerne e donatione variorum, additamenta, ... Kopenhagen 1935.

<sup>29</sup> Katalog over den Arnemagnæanske Håndskriftsamling. Copenhagen 1888-1894. - Schmeidler [wie Anm. 28] bemerkt zu diesem Codex: „Im Jahre 1472 in einer unschönen Schrift mit Verwendung vieler Abkürzungen abgeschrieben. Die Hs. hat 56 Blätter in 5 Lagen, von denen die ersten vier je 12 Blätter haben, die fünfte hat 8.“

<sup>30</sup> Johann Martin Lappenberg: Zur bevorstehenden Ausgabe des Helmold. In: Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 6, 1838, 553-566. - Als 1865 Lappenberg starb, wurde dessen Arbeit fortgeführt von L. Weiland (MGH Scriptores 21, 1869, 1-99).

<sup>31</sup> Zur literarischen Abgrenzung und zum Begriff vgl. vor allem Walter Berschin: Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter. Bd. 1-4/2. Stuttgart 1986-1999. Im der Epoche gewidmeten Bd. 4/2 wird über Vicelin nicht gehandelt.

<sup>32</sup> Richard Haupt: Nachrichten über Wizelin den Apostel der Wägen und seine Kirchenbauten im Lehrgedicht eines unbekanntenen Zeitgenossen und in einem Briefe Sidos, Propstes von Neumünster. Bearbeitet, verdeutscht

Prager Codex ist ein Gedicht enthalten, das 1490 Johann Meyer verfaßte: *De Vicelino poema Joh. Meyeri - Vita Vicelino anno 1490 edita a magistro Johanne Meyer fratre et canonico in conventu Bardesholmensi.*<sup>33</sup>

Neumünster, das an Bedeutung zu keiner Zeit den Klöstern der Mönchsorden der Benediktiner, Franziskaner oder der Brüder des Gemeinsamen Lebens gleichkam, entwickelte sich dennoch zu einem ausgeprägten Seelsorgszentrum für diesen Teil Schlesiens. Stets einher mit den Bemühungen um die Seelsorge ging klosterintern der Aufbau einer Studienbibliothek, wie sie seit dem 13. Jahrhundert – also rund 100 Jahre nach der Gründung Neumünsters – erklärtes Ziel aller Augustinerchorherrenklöster wurde. Das Interesse Vicelins an Handschriften hagiographischen Inhalts ist aus seiner Zeit als Lehrer in Bremen bezeugt; um 1120 schenkte er dem Abdinghofkloster in Paderborn Reliquien der hl. Willehad, Ansgar und Rimbert und überreichte zugleich eine Handschrift mit den Viten der drei Heiligen.<sup>34</sup>

In gleicher Weise wird sich Vicelin auch um den Aufbau der Bibliothek in Neumünster gekümmert haben. Sie verwahrt mehrere historiographische Handschriften des 12. Jahrhunderts, die heute in Kopenhagen liegen und offensichtlich für die Grundausrüstung der Bibliothek andernorts erworben wurden.

Leuchtendes Vorbild innerhalb der Augustinerchorherrenbibliotheken war die des schon erwähnten Klosters St. Victor in Paris, wo bereits unter Abt Gilduin (1113-1155) eine feste Ordnung für die Verwaltung einer Bibliothek erstellt wurde, die älteste des Mittelalters überhaupt. Dort war beispielsweise geregelt, daß die Bibliothek dreimal in der Woche zum allgemeinen Gebrauch offenstand. Die Bestände der Bibliothek waren umfassend (und regten zu Betrachtungen über *bibliothèques imaginaires* an; so veröffentlichte der französische Polyhistor Paul Lacroix den *Catalogue de la Bibliothèque de l'abbaye de Saint-Victor au seizième siècle, rédigé par François Rabelais.*)<sup>35</sup>

Es ist nicht sicher, ob unter Vicelin bereits an einem planmäßigen Auf- und Ausbau der Stiftsbibliothek gearbeitet wurde. Erst unter dem vierten Propst Sido (1171-1201 oder 1177-1204<sup>36</sup>) scheint auch in Neumünster ein Skriptorium existiert zu haben. Zunächst sind dort vor allem Urkunden gesammelt, wieder abgeschrieben, verunechtet und – dem Usus der Zeit folgend – gar gefälscht worden; vgl. die Auflistung bei Bünz, 38.

Sido hat zudem eine umfangreiche Korrespondenz geführt. Einige Briefe, besonders solche, die Nachrichten über Güterschenkungen an das Kloster oder Erwerbungen des Klosters berichten, wurden, wie im Mittelalter gebräuchlich, entweder im Original oder als Abschrift mit anderen Texten zusammen aufbewahrt, auch wenn kein thematischer Bezug bestand. Besonders wichtig ist hier ein Brief Sidos an den namentlich nicht genannten Abt des Benediktinerklosters St. Michael in Hildesheim, datiert 1199 Aug 15, mit Nachrichten über die Overbodentochter Margarete und die Erwerbung Arpsdorfs in der Kopenhagener Handschrift GkS 1571 4<sup>o</sup>, fol. 209v-210r.<sup>37</sup>

Lediglich in späteren Abschriften aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert belegt ist ein Brief Sidos: *Epistola fratris Sidonis prepositi in Faldera [der erste Pfarrort Sidos] de primordiali*

---

und erläutert (Tübinger Studien für Schwäbische und Deutsche Rechtsgeschichte 3. Bd., 2. Heft). Tübingen 1913, 7-8.

<sup>33</sup> Ed. Haupt (wie Anm. 32). – Zu den Vicelins-Viten vgl. die Angaben 8552-8556 in der Bibliotheca Hagiographica Latina der Bollandisten.

<sup>34</sup> Heute im Staatsarchiv Münster, Msc I 228. – Zur Hs. vgl. den knappen Eintrag im Handschriftencensus Westfalen, bearb. von Ulrich Hinz. Wiesbaden 1999, S. 184.

<sup>35</sup> Paris 1862. Reprint Genf 1968.

<sup>36</sup> So Schmeidler im Anhang seiner Helmold-Ausgabe, S. 220f. – Dazu auch Bünz [wie Anm. 26], 109.

<sup>37</sup> Edition von Bünz, 121-122, Kommentar 107-114.

*conversione Holtsatorum*. Der Brief ist in einer Handschrift der Universitätsbibliothek Prag, Cod. XLIV E 4, enthalten, der aus dem Chorherrenkloster Segeberg stammt.<sup>38</sup>

Wie die Untersuchungen von Enno Bünz klar zeigen konnten, haben sich Autographen von Sido erhalten: die Kopenhagener Handschriften GkS 156 2° und GkS 3560 8° sind von seiner Hand.<sup>39</sup>

## 2. Die Verlagerung des Klosters nach Bordesholm

Um 1325 und in den Folgejahren traten immer wieder und in störendem Ausmaß Streitigkeiten mit der Bürgerschaft der Siedlung Neumünster auf, die sich im Schatten des Klosters gebildet hatte. Schließlich wurde das Kloster im Jahr 1328 nach Bordesholm verlegt; auch das Grab Vicelins translationierte man, vor allem, da sich mittlerweile eine Wallfahrt zum Klostergründer entwickelt hatte. Nachrichten über die Bordesholmer Bibliothek aus dieser Zeit sind spärlich. 1339 erließ Papst Benedikt XII. für den gesamten Orden neue Konstitutionen, die vor allem das Ordensstudium regelten und so "dem in vielen Konventen blühenden Bibliothekswesen einen festen Rückhalt gaben" (Finger LexBW I,176).

Nach wechselvoller Geschichte mehren sich im 15. Jahrhundert die Anzeichen, daß es im Bordesholmer Konvent Anhänger einer Klosterreform gab.<sup>40</sup> Im Jahr 1444 besucht der große Ordenserneuerer Johannes Busch (vgl. Kat.-Nr. 10) von Segeberg aus Bordesholm und berichtet in seinem *Liber de reformatione* vom wohlbestallten, finanziell gut dastehenden Kloster. 1474 erfolgt eine Visitation durch Prior und Prokurator von Segeberg; auch bei dieser Gelegenheit wird die Reform angesprochen, aber nicht durchgesetzt. 1477 erweitert Propst Martin den Kreuzgang auf der Ostseite unter Umbau der Bibliothek.<sup>41</sup> Noch 1482 erreichen Reformgegner eine erzbischöfliche Verfügung, die jede Einmischung von außen und womöglich sogar eine Inkorporation strikt ablehnt (Westphalen 2, Nr. 376).

Um 1489/1490 tritt Bordesholm dennoch der Windesheimer Kongregation bei. Spiritus rector dieser geistlichen Neuorientierung war Johannes Reborch, der bis 1490 Propst in Bordesholm war und dessen Name mit der berühmtesten Bordesholmer Handschrift überhaupt, der "Bordesholmer Marienklage" (Ms. Bord. 53, fol. 1r-23v<sup>42</sup>), verbunden ist. Zu seiner Zeit wurde diese wohl ausgereifteste mittelalterliche Marienklage in Bordesholm szenisch und musikalisch aufgeführt, und Reborch selbst ergänzte die Klage durch drei dem hl. Bernhard zugeschriebene Texte, die er datiert: *Sic esffinis per me Johannem Reborch in Jansenitz*, mit

---

<sup>38</sup> *Liber domus beate marie virginis et sancti Iohannis ewangeliste ordinis canonicorum regularium ordinis Augustini en et prope Segeberge Lubicensis Dyocesis*. – Zum Codex Richard Haupt: Nachrichten über Wizelin. Neue Folge. Sido, die Prager Handschrift und Zugehöriges. SD aus dem 45. Bande der ZSHG. Preetz 1916. – Der Codex war später in der Bibliothek Heinrich Rantzaus und kam dann in die Bibliothek der Jesuiten in Prag, dann an die UB. – Zu den Segeberger Hss. Otto Günther: Spuren verschollener Bibliotheken unter den Handschriften der Breslauer Staats- und Universitätsbibliothek. In: Zs. für Bibliothekswesen 40, 1923, 486-494. Weitere Lit. bei H.H. Hennings in Mon. Wind. 2, 393; Krämer, Handschriftenerbe 2, 724.

<sup>39</sup> Zum paläographischen Befund Bünz, 63f.

<sup>40</sup> Das Folgende nach *Monasticon Windeshemense*, 2, 78-94.

<sup>41</sup> Edgar Lehmann: *Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster im Mittelalter*. Berlin 1957, 31. Lehmann bemerkt dazu: "Die Bibliothek kann hier wohl nur am Kreuzgang gelegen haben, da eine Versperrung des wichtigen östlichen Kreuzgangflügels durch die Bücherei nicht gut denkbar ist." – Zur Baugeschichte Maren Schliffka: *Das Augustiner Chorherrenkloster zu Bordesholm: Studien zur Baugeschichte*. Kiel 1996.

<sup>42</sup> Zur "Bordesholmer Marienklage" vgl. Hans Eggers in <sup>2</sup>VL 1,958-960. – Kat. Nordelbiens Schätze, 1.21. (Dieter Lohmeier). – Dort nicht berücksichtigt das Textheft der Szenischen Aufführung nach dem mittelalterlichen Manuskript durch den WDR Köln 1992. – Musikgeschichtlich bedeutsam sind noch mehrere Bordesholmer Codices, darunter Ms. Bord. 16 mit einer neuimierten niederdeutschen, lateinischen und tschechischen Fassung des Osterliedes 'Christ ist erstanden'; vgl. Borchling, Reisebericht, 143f.

dem Datum 23. Dezember 1476. Jasenitz im pommerschen Bistum Cammin, 18 Kilometer nördlich Stettins gelegen, war, um 1260 gegründet, Bordesholm seit 1288 direkt unterstellt.<sup>43</sup> Zwei Handschriften von dort sind erhalten: die *Sermones* des Vinzenz von Beauvais, ein ins Jahr 1487 datierter Codex, und ein Miscellaneencodex theologischen Inhalts; beide in der UB Greifswald (Ms. 316/317 und 325).<sup>44</sup>

Ein besonderer Förderer der Bibliothek war Johannes Ness, der um 1500 als Schreiber von mindestens 33 Codices – manche davon Abschriften zeitgenössischer Drucke – bezeugt ist.<sup>45</sup> Dieser Schreiber bedürfte einer eigenen Untersuchung; an einem Beispiel (Kat.-Nr. 8) ist seine Schreibleistung näher geschildert. Wir tun Johannes Ness oder Nese Unrecht, wenn wir ihn lediglich als Schreiber betrachten: er hat durch seine kluge Auswahl der von ihm vervielfältigten Bücher manches erhalten, was sonst verloren wäre. Paul Lehmann weist anerkennend darauf hin, daß Ness noch im Jahr 1511 eine Handschrift aus der Zeit um 1300 aus dem Knudskloster zu Odense mit der Vita des hl. Kanutus abschrieb.<sup>46</sup>

Außer Ness sind weitere Schreiber namentlich bekannt, darunter wieder Johannes Reborch, Nikolaus Thome, Johannes Mey(g)er, Hermann de Massow und andere (am übersichtlichsten die Vermerke bei Krämer, Handschriftenerbe).

Als besonderer Glücksfall darf gewertet werden, daß von der Bordesholmer Bibliothek verschiedene Verzeichnisse erhalten geblieben sind. Wohl infolge der geistlichen Neuorientierung nach dem Anschluß des Stifts an die Windesheimer Reform wurde der Bibliotheksbestand in Bordesholm überprüft und 1488 in einer "Tabula librorum bibliothecae" festgehalten, die Propst Johannes Reborch und Prior Johannes Meyer<sup>47</sup> erstellt hatten (Ms. Bord. 1A, Kat. 1). Aufgebaut ist er als Standortrepertorium und verzeichnet die Pulte oder Schränke A-O. "Ein strenges Einteilungssystem fehlt. Doch ist eine alphabetische Übersicht, zum Teil schlagwortartig eingerichtet, beigegeben"<sup>48</sup> Dieses Standortrepertorium ist von Merzdorf vollständig ediert (S. 23-67); heute Ms. Bord. 2C, olim Ms. Bord. 2.

Mehrheitlich sind die Bordesholmer Codices reine Gebrauchshandschriften für die Hand der Stiftsherren, die als Lehrer, Prediger und Katecheten in und um Bordesholm tätig waren. Weit aus die meisten Bordesholmer Codices hängen in irgend einer Weise mit dem Schulbetrieb der Stiftsschule zusammen. Es muß der geplanten umfangreicheren Veröffentlichung vorbehalten bleiben, den Textbestand der Bordesholmer Bibliothek genau zu ermitteln.

Die bislang vorgelegten Verzeichnisse von Ratjen und Krämer sind nur bedingt bzw. kaum brauchbar. Ratjens Arbeit nennt zwar die einzelnen Texte in den Sammelhandschriften, aber nur die wenigsten sind identifiziert, geschweige denn wird auf bestehende Editionen dieser Texte oder Untersuchungen zu deren Autoren hingewiesen. Das hat Ratjen mit seiner Überblicksarbeit auch gar nicht intendiert. Der Census bei Krämer, Handschriftenerbe, nennt bei Sammelbänden stets nur den ersten Autor und kann deshalb höchstens einen Überblick über

---

<sup>43</sup> Mon. Wind. 2, 249-254.

<sup>44</sup> Mon. Wind. spricht von 53 Codices der ehemaligen Jasenitzer Bibliothek in der UB Greifswald.

<sup>45</sup> Ness nennt sich als Schreiber in den Codd. Bord. 4, 5a, 5b, 7, 9, 10, 11, 27, 48, 50, 58, 58A-C, 68, 70-86.

<sup>46</sup> Paul Lehmann: Skandinaviens Anteil an der lateinischen Literatur und Wissenschaft des Mittelalters. 1. Stück. (Sitzungsberichte der Bayer. Akademie der Wissenschaften Jg. 1936, Heft 2). München 1936, 14. – Edition von M. C. Gertz im Appendix seiner *Vitae sanctorum Danorum*, 531f.

<sup>47</sup> Johann Meyer ist im übrigen – darauf weist Theodor Gottlieb: *Über mittelalterliche Bibliotheken*. Leipzig 1890, 379, hin – auch der Urheber eines Verzeichnisses einer (Kirchen ?-) Bibliothek im Lübeck. Gottlieb bezieht sich auf Merzdorf, "der sich der Signatur [des Kieler Bandes] nicht genau erinnerte; er schwankt zwischen D. 30, J. 22, L. 3".

<sup>48</sup> Klemens Löffler: *Deutsche Klosterbibliotheken*. Zweite, stark vermehrte und verbesserte Auflage. Bonn 1922. Zu Bordesholm 248-249; hier 248.

die Anzahl der in gedruckten Katalogen bereits nachgewiesenen Bände bieten, nichts aber über deren Inhalt.<sup>49</sup>

Es existieren noch drei weitere Bibliotheksverzeichnisse: eines aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts (Ms. Bord. 1B) und die Revisionsverzeichnisse von 1606, von der Hand des Matthias Cernarius (Canarius) und Hieronymus Müller (Ms. Bord. 2A) sowie von 1616 (zu den Katalogen vgl. unsere Kat.-Nr. 1). – Doch wir greifen in der Schilderung der Ereignisse zeitlich vor.

1561 ordnete Johann der Ältere (1521-1580), Herzog von Schleswig-Holstein-Hadersleben, die Reformation des Klosters an und “setzte als evangelischen Magister den Haderslebener Gelehrten Erasmus Heinsen ein, der in Bordesholm predigen und den Katechismus lehren sollte. Die Mönche unter Führung des Priors Nicolaus Olde widersetzten sich jedoch solchen Reformbemühungen.

Angesichts des hartnäckigen Widerstands beschloß Johann im Jahre 1565, in dem Kloster eine im protestantischen Geist geleitete Schule zu gründen, die sich aus den Erträgen des Klostersgutes finanzieren sollte. Zugleich behielt er sich die Aufsicht über Schule und Kloster vor. Als Johann am 16. März 1566 von den Mönchen eine detaillierte Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben forderte, kam es zum entscheidenden Konflikt. Propst Marquard Stamer sicherte sich einen Teil des Klosterschatzes sowie das Archiv und floh hiermit in das bei Zwolle gelegene Augustinerkloster Bethlehem.

Hierauf löste Johann am 24. März 1566, d.h. 24 Jahre nach der offiziellen Einführung der Reformation, das Kloster auf und gründete in dessen Räumen das sog. fürstliche Gymnasium ('schola principis').<sup>50</sup> Nach dieser Säkularisierung verblieben die Bücher zunächst am Ort und dienten dem 1566 von Herzog Hans d.Ä. eingerichteten “Pädagogium” als Grundstock der Bibliothek. 1577 verfaßt der bereits 1572 zum Lehrer in Bordesholm ernannte Bernhard Vaget ein Gedicht über *De schola illustri Bardesholmensi* - über die berühmte Schule zu Bordesholm.<sup>51</sup>

1580 ging Bordesholm in den Besitz der Gottorfer über. Aus der Gottorfer Zeit ist ein zweiter “Catalogus Bibliothecae Bardesholmensis” (Eutin, Landesbibl. Ms. 63) erhalten geblieben, der, zwar undatiert, wohl in die Anfangsjahre des 17. Jahrhunderts und noch vor das Jahr 1620 gehört und auf 28 Seiten die Buchbestände recht ausführlich dokumentiert, bei den Inkunabeln sogar mit den Schlußschriften, und, falls vorhanden, den Schenkungsvermerken.<sup>52</sup> Aus diesem Katalog können nun erstmals Abbildungen gezeigt werden.

Er umfaßt 479 Titel, ein zweites, im Jahr 1620 erstelltes Revisionsverzeichnis nur noch 341. Der Schwund ist vor allem darauf zurückzuführen, daß der einflußreiche Bibliothekar von Gottorf, Heinrich Lindenbrog (1610-1642) die kostbarsten Bücher in die Herzogliche Gottorfer Bibliothek verbrachte. Man merkt deutlich, daß Heinrich Lindenbrog sich von seinen philologischen Interessen hat leiten lassen, als er die Codices in Bordesholm “auswählte”.

---

<sup>49</sup> Wie wichtig die Beobachtung, welche Texte in Sammelbänden vereinigt wurden, für das Verständnis mittelalterlicher Bücherkonzeption ist, stellt exemplarisch an Beispielen der Bibliothek des Augustinerchorherrenstifts Langenzenn bei Fürth dar Bernhard Schnell: Zur Bedeutung der Bibliotheksgeschichte für eine Überlieferungs- und Wirkungsgeschichte. In: Kurt Ruh (Hg.): Überlieferungsgeschichtliche Prosaforschung. Beiträge der Würzburger Forschergruppe zur Methode und Auswertung. Tübingen 1985, 221-230.

<sup>50</sup> Das ausführliche Zitat aus: Thomas Haye: Humanismus in Schleswig und Holstein. Eine Anthologie lateinischer Gedichte des 16. und 17. Jahrhunderts – mit deutscher Übersetzung, Kommentierung und literarhistorischer Einordnung. Kiel 2001, hier 20f.

<sup>51</sup> Lateinischer Text, deutsche Übersetzung und Kommentar bei Haye, 132-163, 233-312. Vgl. ders.: Bernhard Vagets Gedicht auf das Gymnasium zu Bordesholm. In: Thomas Haye (Hg.): Humanismus im Norden. Frühneuzeitliche Rezeption antiker Kultur und Literatur an Nord- und Ostsee. (Chloe. Beihefte zum Daphnis 32). Amsterdam 2000, 63-103.

<sup>52</sup> Gottorf im Glanz des Barock I, 475.

Vermutlich stammen die auf zahlreichen Bänden noch erhaltenen Standortangaben auf größeren quadratischen Zetteln aus dieser Zeit. Die Standortsignatur des Cod. Ms. Bord. 10 4°, einer Vitaspatrum, lautet:

Inferioris  
Prima Classis  
Scamni quinti  
Lateris tertii  
Liber V.

Ganz genau sind also der Raum, das Regal, das Bücherbrett und die Anordnung des Buches darauf angegeben.

Ansonsten erlitt die Bordscholmer Klosterbibliothek das Schicksal so mancher nicht recht beaufsichtigter Büchersammlungen. 1620 schreibt der Bibliothekar Janus Vicostadius, der, aus Wernigerode kommend, seit 1619 Rektor der Bordscholmer Schule war:

*Als a. 1616 dem Amtsschreiber zu Bordscholm Steffen Hennings von der Herzogin zu Gottorf Fr. Augusta Befehl ertheilet worden, über die daselbst befindliche Bibliothèque ein vollständiges Inventarium aufzunehmen, hat er unter anderem nach Hofe berichtet, dass bey des Hochseel. Fürsten und Herrn Hrn Johann Adolph's Regierung die Bordscholmische Librairie durch D. Matthiam Cernarium und Hieronymus Muller inventiret (forte a. 1606) und viele und zwar die besten Bücher in die Gottorfsche Bibliothèque transferiret worden, als Hinrich Lindenbruch daselbst Bibliothecarius gewesen. Der Rest aber sey durch Nachlässigkeit übel verwahret und ein jeder, wer da nur gewollt, habe ohne Aufsicht in die Bibliothèque leicht aus- und einkommen können, dadurch viele Bücher verloren und nichts als leere Repositorien und die Ketten ohne Bücher hinterlassen worden. ... Ob aber der vielfältige Krieg und die unbedachtsamen jungen Knaben oder unverständiges Gesinde die buntgezierden pergamenen Bücher zu Spinnwocken, Phrases- und exercitien-Bücher verwandt haben, stellet man der Praesumption dahin.<sup>53</sup>*

1665 hob Herzog Christian Albrechts das Bordscholmer Pädagogium auf und transferierte dessen Bibliothek nach Kiel, wo sie den Grundstock der Universitätsbibliothek bildete. Die Gottorfer Bibliothek im Schloß hingegen verblieb dort bis zum Ende des Fürstentums. 1749 wurde sie insgesamt nach Kopenhagen gebracht und größtenteils der Königlichen Bibliothek einverleibt. Dort lassen sich heute 15 oder 16 Handschriften und acht Inkunabeln nachweisen, die mit Sicherheit auch in Gottorfer Bibliotheksverzeichnissen aufgeführt sind.

Die hier kurz geschilderte Geschichte der Neumünsteraner bzw. Bordscholmer Klosterbibliothek macht klar, warum sich die meisten der erhaltenen Bordscholmer Codices – Handschriften und Inkunabeln – in Kiel und Kopenhagen befinden und nur ganze drei Bücher in anderen Bibliotheken:

1. Das Neukloster in Wiener Neustadt besitzt einen von Johannes Ness geschriebenen Sammelband mit verschiedenen Heiligenviten, darunter der des hl. Vizelin, Thietmars von Bremen und die *Vita Ansgarii* aus dem Jahr 1512 (Sign.: Papierhs. XII D 21. 245 Bl.). Der Codex kam über die Bibliothek Heinrich Rantzaus<sup>54</sup> nach Wiener Neustadt.
2. Die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel verwahrt zwei Hss. aus Bordscholm: eine Cicerohandschrift des 13./14. Jahrhundert aus dem Besitz des Gerhard de Segeberg (278. Gud. lat. 8° [4538]) sowie

<sup>53</sup> Zitiert nach H. Ratjen, Geschichte der Kieler UB, 6-7.

<sup>54</sup> Zu Rantzaus vgl. Dieter Lohmeier: Heinrich Rantzaus. Humanismus und Renaissance in Schleswig-Holstein. (Kleine Schleswig-Holstein-Bücher. Bd. 50). Heide 2000.



3. einen Prudentius-Codex aus dem Jahr 1314 (303. Gud. lat. 8), geschrieben von einem gewissen Hermannus. – Beide Wolfenbütteler Codices stammen also noch aus der Klosterbibliothek von Neumünster.

Es wird Aufgabe der geplanten Veröffentlichung über die Bordesholmer Codices sein, auch diese Handschriften in Beschreibungen und Abbildungen vorzustellen.

Heute befinden sich in der Kieler Universitätsbibliothek 134 Handschriften und 133 Inkunabeln aus dem Bestand der ehemaligen Stiftsbibliothek in Bordesholm. Einige davon werden im folgenden Katalog vorgestellt.

## **Das Bordesholmer Kloster und seine Bibliothek im Spiegel der archäologischen Funde**

Bei den mehrjährigen Ausgrabungen des Archäologischen Landesamtes Schleswig-Holstein im ehemaligen Chorherrenstift in Bordesholm wurden zahlreiche Funde geborgen, die mit der Klosterbibliothek in Verbindung stehen. Ungünstige Einlagerungsbedingungen haben organisches Material wie Bucheinbände und Pergament im Erdreich vergehen lassen. Gegenstände aus Kupfer oder Bronze sind hingegen gut erhalten. Dazu gehören auch reich ornamentierte, zum Teil feuervergoldete Buchschließen, an denen noch Lederreste haften. Werkzeuge wie Zirkel und Messer und Halbfertigprodukte bezeugen, daß die Bücher vor Ort hergestellt wurden. Die Fundstücke datieren in das 15. Jahrhundert.

Die ehemalige Insel im Nordwesten des Bordesholmer Sees wurde bereits in der jüngeren Steinzeit aufgesucht, wenige Streufunde deuten darauf hin. Aber erst am Anfang des 14. Jahrhunderts beginnt nach den Funden eine kontinuierliche Besiedlung. Wohl aus wirtschaftlichen Gründen verlegten auch in dieser Zeit die Chorherren ihr Stift. Die Insel wurde durch drei Erddämme befestigt. Die Pläne der Chorherren zu einer weiteren Umsiedlung ihres Stiftes nach Kiel wurden im Jahre 1379 durch ein Verbot des Grafen Adolfs VII. unterbunden. Wahrscheinlich wurde die planmäßige Bebauung der Insel erst zu dieser Zeit in Angriff genommen. Das Kloster hatte durch seine Verbindungen zum Adel umfangreichen Landbesitz und konnte eine völlige Umgestaltung der Kirche auch finanziell tragen. Ein Langhaus wurde um die Mitte des 15. Jahrhunderts angefügt, um die Wallfahrten zum Grab des heiligen Vicelin und den anderen Reliquien in der Kirche aufzunehmen. Im Jahre 1490 wurde das Stift in die Windesheimer Kongregation aufgenommen und dieses brachte wesentliche Veränderungen im geistlichen Leben mit sich. Die Kirche erlebte eine letzte umfassende Erweiterung und die Ausstattung wurde erneuert. Herzog Friedrich von Gottorf und seine Gemahlin Herzogin Anna von Brandenburg ließen sich daraufhin in der Kirche bestatten und stifteten den bekannten Brüggemann-Altar. Das Retabel, sowie das Grab des zum König der Dänen gekrönten Friedrich I. sind heute im Dom zu Schleswig. Auch der Konvent im Süden wurde parallel zur Kirche ständig erweitert und vergrößert. Nach der Auflösung des Stiftes 1566 und ihrer Umwandlung zur Fürstenschule und nachfolgender Nutzung als Amtshaus, Landratsamt und Altersheim ist die Bausubstanz ständig verändert worden, so dass von der ursprünglichen klosterzeitlichen Bebauung nur sehr wenig erhalten ist. Große, bis zu 4m dicke ergrabene Schuttschichten und auch die Handwerkerrechnungen in den Archiven belegen die kontinuierlichen Baumaßnahmen.

Der Kreuzgang und der alte Friedhof sind die einzigen in einem Plan von 1730 aufgeführten Klosteranlagen, die sich mit den Grabungsbefunden decken. Andere ergrabene klosterzeitliche Mauerzüge fehlen in dem Plan und müssen schon nicht mehr vorhanden gewesen sein. Der ursprüngliche Gebäudebestand kann nur mit archäologischen Mitteln nachgewiesen werden.

Anläßlich der letzten Renovierung 1964 im Kircheninnenraum wurden die Gräber und Grüfte dokumentiert, die Fundamente des Kreuzganges und einige Gräber im ehemaligen Klosterinnenhof wurden 1989 freigelegt. 1997 erfolgte die dendrochronologische Datierung des mehrphasigen Dachstuhles der Kirche. Im südlichen Bereich der Insel wurden Mauerreste, Kellergewölbe, Abwasserkanäle und ein unterirdischer Gang 1991 und ab 1995 erfaßt. Im Westen der Insel wurde 1994 ein Brunnen aus dem 17./18. Jahrhundert ergraben und 1995 ein geschlossener Fund von 100 Rechenpfennigen aus dem 16. Jahrhundert entdeckt.

Der unterirdische Gang, von dem in der Bevölkerung schon lange berichtet wurde, erregte Aufsehen. Der in die Klosterzeit datierte Gang verläuft leicht bogenförmig mit starkem Ge-

Gefälle von der Südfassade des ehemaligen Stiftsgebäudes in Richtung des Seeufers. Die Seitenwände aus unbehauenen Felssteinen und Ziegeln mit Kalkmörtel aufgesetzt trugen ein heute verstürztes Tonnengewölbe. Der Gang war auf ganzer Länge mit humosem Erdreich angefüllt, gut 1m breit und 1,70m hoch und endete nach etwa 30 m Länge an einer noch bis zu 2m hohen Felssteinmauer. Im Verbund mit dieser Mauer stand zum See hin ein runder Ziegelturm von etwa 5m Durchmesser, die wohl von Herzog Johann d. Ä. in der Mitte des 16. Jahrhunderts als Umfassungsmauer der neu eingerichteten Lateinschule errichtet wurden.

Aus 15000 Einzelfunden, die bei den Ausgrabungen gefunden wurden und in das 14. bis 19. Jahrhundert datiert wurden, sind neben Zinngeschirr und Devotionalien – 20 Christusfiguren eines Kruzifixus und 50 Marienfiguren aus Ton zeugen von vor Ort wohl im Überschuß hergestellter Ware; vgl. Kat. Glauben, Nr. 1.22 - vor allem die zahlreichen, teilweise reich verzierten Buchschließen zu nennen. Diese Buchschließen sind vergleichbar mit ähnlichen, aus der ehemaligen Klosterbibliothek stammenden Stücken in der UB Kiel. Einige ausgewählte Fundstücke (insgesamt 34 Fundnummern zu 35 Einzelteilen ) sind im Folgenden verzeichnet:

- 53.02/1011 Buchschließe, zweiteilig, ohne Ornament
- 53.02/1077 Buchschließe, zweiteilig, Durchbruchornament
- 53.02/1108 Buchschließe, Bruchstück, einteilig, ohne Ornament
- 53.02/1122 Buchschließe, einteilig, reich ornamentiert
- 53.02/1442 Buchschließe, einteilig, verbogen, ohne Ornament
- 53.02/1671 Beschlag, ornamentiert
- 53.02/1932 Buchschließe, zweiteilig, ohne Ornament
- 53.02/1968 Buchschließe, zweiteilig, ohne Ornament
- 53.02/2515 Buchschließe mit Holzresten, filigran
- 53.22/004 Zirkel, Bruchstück, Spitzen fehlen
- 53.22/007 Buchschließe, zweiteilig mit Lederresten, ohne Ornament
- 53.22/009 Buchschließe, einteilig, ornamentiert
- 53.22/014 Buchkantenbeschlag
- 53.22/019 Buchschließe, Bruchstück, einteilig, feuervergoldet
- 53.22/035 Kantenbeschlag,, Durchbruchornament
- 53.22/039 Schutzecke eines Buchdeckels
- 53.22/059 Buchdeckelbeschlag
- 53.22/060 Buchschließe, Bruchstück, zweiteilig mit Lederresten
- 53.22/081 Buchschließe, Bruchstück, unverziert
- 53.22/087 Buchdeckelbeschlag (Vorarbeit)
- 53.22/122 zwei einzelne Glieder zusammengehörig mit Lederresten
- 53.22/131 Buchschließe, zweiteilig, feuervergoldet, ornamentiert
- 53.22/137 Beschlag, zweiteilig mit Lederresten
- 53.22/154 Buchschließe, einteilig, wenig ornamentiert
- 53.22/162 Riemenbeschlag mit Lederresten
- 53.22/168 Buchschließe, zweiteilig genietet, schlicht
- 53.22/169 Buchschließe, zweiteilig, ohne Ornament
- 53.22/171 Buchdeckelbeschlag (Vorarbeit)
- 53.22/172 Buchschließe, zweiteilig genietet, wenig ornamentiert
- 53.22/177 Buchschließe, Bruchstück, einteilig
- 53.22/179 Buchschließe, zweiteilig mit Lederresten
- 53.22/185 Buchschließe, zweiteilig mit Lederresten, wenig ornamentiert
- 53.22/189 zwei aneinanderpassende Buchdeckelbeschläge, ornamentiert
- 53.22/194 Buchschließe, einteilig

## BORDESHOLMER EINBÄNDE:

Die originalen Einbände aus rötlichem Leder sind bei etwa 100 Codices aus der Bordesholmer Bibliothek noch vorhanden. In der Frühzeit sind die Einbanddeckel meist sehr schlicht gehalten, nur mit einer Umrahmung versehen, die teilweise in der Mitte mit Linien diagonal überkreuzt ist. Tierfiguren sind häufiger verwendet worden und ein kleines viereckiges Liliornament, das in der Linienumrahmung oder in den Zwischenfeldern verstreut ist. Auch Rosetten treten öfter auf und ein in Ranken auslaufender Buchstabe S, der auf den Neumünsteraner Propst Sido hinweisen könnte, weil der älteste Bestand schon von Neumünster mit nach Bordesholm verbracht wurde. Dieser Bestand ist deutlich an den Einbandmerkmalen zu erkennen und fast immer mit dem Besitzvermerk: *Liber sancte marie in nouomnasterio* versehen.

Reichhaltiger an neuen Stempeln mit Tiermotiven und Mariendarstellungen wurden die Einbände der sogenannten Bordesholmer Hauptwerkstatt gefertigt. Die Linienmuster sind vielfältig überkreuzt oder schachbrettartig abgeteilt. Eine besonders reichhaltige Prägung erhielt der Sammelband, in dem die Marienklage (Handschrift von 1475/76) enthalten ist. Das Motiv – Maria mit dem Jesuskind auf dem Arm – ähnelt dem Motiv auf dem Klostersiegel.

Ein großer Teil der Bordesholmer Stempel sind im Repertorium von Schunke / Schwenke aufgeführt (vgl. vor allem Bd. II: Werkstätten, wo die in Bd. I besprochenen Einzelstempel gruppiert werden.)

Im Mittelalter, als Bücher noch flach gelagert wurden, verhinderten (in der Regel zwei) Buchschließen ein wegen der Gefahr von Verschmutzung, Insektenbefall, Brand- und Wasserschäden unerwünschtes Öffnen der Bücher. Die frühe Buchschließe bestand gewöhnlich aus drei Teilen: (1.) einem Lederband, das an dem einen Ende auf den Rand des (hölzernen oder schweinsledernen) Buchdeckels genietet war (gewöhnlich waren die Niete mit einem metallenen Plättchen – sorgfältig verzierte Eigenanfertigung oder wieder-verwandtes Blechstück – verstärkt); dieses Lederstück ragte dann in der Regel knapp über den Deckel hinaus und war vernietet in eine (2.) flache längliche Metallspange, deren umgebogenes Ende als Flachhaken in (3.) ein Widerlager, das auf den gegenüberliegenden Deckel genietet war, eingerastet werden konnte. Eine Alternative war z.B. ein langes Lederband, das von dem einen Deckel bis zum gegenüberliegenden Deckel führte und dort mit einer kurzen Schließe in das Widerlager einrastete. Gewöhnlich war also die Spange nicht ganz so lang, wie das Buch dick war; war die Spange mit einem Scharnier versehen, war sie gerade so lang, wie das Buch dick war. Im 16. Jahrhundert wurden angesichts der jetzt weicheren Materialien der Einbände (und wegen der stehenden Lagerung der Bände) die Schließen in zunehmenden Maße überflüssig, sie werden bei Bänden des 17. Jahrhunderts selten, scheinen aber auch noch im 18. Jahrhundert gelegentlich aufzutauchen.

Während natürlich die Bücher wegen ihres Inhalts und ihrer oft aufwendigen bis kostbaren Auszierung / Illuminierung schon immer hochgeschätzt wurden, hat man die Einbände, sofern es sich nicht gerade um gemmen- (halb)edelstein- und elfenbeingeschmückte Prachteinbände handelte, erst recht spät als Forschungsgegenstand entdeckt, vor allem auch deshalb, weil Einbände durch Inschriften, Bildelemente und attraktive Gestaltung ansprechen, die bei den Schließen (meistens) fehlen. Rein dienende Elemente wie die metallenen Beschläge oder die Buchschließen sind dann immer noch weitgehend vernachlässigt worden. Dabei zeigen selbst die funktionablen Buchschließen Formwillen, Geschmack und formales Geschick der Metallarbeiter.

Jeder Versuch, von den Buchschließen auf die dazu gehörenden Bücher, deren Inhalt oder vergleichende Schlüsse ziehen zu wollen, muß fehlschlagen. Es fehlen auch Katalogisierungen und Kartierungen über Buchschließen, so dass man sie nicht wie Buchdrucke oder Buchbinder einordnen kann.

#### LITERATUR:

H. Lüers: Die Buchschließe; in: Archiv für Buchbinderei 1936, S. 20-23. – H. Schreiber; in: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte, Bd. 3, München 1951, Sp. 9-12. – s.v. "Buchschließen" (J. Vezin) in Severin Corsten et al. (Hg.): Lexikon des gesamten Buchwesens, Bd. 1, Stuttgart 1987, 633. – Wolfgang Bauch: Grabungen am ehemaligen Augustiner-Chorherrenstift. In: Zeitschrift für Denkmalpflege in Schleswig-Holstein, Jahrgang 5, 1998. – Hans-Joachim Kann: Einige Buchschließenspangen des 14.-16. Jahrhunderts aus dem Bereich der Tiefgarage Palastaula in Trier, in: LIBRI PRETIOSI, 1, 1998, H. 1, 21-25. – Else M. Wischermann: Der Bordesholmer Bestand in der Universitätsbibliothek Kiel, Christiana Albertina 54, 2002.

Der Autor ist Herrn Wolfgang Bauch für Daten, Material und persönliche Unterstützung zu Dank verpflichtet.

Ben Krause-Kyora

# 1 Die Bordscholmer Bibliothekskataloge ab 1488

## BORDESHOLMER SIGNATUREN:

Mss. Bord. 1A-B, 2A-C.

dazu: Eutin, Landesbibliothek Ms. 63 (Fotografien)

Ratjen 1a, 1b, 2.

Von der Bibliothek des Augustinerstifts Bordschholm existieren verschiedene Verzeichnisse, die die Grundlage der Rekonstruktion des Bestandes bilden.

- Ms. Bord. 1A            Älteres Verzeichnis. 1488 aufgestellt von Johannes Reborch und Johannes Mey(g)er; enthält einen alphabetischen Teil, in Auszügen ediert von Merzdorf, 12-22, und ein Standortrepertorium, vollständig ediert von Merzdorf, 23-67.  
Ms. Bord. 2C ist eine Abschrift dieses älteren Verzeichnisses.
- Ms. Bord. 1 B            Jüngeres Verzeichnis, vor Ms. Bord. 1A gebunden. Erstellt als Übergabeverzeichnis der ehem. Fürstenbibliothek Bordscholms an die Universitätsbibliothek Kiel in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts; systematisch. In 17 *ordines* sind von I bis CCXXI gezählte Bände und ein ungezählter nachtragsband aufgeführt. Auszugsweise ediert von Merzdorf, 68-74; vollständig ediert von Steffenhagen, Die Klosterbibliothek zu Bordschholm, S. 12-63.
- Ms. Bord. 2A            Revisionsverzeichnis von 1606. *Bibliotheca Bordscholmensis die 21. Julij anno 1606 revisa per D. Matth. Canarium et Hieronymum Müllerum*. Verzeichnet die Titel in der Reihenfolge der Aufstellung der Bibliothek am 21. Juli 1606, ohne Signaturenangaben.
- Ms. Bord. 2B            Revisionsverzeichnis von 1616. *Bibliotheca in Bordeholm, inventiert die 14. Junij anno 1616, wie dieselbe von dem Rectore M. Adamo Caesare an M. Janum Vicostadium d. 23. Jan. 1620 geliefert worden*. Jüngere Abschrift des Revisionsverzeichnisses von 1606, lediglich um den Revisionsvermerk von 1616 erweitert.
- Eutin Ms. 63            *Catalogus Bibliothecae Bordscholmensis* aus der Gottorfer Zeit. Undatiert, wohl in den Anfangsjahren des 17. Jahrhunderts und noch vor dem Jahr 1620 entstanden. Dokumentiert auf 28 Seiten die Buchbestände recht ausführlich, bei den Inkunabeln sogar mit den Schlußschriften, und, falls vorhanden, den Schenkungsvermerken (Gottorf im Glanz des Barock I, 475.).

## LITERATUR:

Übersicht über die verschiedenen Kataloge im Handbuch der histor. Buchbestände, 100-101 (mit der älteren Lit.).

## **2 Die Lübecker Bibel von 1494**

**Vollständige mittelniederdeutsche Bibel mit Glossen des Nikolaus von Lyra  
Lübeck: Steffen Arndes, 19. November 1494**

BORDESHOLMER SIGNATUR UND SONSTIGE EINTRAGUNGEN:

Typ Bord. 34.

Handschriftliche Eintragungen (Standortsignatur) auf der Rectoseite des Blattes: 389.

Ratjen 20. – Hain 3136 – BMC II 560 (IC 9954) – GW 4309 – Schreiber 3467.

EINBAND:

Der Einband ist neu, im Anschluß an die Restaurierung des Bandes im Jahr 1981 gefertigt. Ganzfranzband in grauem Maroquin über fünf Bündeln, Rollenvergoldung auf Deckeln.

INHALT:

Die Lübecker Bibel zählt zu den 18 vorlutherischen Bibeln in deutscher Sprache. Sie ist die dritte von vier erschienenen mittelniederdeutschen Bibeln. Bei den mittelniederdeutschen Bibeln handelt es sich weitgehend um neue Übersetzungs- und Kompilationsarbeiten, es existieren nur wenige handschriftliche Vorlagen. So unterscheiden sich die mittelniederdeutschen Bibeln in ihrer Aktualität von den hochdeutschen Bibeln, welche überwiegend auf der Mentelin-Bibel (GW 4203) basieren, die im Jahre 1466 entstanden ist.

Durch die Herausgabe der niederdeutschen Bibel konnte der Inhalt der gesamten Vulgata auch vom niederen Klerus, der häufig nur unzureichend des Lateinischen mächtig war, sowie von interessierten Laien verstanden werden. Weiterhin wurde das allgemeine Verständnis der Heiligen Schrift und ihre Verbreitung gefördert. Der Markt für niederdeutsche Schriften reichte vom niederdeutschen Sprachraum, über die Niederlande bis in den Ostseeraum.

Die Tatsache, daß die hochdeutschen Bibeln im mittelniederdeutschen Sprachraum nicht verstanden wurden, wird dadurch belegt, daß die Lutherbibel, in sächsischer Kanzleisprache erschienen, auch ins Niederdeutsche übertragen werden mußte.

Inhaltlich hat die Lübecker Bibel weitestgehend die niederdeutsche Ausgabe der Kölner Bibeln (1478/79, GW 4307 und 4308) zum Vorbild, die auch die Glossen des Nikolaus de Lyra und Vorbilder für vier Holzschnitte, die im Neuen Testament der Lübecker Bibel zu sehen sind, enthält. Die Verbreitung der Kölner Bibeln wurde in erster Linie durch den Nürnberger Drucker und Verleger Anton Koberger forciert. Er setzte sich auch für den Druck der niederdeutschen Ausgabe der Kölner Bibeln ein, um ein möglichst großes Gebiet beliefern zu können.

Die Lübecker Bibel besitzt in inhaltlicher sowie in optischer Hinsicht eine ungemein reiche Ausstattung und unterscheidet sich so von sämtlichen in vorlutherischer Zeit erschienenen Bibeln. Sie enthält ausführliche Titel und Glossen, die größtenteils auf die *Postilla litteralis in Vetus et Novum testamentum* (Bordesholmer Inkunabel: Typ. Bord. 39, NT) des Nikolaus von Lyra zurückgehen, aber auch auf die *Glossa ordinaria* (Text- und Interlinearglossen aus der Schule von Laon) und auf die Kommentare *anderer velen heilighen doctoren*. Bei dem Lübecker Übersetzer, Glossator und Bearbeiter, handelt es sich nicht wie lange Zeit vermutet um Steffen Arndes, sondern um den hochgelehrten Lübecker Franziskaner Nikolaus Bocholt.

Die Textübersetzung des Alten Testaments ist bis zum zweiten Buch der Könige selbständig erarbeitet, der übrige Text stellt einen Rückgriff auf die Kölner Bibel dar. Optisch besticht die Bibel mit ihren 152 Holzschnitten und dem Initialschmuck, der nicht einzig dazu dient, die einzelnen Abschnitte zu ordnen, sondern auch aus künstlerischer Sicht von Bedeutung ist.

Die Lübecker Bibel ist nicht nur ein Beispiel für die norddeutsche Druckkunst des 15. Jahrhunderts, sondern hebt sich durch ihren künstlerischen Wert hervor und ist dazu noch ein umfangreiches Denkmal der mittelniederdeutschen Sprache. Albert Schramm betont in seinem Werk *Der Bilderschmuck der Frühdrucke*: “Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Bilderbibel dauernden Wert hat. Wer sie näher studiert, wird immer neue Schönheiten finden.”

DRUCK:

Im Jahr 1488 existieren in Lübeck fünf Buchdruckerwerkstätten; es ist die einzige Stadt des westlichen Ostseeraums, in der im 15. Jahrhundert dauerhaft niedergelassene Buchdrucker wirken. Der bedeutendste Lübecker Drucker dieser Zeit ist Steffen Arndes. Über Arndes' Herkunft ist wenig bekannt: Er selbst gibt sie in seinen ersten Büchern, die in Italien entstanden sind mit *de Hamborch* an, weiterhin bezeichnet er sich als *Stephano Aquila de Maganza di Sassonia*, um damit die Stadt Mainz zu nennen, in der er wohl sein Handwerk erlernt hat.

In der Zeit um 1470 arbeitet Arndes in der Werkstatt des früheren Gutenberg-Gehilfen Johannes Neumeister in Foligno. Die Werkstatt ist für die Jahre 1470-72 nachgewiesen. Arndes bleibt in Italien und hält sich bis 1477 bei dem Drucker Johann Vydenest auf. In dieser Zeit entwickelt und konstruiert er ein Gerät zum Schriftgießen, denn Arndes ist wie viele andere Drucker Schriftschneider, Schriftgießer, Setzer, Drucker und Verleger in einer Person. 1478 wird er, ebenfalls in Perugia, Geschäftspartner des Johannes Johannis und 1480 erscheint die *Fioretti* des Franz von Assisi als sein erster eigener Druck.

Im Zeitraum zwischen 1484/1485 muß Arndes nach Schleswig gekommen sein, denn der Druck des *Missale Slesvicense* ist 1486 bereits abgeschlossen. Es scheint als sei der Drucker eigens um dieses Meßbuch zu verlegen nach Norddeutschland gerufen worden. Arndes gründet für die Finanzierung seiner Offizin in Deutschland eine Geschäftsgemeinschaft mit dem wohlhabenden Laurens Leve, der sich als Staller von Nordstrand schon durch einige kirchliche Stiftungen hervorgetan hat.

Nach der Herausgabe des *Missale Slesvicense* übersiedelt Steffen Arndes nach Lübeck, um dort an der Ecke Königstraße/Fleischhauerstraße seine Werkstatt einzurichten. Er druckt lateinische Bücher wie die *Historia de compassione beatae Mariae virginis* (28. März 1495) und ein *Psalterium latinum* (22. März 1495); die niederdeutschen Werke überwiegen jedoch. Darunter lassen sich die *Summa* des Johannes Friburgensis (1488) (Hain 7372), das *Passionel* (1488) (Hain 9990) mit 295 kleinen Holzschnitten, der *Gaerde der suntheit* (Hortus sanitatis, niederdeutsch, 1492 (Hain 8957) mit 542 Holzschnitten und ein niederdeutsches Plenarium (1493) (Hain 6753) mit etwa 100 Holzschnitten finden.

Sein Hauptwerk ist jedoch die Lübecker Bibel von 1494, die “sicherlich den Höhepunkt der Lübecker Buchkunst in der frühen Neuzeit darstellt” (Lohmeier). Steffen Arndes gebraucht in Italien und Schleswig rundgotische Schrifttypen, in der Lübecker Bibel nutzt er für die Überschriften eine gotische Type (ca. 22 Punkt) und für den Text eine Schwabacher Type (ca. 12 Punkt), die von der oberrheinischen Kursive abgeleitet ist. Besonders hervorzuheben ist der feine, ornamentale Initialschmuck, der in Tradition der spätgotischen Ornamentik steht und die einzelnen Textabschnitte auffällig voneinander abhebt. Es lassen sich schwarzgrundige Initialen mit weißer Linienführung, deren Vorlagen sicherlich aus Italien stammen, und weißgrundige mit schwarzer Linienführung, die der deutschen Ornamentik entspre-



entsprechen, finden. Arndes verzichtet auf eine Blattzählung, zur Orientierung dienen die Kolummentitel in gotischer Textura, sie geben den Namen des entsprechenden Buches an.

Arndes Werk zeugt nicht nur von großer Buchdruckerkunst, sondern auch von vielen Verbindungen zu Theologen und weitreichender Kenntnis der Heiligen Schrift, es ist bezeichnend, daß man ihn lange Zeit für den Bearbeiter der Lübecker Bibel hielt.

#### ILLUSTRATIONEN:

Die Lübecker Bibel enthält in ihrer vollständigen Ausgabe 152 großflächige Holzschnitte, deren thematische wie auch künstlerische Vorlagen ebenfalls in der Kölner Bibel von 1478 zu finden sind. Sechs Darstellungen der Lübecker Bibel sind neu, 20 Drucke der Kölner Bibel wurden nicht übernommen. Die Illustrationen beschränken sich vornehmlich auf das Alte Testament, im Neuen Testament findet man bis auf die sich wiederholenden Darstellungen der Evangelisten sowie des Heiligen Hieronymus kaum Abbildungen. Im Psalter fallen vor allem die kunstvollen, ebenfalls gedruckten Initialen ins Auge. Sämtliche Drucke sind nicht koloriert.

Das Bordesholmer Exemplar ist, obwohl unvollständig, im Jahr 1981 neu gebunden worden. Große Teile des Bandes fehlen; so besitzt er mit 389 Blatt rund 100 Blatt weniger als der vollständige Text. Dieser Umstand ist um so bedauerlicher in Anbetracht der Tatsache, daß die fehlenden Illustrationen wohl die künstlerisch vermeintlich wertvollsten der Lübecker Bibel sind. Axel L. Romdahl weist in seinem Aufsatz *Der A-Meister der Lübecker Bibel aus dem Jahre 1494* (Göteborg 1941) darauf hin, daß die Zeichnungen für die Holzschnitte von zwei verschiedenen, namenlosen Künstlern stammen müssen, von ihm kurz "A-Meister und B-Meister" genannt. Aus der Feder des A-Meisters, der unter anderem auch an dem Werk *Des Dodes Dantz* aus der Lübecker Mohnkopffoffizin des Hans van Ghetelen beteiligt war, stammen 47 Zeichnungen für die insgesamt 152 Holzschnitte; nur neun davon sind im Bordesholmer Exemplar erhalten geblieben (Schramm 958, 990, 1000-1007). Er arbeitete vermutlich in den Jahren 1489-1492 an der Lübecker Bibel. Der B-Meister war bereits zuvor von Steffen Arndes mit den 200 Holzschnitten für das Passional der Hilgen (1492) beauftragt worden. Er löste den A-Meister aus ungeklärten Gründen nach seiner Arbeit an diesem Buch ab.

Wenn sich der A-Meister noch deutlich an die Kölner Vorlage hält, so ist der B-Meister bereit, sich mehr von ihr zu entfernen - interessanter Weise geschieht diese Entfernung zum gleichen Zeitpunkt, an dem der Übersetzer und Bearbeiter des Textes wieder die Nähe zum Leittext sucht.

Beide Zeichner sind Meister ihrer Kunst, dennoch steht für Romdahl fest: "In den Illustrationen der Lübecker Bibel stehen nicht zwei Meister von verschiedener Qualität nebeneinander, sondern zwei Zeitalter, zwei prinzipiell verschiedene Arten zu empfinden und zu gestalten. Der A-Meister ist ein Mann der Renaissance, der B-Meister steckt noch im Mittelalter." (Romdahl, 28). Diese Auffassung begründet er mit Unterschieden in den Bereichen Bildkomposition und Figurenstil, sowie dem Einsatz von Licht und Schatten. Besonders deutlich werde dies bei den Drucken, die vom A-Meister begonnen, und vom B-Meister vollendet wurden, wie etwa dem Bild vom Sündenfall (Schramm 954), das im Bordesholmer Exemplar allerdings nicht erhalten geblieben ist.

Die von Romdahl dem A-Meister zugesprochenen Bilder zeichnen sich besonders durch ihre klare, geschlossene Komposition, die gekonnte Perspektive, sowie den Einsatz von Licht und Schatten aus. Im Gegensatz zum B-Meister, der seine Bildkompositionen wesentlich häufiger den Regeln der Symmetrie unterwirft und durch Elemente wie Säulen o.ä. gliedert (vgl. Schramm 1020, Davids Begräbnis. Salomo und Bathseba.), geht der A-Meister lockerer mit den Bildinhalten um. Er strukturiert das Geschehen nicht durch künstliche Vertikalen, sondern will seine Zeichnungen als Einheit verstanden wissen; ihre kompositionelle

nelle Ausgewogenheit erreichen seine Bilder durch die geschickte Anordnung der dargestellten Figuren.

Beide Meister verstehen sich hervorragend auf den Einsatz von Licht und Schatten zur Erzeugung von Räumlichkeit und Perspektive (vgl. Schramm 958, Turmbau zu Babel, vom A-Meister; Schramm 1020, Davids Begräbnis, vom B-Meister), besonders auffällig ist bei beiden Künstlern der Einsatz der weißen Fläche zur Darstellung des Himmels, der dadurch zum einen selbst Aufmerksamkeit erlangt, zum anderen das Geschehen im Vordergrund hervorhebt und einen bühnenhaften Eindruck erzeugt. Beim A-Meister kommt das einfallende Licht immer von der rechten Seite, beim B-Meister immer von der linken und auch wenn bei beiden Meistern nicht immer konsequent schraffiert wurde, so wirkt die Perspektive nie gänzlich aufgesetzt oder gar falsch.

Ob die Figuren des B-Meisters nun tatsächlich weniger Ausdruckskraft oder gar Schönheit besitzen, als die des A-Meisters, wie Romdahl sicherlich rein subjektiv feststellt, sei dem Betrachter überlassen und bleibt dahingestellt; der Figurenstil des A-Meisters wirkt manches Mal sicherer als der des B-Meisters, der vor allem bei aufrecht stehenden Figuren etwas unbeholfen und wackelig scheint (vgl. Schramm 1009, Sauls Salbung).

Die beiden Meister der Lübecker Bibel stehen sich qualitativ in nichts nach, dies zeigt nicht zu letzt die Tatsache, daß es trotz Romdahls Unterscheidung nicht immer gelingt, die beiden Künstler sicher zu definieren und differenzieren – festzuhalten bleibt allerdings der enorme gestalterische Fortschritt, der die Illustrationen der Lübecker Bibel zurecht zu den bedeutendsten ihrer Zeit macht.

#### LITERATUR:

Max J. Friedländer: Die Holzschnitte der Lübecker Bibel von 1494 zu den 5 Büchern Mose. (Jahresgabe des Dt. Vereins f. Kunstwissenschaft 1917). Berlin 1918. – Die Lübecker Bibel. Mit einer Einführung von Max J. Friedländer (Hauptwerke des Holzschnitts). Piper. München 1923. [Im Impressum: Dieses Buch ist eine verbesserte, mit Erlaubnis des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft veranstaltete Ausgabe der 1918 als Jahresgabe dieses Vereins erschienene Publikation]. – Axel L. Romdahl: Der A-Meister der Lübecker Bibel aus dem Jahre 1494 (Göteborgs Högscolas Arsskrift XLVII. 23) Göteborg 1941 [dazu Rez. von H. Kellenbenz aus der "Dt. Literaturzeitung" 12, 1948]. – Ferdinand Geldner: Die deutschen Inkunabeldrucker. Ein Handbuch der deutschen Buchdrucker des XV. Jahrhunderts nach Druckorten Bd. 1. Stuttgart 1968. – Max Hasse: Die sakralen Werke. Katalog St.-Annen-Museum Lübeck, 1970. – Henning Wendland und W. Eichberger: Deutsche Bibeln vor Luther. Die Buchkunst der 18 deutschen Bibeln zwischen 1466 und 1522. Hamburg 1977. – Reinitzer, Biblia deutsch, Kat. Nr. 131. – Herman Th. Colenbrander: Steffen Arndes' niederdeutsche *Biblie mit vlitigher achinghe* – eine "Kölnische Bibel"? In: Thomas W. Gaethgens (Hg.): Künstlerischer Austausch. Akten des XXVIII. Intern. Kongresses für Kunstgeschichte. Berlin 15.-20. Juli 1992. Bd. II, 1993, 139-150. – Alken Bruns / Dieter Lohmeier: Die Lübecker Buchdrucker im 15. und 16. Jahrhundert. Buchdruck für den Ostseeraum. Heide in Holstein 1994. – Henning Wendland: 500 Jahre Lübecker Bibel 1494-1994. In: Philobiblon 38, 1994, 310-317. – Die 92 Holzschnitte der Lübecker Bibel aus dem Jahre 1494 von einem unbekanntem Meister. Hg. von Dr. Hans Wahl. Nachdruck der Ausgabe Gustav Kiepenheuer Verlag Weimar 1917. Augsburg 1999. – Missale Slesvicense.

Olaf Schwencke: 'Lübecker Bibel'. In: <sup>2</sup>VL 6, 983-985, s.v. 'Niederdeutsche Bibeldrucke'. – <sup>2</sup>VL Erg.-Bd. 301-302 s.v. Bocholt, Nikolaus (Anna Katharina Hahn).

Sabine Lütt und Andreas Wulff

### 3 Johannes Balbus: *Catholicon*.

Mainz: [Drucker des *Catholicon* (Johannes Gutenberg): 1460 (in der dritten Auflage um 1472)].

BORDESHOLMER SIGNATUR UND SONSTIGE EINTRAGUNGEN:

Typ. Bord. 24.

Gr.-2°, Papier.

HC 2554. - GW 3182. - Goff B-20. - Ohly-Sack 352. - BSB-INK B-8. - de Ricci Nr. 90,44. - Zedler S. 32 Nr. 17. – Schweinfurt OS 423 (Lit.)

EINBAND:

Halblederband über Holzdeckeln, 2 Schließen.

INHALT:

Der Dominikaner Giovanni Balbi verfaßte im Kloster seiner Heimatstadt Genua im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts mehrere gelehrte theologische Werke, von denen das “*Catholicon*” die weiteste handschriftliche Verbreitung erfuhr. Der gräzisierungstende Titel wird im Prolog erläutert: *liber iste vocetur Catholicon eo quod sit communis et universalis* heißt es da: “dieses Buch wird *Catholicon* genannt, (und verzeichnet also das,) was allgemein und umfassend ist.”

Das umfangreiche Werk ist in fünf Teile gegliedert: Teil 1-4 – sie bilden etwa nur ein Sechstel des gesamten Textes – ist eine lateinische Grammatik mit Angaben zu Deklinationen und Konjugationen, Ethymologie und vielem mehr. Teil 5 ist ein umfangreiches, alphabetisches Wörterbuch zu Begriffen aus allen Gebieten der theologischen Wissenschaft. Was für uns heute selbstverständlich ist – die streng alphabetische Anordnung der Eintragungen – stellt “den Stolz des Autors und sein tatsächliches historisches Verdienst” dar (Powitz 211). So blieb das *Catholicon* bis zum Humanismus das wichtigste Nachschlagewerk für all die, die im Mittelalter Bibelwissenschaften betrieben.

Im 14. und vor allem im 15. Jahrhundert trat das “*Catholicon*” seinen Siegeszug durch die Klöster und Gelehrtenstuben, Schulen und Universitäten an. Wenngleich der enorme Umfang des Werks der hohen Herstellkosten wegen von vornherein ausschloß, daß das *Catholicon* ein “Volksbuch” wurde, haben sich doch einige hundert Handschriften im gesamten europäischen Sprachraum erhalten; die deutsche Gruppe umfaßt etwa dreißig Codices. (Dazu allg. Gerhard Powitz, Das “*Catholicon*” – Umriss der handschriftlichen Überlieferung. In: *Litterae medii aevi*. Festschrift für Johanne Autenrieth. Hg. v. Michael Borgolte und Herrad Spilling, Sigmaringen 1988, 209-223). Die frühesten Handschriften sind um 1410 zu datieren, die spätesten mit Einsetzen der Druckbuchkunst um 1460. Die Kieler Universitätsbibliothek besitzt eine im Kloster Camp (Zisterzienserkloster Kamp/Niederrhein?) laut Kolophon von Wilhelmus de Reno<sup>55</sup> im Jahr 1456 geschriebene, also recht späte, zweibändige Handschrift des “*Catholicon*” (Ms. KB 36m). Zu Recht benennt Gerhard Powitz die Augustiner-Chorherren als wichtigste Träger der Überlieferung und Verbreitung des Werkes.

---

<sup>55</sup> Er wird in der Hs. genannt *scriptor egregius nulli illo tempore in arte sua secundus*. – Zum Codex Powitz, s.o., 213, 220.

#### DRUCK:

Es verstand sich gewissermaßen von selbst, daß das Catholicon eines der ersten gedruckten Werke überhaupt wurde. Gottfried Zedler hat 1905 die bisher umfangreichste Untersuchung der ihm zugänglichen Catholicon-Exemplare vorgelegt; er kannte das Kieler Exemplar (seine Nr. 17<sup>56</sup>) und weist es der dritten, um 1472 gedruckten Auflage des Werkes zu. Daß es drei abweichende Drucke der Catholicon-Werkstatt gibt, ist unstrittig, die Datierung jedoch ist strittig: Lotte Hellinga (1989) vertritt die Auffassung, daß alle drei Auflagen im Jahr 1469 entstanden sind.

#### LITERATUR:

Faksimile: Farnborough 1971. – Margaret Bingham Stillwell: Gutenberg and the Catholicon of 1460. a bibliographical essay. New York 1936. – Ferdinand Geldner: Das "Catholicon" des Johannes Balbus im ältesten Buchdruck. In: Aus der Welt des Bibliothekars. Festschrift für Rudolf Juchhoff zum 65. Geburtstag. Hg. von Kurt Ohly und Werner Krieg. Köln 1961, 90-98. – Paul Needham: Johann Gutenberg and the Catholicon Press. In: Papers of the Bibliographical Society of America 76, 1982, 395-456. – Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte 13, 1988, 105-232. – Lotte Hellinga, in: GJ 1989, 47-96. – dies. in: The Book Collector Spring 1992, 28-54. – Gutenberg. aventur und kunst S. 352 (C.S.)

Hans-Walter Stork

---

<sup>56</sup> Ihm sind einige Exemplare nicht bekannt geworden, vor allem aus Sammlungen, die seiner Zeit noch nicht über ein Inkunabelverzeichnis verfügten, etwa Bernkastel-Kues, Cusanusstift, Nr. 84. – Trier, Dombibliothek, Ink. B26. Dazu Michael Embach: Die Inkunabeln der Trierer Dombibliothek. Ein beschreibendes Verzeichnis mit einer Bestandsgeschichte der Dombibliothek. Trier 1995, 59f.

## 4 Nicolaus von Lyra: *Postilla litteralis in Vetus et Novum Testamentum*.

Zusammen mit: Guillelmus Brito: *Expositiones in omnes prologos S. Hieronymi*. – Paulus Burgensis: *Additiones ad Postillam*. – Matthias Döring: *Replicae defensivae contra Burgensem*. [2 Bände; 1: Genesis - Psalmi, 2: Proverbia - Apocalypsis].

**Nürnberg: Anton Koberger, 22. Januar 1481.**

BORDESHOLMER SIGNATUR UND SONSTIGE EINTRAGUNGEN:

Typ. Bord. 32-33.

Handschriftliche Eintragungen auf dem Verso des Vorsatzblattes

Gr.-2°, Bd. 1: 432 Bl. [a-e<sup>8</sup> f-o<sup>6</sup> p<sup>8</sup> q-z<sup>6</sup> A-L<sup>6</sup> M<sup>10</sup> N<sup>6</sup> O-P<sup>8</sup> Q-Z<sup>6</sup> aa-xx<sup>6</sup> yy<sup>10</sup>; Genesis-Psalmi]; Bd. 2: 507 Bl. [a-b<sup>6</sup> c<sup>8</sup> d-z<sup>6</sup> A-B<sup>6</sup> C<sup>8</sup> D-N<sup>6</sup> O<sup>8-1</sup> P-Z<sup>6</sup> aa-zz<sup>6</sup> AA-NN<sup>6</sup> OO<sup>10</sup>; Proverbia-Apocalypsis]. – Rubriziert, umfangreichere Illuminationen auf den fol. 1r der Bände 1 und 2.

Ratjen 18. – Hain 3163-3172. BMC II,419. BSB-Inc N-114. Goff N-135. Schreiber 4843. Schramm XVII, 1-43. Sack, Freiburg 2558.

EINBAND:

Halblederband über Holzdecken, 2 Schließen.

INHALT:

Kaum ein Theologe und Biblexeget des Mittelalters hat in der Auslegung der Heiligen Schrift mehr Wirkung gezeigt als der Franziskaner Nikolaus von Lyra (um 1270-1349), der sich nach seinem Heimatort Lyre, heute La-Neuve-Lyre in der Normandie, nannte. Bereits ab dem Jahr 1309 und dann bis 1333 in Paris als Magister nachgewiesen, wirkt Nikolaus in hohen Ämtern seines Ordens, er ist ab 1319 Provinzial der Pariser bzw. später der burgundischen Minoritenprovinz.

In den Jahren 1322 bis 1331 arbeitet Nikolaus an seinem Hauptwerk, der *Postilla litteralis super bibliam*, die innerhalb weniger Jahre zum exegetischen Hauptwerk des Mittelalters avanciert. Bislang sind in Bibliothekskatalogen etwa 1000 Handschriften der *Postilla* nachgewiesen; ein Census fehlt (vgl. die Auflistung in RB IV, 51-94; IX, 310-316). Nur wenige Jahrzehnte nach ihrem erstmaligen Auftreten im Manuskript werden die *Postillae* bereits kommentiert und diese Kommentare auch den Drucken beigegeben.

Kobergers Ausgabe enthält neben dem *Postilla*-Text noch die *Additiones* des Pablo de Santa Marias, des Bischofs von Burgos, und die diese wiederum kritisch-polemisch kommentierenden *Replica devensiva* des Thüringer Franziskaners Matthias Döring.

Der 1351 als Salomon ha-Levi geborene spätere Bischof von Burgos (1351-1435) war Rabbi, als er um 1390/91 zum christlichen Glauben konvertierte. Für seinen Sohn Alonso schrieb er, gewissermaßen als geistliches Testament, in den Jahren 1429-1431 die *Additiones*, die über 1100 Glossen vornehmlich zum Alten Testament und dort zu jüdisch bzw. christlich kontrovers ausgelegten Passagen enthalten.

Diese *Additiones* wurden nach ihrem Bekanntwerden heftig diskutiert, vor allem wegen der in breiter Linie herangezogenen jüdischen Quellen und Bibelinterpretationen. Bereits um 1438 legte der Franziskaner Matthias Döring (vgl. zu diesem <sup>2</sup>VL 2, 207-210) sein polemisch gehaltenes *Defensorium postilla Nicolai de Lyra* vor.

In den Druckausgaben im Ton etwas zurückgenommen, sind beide Kommentare ab 1481 fester Bestandteil der gedruckten *Postilla*-Ausgaben. Für die breite Rezeption des Lyratextes

im Zeitalter des Inkunabeldrucks spricht ferner, daß sie in den Glossen der 'Lübecker Bibel' des Steffen Arndes ausführlich zitiert wird (vgl. Kat. Nr. 2).

#### DRUCK:

Anton Koberger (ca. 1445-1513), der Drucker der hier zu besprechenden *Postilla*, war ursprünglich Goldschmied und ist ab 1464 in den Nürnberger Bürgerbüchern nachweisbar. Um 1470/71 eröffnete er seine Offizin und konnte sich rasch als erfolgreichster deutscher Drucker und Buchhändler etablieren. Er unterhielt Niederlassungen in Paris, Lyon, Mailand, Venedig, Passau, Wien, Ofen, Breslau und Krakau. Nachzuweisen sind aus seiner Offizin, die zeitweilig über 100 Gesellen und 24 Druckpressen umfaßt haben soll, mindestens 240 Drucke, eine für das 15. Jahrhundert enorm hohe Zahl. Gewissermaßen in Monopolstellung druckte er für Nürnberg in mehr als vier Jahrzehnten sämtliche lateinischen Bibeln, mit der einen Ausnahme der Hochfederschen Ausgabe von 1493.

Abgesehen von diesen Vollbibeln erschienen bei Koberger ab 1482 auch Bibelkommentare; an erster Stelle die des Nikolaus von Lyra. Wegen des notwendigen großen Typenvorrats waren kleinere Offizinen für diese Aufgabe überfordert, da dort nicht genügend Satzmaterial zur Verfügung stand.

#### AUSSTATTUNG:

In beiden Bänden ist das erste Blatt durch Rankenbordüren besonders ausgeziert. Bd. 1 weist einen gemalten Initialbuchstaben "H" mit orangenem Fond und grüner Haste auf, der links, oben und unten von einer Rankenbordüre begleitet wird. Die beiden Schriftkolumnen "ruhen" auf vier fast kreisförmigen Ranken in blau, rot und grün; auf der rechten Ranke, die sich neben dem Schriftspiegel in der Höhe von 10 Zeilen entfaltet, steht ein sorgfältig gemalter Pfau mit schimmerndem Gefieder. Bd. 1 gestaltet die Initiale "I" auf fol 1 über fünf Zeilen aus. Die Ranken begleiten ca. zwei Drittel der Seite; sie sind, dicker und fleischiger aufgefaßt, von anderer Malerhand als die in Band 1.

#### ILLUSTRATIONEN:

Die hier gezeigte *Postilla* ist die erste gedruckte Ausgabe mit Illustrationen, nicht nur bei Koberger, sondern überhaupt. Die 43 Holzschnitte befinden sich vor allem in den Büchern Exodus und 1 Chronik mit je neun bzw. Ezechiel mit zwölf Darstellungen, und stellen hauptsächlich die Tempelgerätschaften und die liturgische Kleidung der Hohepriester dar. Die übrigen Illustrationen finden sich in den Büchern Genesis, Leviticus, Numeri, Daniel, Jesajas und 2 Chronik. Vorbilder für diese Illustrationen konnten die Holzschnitzer in bebilderten *Postilla*-Handschriften finden – als Beispiele seien die Handschriften München clm 18526 a und Stuttgart, LB, cod. theol. 2° 350, beide aus dem 15. Jahrhundert, genannt. Im Text des Kommentars wird jeweils durch *sequitur figura* auf die folgende Illustration hingewiesen. Die Vorlagen für die bebilderten Lyra-Manuskripte wiederum fanden sich in solchen Texten, die die Heiligen Städte in Palästina beschrieben. Stellvertretend für viele seien die von verschiedenen Autoren – Beda Venerabilis, Adamnan von Hy – bekannten Traktate *De locis sanctis* des Beda Venerabilis genannt, von dem diverse Handschriften existieren (Wien ÖNB, cod. 458, und 609)

Neben schematischen Illustrationen – zur Arche Noa, den Zehn Geboten, dem Grundriß des Salomonischen Tempels – sind die Darstellungen des Hohepriesters und dessen Kleidung oder auch die des von sieben Rindern getragenen Ehernen Meeres künstlerisch anspruchsvoll.

Die von Koberger beauftragten Holzschnitzer der Illustrationen bleiben für uns anonym. Franz Stadler, der sich aus kunsthistorischer Sicht bisher als Einziger mit den Illustrationen Nürnberger Frühdruckwerke beschäftigte, führt dazu aus: "Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre begegnen uns in Nürnberg ... einheimische Holzschnitte, die Anspruch auf künstlerische Wertschätzung haben. ... Fließende Falten, weiche Bewegungen, flüssige Linienführung wirken zusammen, um diesen Werken [*Beichtbüchlein* 1479, *Bürde der Welt*

und *Postilla* 1481] eine besondere Stelle in der frühen Nürnberger Druckillustration zu geben. Es sind nicht mehr Handwerker, sondern Zeichner von künstlerischem Empfinden, die sich des Holzschnitts annehmen“ (185).

#### LITERATUR:

Oscar Hase: Die Koberger. Eine Darstellung des buchhändlerischen Geschäftsbetriebes in der Zeit des Übergangs vom Mittelalter zur Neuzeit. Leipzig<sup>2</sup>1885. Nachdruck Nieuwkoop 1975. – Franz J. Stadler: Michael Wolgemut und der Nürnberger Holzschnitt im letzten Drittel des XV. Jahrhunderts (Studien zur dt. Kunstgeschichte 161). Straßburg 1913. – E. A. Gosselin: A Listing of the Printed Editions of Nicholas de Lyre. In: *Traditio* 26, 1970, 399-426 (Nr. 25). – H. Rosenau: The architecture of Nicholas de Lyra's Temple illustration and the Jewish tradition. In: *Journal of Jewish Studies* 25, 1974, 294-304. – Marie-Claire Berkemeier-Favre: Die Miniaturen der Nicolaus-de-Lyra-Bibel in der Zentralbibliothek zu Luzern. SD aus: *Zs. f. schweizerische Kirchengeschichte* 74, 1980, 1-124. – Klaus Reinhardt: Das Werk des Nicolaus von Lyra im mittelalterlichen Spanien. In: *Traditio* 43, 1987, 321-358. – *BBKL* 6, 1993, 910-915 (Klaus Reinhardt).

Hans-Walter Stork

## **5 Antonius Rampigolis (Antonius Rampegolus de Janua):**

**Liber manualis in biblie historias**

**Ulm: Johann Zainer 16. Juni 1475**

BORDESHOLMER SIGNATUR:

Typ. Bord. 151

2°, 31,5 x 23,5 mm, 155 B1. [a<sup>6</sup> b<sup>7</sup> c<sup>10</sup> d<sup>10</sup> e<sup>8</sup> f<sup>10</sup>]; 52 Lagen exclusive Vorlagenblatt; Lagen am Binderand ab 3. Lage fortlaufend durchnummeriert, nicht beschnitten. Rubriziert, umfangreichere Illumination auf fol. 14.

Goff R-12 (composed by Bindo de Senis, rather than Antonius Rampigolis (cf. BMC VIII 155). – Ref: HC 13681\* – Pr 2508 – BMC II 524 (IB 9143).

EINBAND:

Halbleder. Die Buchdeckel sind grün/rot/schwarz marmoriert. Das Buch wurde Ende des 19. Jh. neu gebunden. Auf dem Buchrücken befinden sich zwei Aufkleber mit der Signatur und dem Titel des Werkes.

INHALT:

Antonius Rampigolis (\* 1360 Genua, gest. nach 1423), tritt in Genua in den Augustinerorden ein. Vor 1384 lebt er in Neapel, dann wird er 1388-89 Cursor in Padua und darauf von 1389-90 Lektor in Bologna. 1390 kehrt er als Lektor an das *Studium* der Augustiner in Genua zurück. Als Vertreter der Republik Genua nimmt Antonius Rampigolis am Konstanzer Konzil teil.

Seine stark von der Bibel geprägten Schriften sind aus der Unterweisung der Augustiner für Priesteramt, Predigt und Beichte hervorgegangen. Sein Anliegen war nicht die moralisierende Deutung der Schrift, sondern die eigentliche Auslegung des Schrifttextes in exegetischem Sinne, verbunden mit eschatologischen Hinweisen.

Das *Compendium bibliae* ähnelt in Aufbau und Inhalt dem *Compendium morale* des Antonius, sodaß vor allem die handschriftlichen Zeugen des Textes nicht immer deutlich voneinander zu unterscheiden sind (vgl. die Handschriftenliste bei Zumkelle, 115). Das *Compendium* erscheint auch unter *Aureum Bibliae repertorium*.

AUSTATTUNG:

Lediglich fol. 14 mit reich verzierter Initiale R. Die ornamentale Federzeichnung in roter und schwarz/brauner Tinte rankt sich um den oberen und linken Texttrand.

LITERATUR:

<sup>3</sup>LThK 1, 792. – Zumkeller. 115.

Maren Kunz



## **6 Petrus Aureolis: Compendium literalis sensus totius bible** **Straßburg, Georg Husner, spätestens 1476**

BORDESHOLMER SIGNATUR:

Typ. Bord. 151. [zusammen mit Kat. 5]

2°, 31,5 x 23,5 cm, 147 Bl. [a<sup>10</sup> b<sup>8</sup> -n<sup>8</sup> o<sup>7</sup> p<sup>6</sup> q<sup>8</sup> r<sup>8</sup> s<sup>6</sup> t<sup>6</sup>], 35zeilig. Handschriftliche Ergänzungen auf S. 75a und 83a, rubriziert. Blätter nachträglich foliiert.

Ratjen Nr. 60. – Goff A-1393. Ref: H 2141\* – Pell 1613 – IGI 1092 – Pr 351 – BMC I 83 (IB 1018) – GW 3077.

INHALT:

Petrus Aureolis (\* 1280 bei Gourdon bei Cahors, gest. 10.01.1322 in Avignon), mittelalterlicher Philosoph, franziskanischer Ordenstheologe (Doctor facundus) und Erzbischof. Nach Lehrtätigkeiten in Bologna (Lektor 1312), Toulouse (1314) und Paris (1316; *magister theologiae*; hier verfaßt er seinen umfangreichen Kommentar zu den Sentenzen des Petrus Lombardus) wurde er 1320 Provinzial der Franziskaner in Aquitanien. Papst Johannes XXII. ernannte seinen Studienfreund 1321 zum Erzbischof von Aix-en-Provence, aber Petrus starb bereits 1322.

Bedeutung erlangte er vor allem durch seine Philosophie (Lehre des "esse apparens", erkenntnistheoretisch in einer Mittelstellung zwischen der des Duns Scotus und Wilhelm von Ockham).

Noch von seinen Zeitgenossen oft wegen seiner Ansichten kritisiert, wurde die Theologie des Petrus Aureolis, nachdem er und sein Werk in Vergessenheit geraten war, in den letzten Jahren genauer untersucht und der vielseitige Theologe als Scholastiker rehabilitiert. Arbeitskreise an den Universitäten in Bochum und Kopenhagen widmen sich verstärkt seinen Werk und stellen ihre Projekte auf Homepages vor (via Google recherchierbar).

Um seinen Schülern das Studium der Heiligen Schrift zu erleichtern, schreibt Petrus Aureolis das "Compendium sensus literalis". Auch in diesem hauptsächlich didaktischen Werk kann man seine persönliche Betrachtungsweise erkennen. Er unterteilt die Bibel willkürlich in acht Hauptteile: politischer und gesetzgebender Teil, historischer, poetischer, dialektischer, prophetischer, moralischer, testamentarischer sowie brieflicher Teil. Das Werk wurde 1896 von den Franziskanern in Quaracci in einer kritischen Edition erneut herausgegeben.

DRUCK UND AUSSTATTUNG:

Die Gliederungsinitialen des Textes sind lediglich im ersten Teil des Buches durch Fleuronnée verziert (10v, 12, 13, 22, 23, 29v, 52, 67), im weiteren Verlauf fehlen sie.

LITERATUR:

Edition: *Compendium litteralis sensus totius scripturae*. ed. Ph. Seeboeck, *Compendium sensus litteralis totius divinae Scripturae a clarissimo theologo fr. Petro Aureoli O. Min.*(Quaracchi 1896). – A. Teetaert, "Pierre Auriol". In: *Dictionnaire de Theologie Catholique* 12,2, 1935, 1810-1881. – E. Buytaert in der *Ausg. des Scriptum super primum Sententiarum*, vol. 1, St. Bonaventure, NY, 1952). – Katherine H. Tachau: *Vision and Certitude in the Age of Ockham: Optics, Epistemology and the Foundation of Semantics, 1250-1345*. Leiden 1988, 85-89. – Russell L. Friedman von der Universität in Kopenhagen unterhält eine *Peter Auriol Homepage*, deren bibliographischer Teil laufend ergänzt wird.

Maren Kunz

## **7 Augustinus Hipponensis. Opera.**

### BORDESHOLMER SIGNATUREN:

Codd. Bord. 5b, 10, 21, 23, 25, 30, 33, 35, 37, 38, 39, 40, 45, 47, 53, 55, 56, 57, 58, 58d, 66, 71, 87, 119

Es bedarf keiner Begründung, daß die Bordesolmer Stiftsbibliothek Abschriften der Werke des hl. Augustinus besaß. Die oben aufgeführten 24 Codices sind in der Mehrzahl Sammelbände, die teils sogar mehrere Werke des Kirchenvaters enthalten. Hauptgewicht wird in der Bibliothek auf die *sermones* Augustins gelegt, von denen zahlreiche Zusammenstellungen und Exzerpte vorhanden sind.

Rainer Kurz hat in seiner Übersicht zur handschriftlichen Überlieferung der Werke des hl. Augustinus die einschlägigen Codices auf ihren Inhalt geprüft und erstmalig verzeichnet; Ratjens Inhaltsangaben waren in vielen Fällen doch recht ungenau.

In der Ausstellung werden einige der genannten Codices ohne nähere kodikologische oder inhaltliche Beschreibung gezeigt.

### LITERATUR:

Kurz, V/2, 227-230. – Zumkeller. – Klaus Schreiner: "Nimm, lies". Augustinus als Vorbild (exemplar) und Regel (regula) klösterlicher Buch- und Lesekultur im späten Mittelalter. (Schriftenreihe der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim. Hg. von Rainer A. Müller. Bd. 3). Paring 1998.

Hans-Walter Stork

## **8 “Stimulus amoris”. Lateinischer Text in der sog. Bursfelder Fassung im Sammelband Ms. Bord. 55 Papierhandschrift, geschrieben im Jahr 1477 in Jasenitz, dann in Bordesholm**

BORDESHOLMER SIGNATUR UND SONSTIGE EINTRAGUNGEN:

Ms. Bord. 55

alte Signatur: CCCXI

EINBAND:

Pappband des 19. Jh. – 15,9 x 10,5 cm.

INHALT:

Der Sammelband enthält sechszehn verschiedene Texte, hauptsächlich des Bernhard von Clairvaux; aber auch des hl. Augustinus (sein “Liber de conscientia” auf fol. 13r-41v; vgl. Kat. Nr. 7); mehrere der im Inhaltsverzeichnis auf fol. 1v angegebenen Texte sind nicht fertiggestellt, sondern nur angefangen.

Die Handschrift ist mehrfach, nach Textteilen, datiert bzw. datiert und lokalisiert:

fol. 173v: Explicit anno domini 1477.

fol. 210v: Explicit in jasenitze anno domini 1477 ipso die divisionis apostolorum [15. Juli]

fol. 265: Explicit soliloquium anime anno domini etc. 77 appollinaris martiris [23. Juli] in domo montis sancte marie prope fluvium jasenitze ordinis canonicorum regularium sancti augustini deo gracias.

fol. 289v: Explicit in jasenitze anno domini 1477 in die sancte Anne [26. Juli] matris virginis marie.

Vielleicht erlauben diese Datierungen tatsächlich Rückschlüsse auf die erbrachten Schreibleistungen.<sup>57</sup> Der Schreiber hätte dann in neun Tagen 55 Blätter beschrieben (das sind ca. 6 Blätter pro Tag) und in weiteren drei Tagen 24 Blatt, also 8 Blätter pro Tag.

Aufgeschlagen ist fol. 307r, der Beginn des *Stimulus amoris*, eines ab dem Ende des 13. Jahrhunderts nach dem Urtext des Jacobus von Mailand in buchstäblich hunderten von Handschriften verbreiteten geistlichen “Bestsellers”, eines Grundlagenwerks für Askese und persönliche Meditation. Falk Eisermann hat in seiner jüngst erschienenen Untersuchung über 500 lateinische und 58 deutschsprachige Handschriften des Textes verzeichnet.

Innerhalb der Bibliotheken der Augustiner-Chorherren sind 47 (!) Handschriften erhalten. Der hier gezeigte Textzeuge enthält nach Eisermann die sog. Bursfelder Fassung. Also hat man sich in Jasenitz die Abschreibvorlage aus einem befreundeten Kloster besorgt, hier aus einem benediktinischen Reformkloster! Dies ist kein Einzelfall. So ist eine Handschrift der “Epistola ad fratres de Monte Dei” des Wilhelm von Saint-Thierry von Johannes Nese(n) im Jahr 1482 in Jasenitz für Bordesholm aus einer Vorlage kopiert worden, die aus der Stettiner Kartause stammt (Honemann 34f.)

LITERATUR:

Ratjen Nr. 55. – Falk Eisermann: 'Stimulus amoris'. Inhalt, lateinische Überlieferung, deutsche Übersetzung, Rezeption. (MTU 118). Tübingen 2001, passim. – Volker Honemann: Die “Epistola ad fratres de Monte Dei” des Wilhelm von Saint-Thierry. Lateinische Überlieferung und mittelalterliche Übersetzungen. (MTU 61). Zürich/München 1978.

Hans-Walter Stork

---

<sup>57</sup> Everardus Adrianus Overgaauw: Fast or slow, professional or monastic. The writing speed of some late-medieval scribes. In: *Scriptorium* 49, 1995, 211-227.

## 9 Jordanus de Quedlinburg sive de Saxonia:

### a) Sermones (de tempore), b) Sermones de Sanctis

#### BORDESHOLMER SIGNATUREN:

a) Codd. Bord. 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 86

b) Codd. Bord. 81, 82

Wie zu erwarten, besaß die Stiftsbibliothek von einigen wichtigen kirchlichen Autoren nicht nur eine Handschrift, sondern deren mehrere. Einen herausragenden Platz nahmen die *Opera* des um 1300 in Quedlinburg geborenen Jordanus ein, der nach Studien in Bologna und Paris Lektor an den Generalstudien seines Ordens in Magdeburg und Erfurt wurde, später Provinzial der sächsisch-thüringischen Ordensprovinz wurde und entweder 1370 in Wien oder 1380 in Vienne starb.

Jordanus war, wie es Adolar Zunkeller resümiert, "ein Meister des geistlichen Lebens, ein 'vere contemplativus' mit nachhaltigem Einfluß auf das Spätmittelalter" (<sup>3</sup>LThK 5, 994). Entsprechende Verbreitung fanden demgemäß seine Predigten, die er unter den Titeln *Opus 'Jor'* – das sind die 292 *sermones de tempore* – bzw. *Opus 'Dan'* für die 271 *sermones de sanctis* sammelte und die in kürzester Zeit weite Verbreitung fanden; das Opus Dan liegt auch im Druck vor (Ulm s.a., Straßburg 1481, 1484, Paris 1500, 1509 und 1521; keine davon in Bordesholm).

In den aufgeführten Handschriften sind häufig auch nur Exzerpte aus den Predigtreihen zu finden, die mit anderen Texten thematisch zusammengestellt wurden.

Nach einem Erstdrucker des berühmten Predigers ist ein bis heute nicht namentlich identifizierter Drucker in Straßburg mit einem Notnamen bezeichnet als "Drucker des Jordanus von Quedlinburg"; aus seiner Offizin, die später von Georg Husner übernommen wurde, besitzt - oder besaß ? - die Bordesholmer Bibliothek eine Ausgabe der *Gesta romanorum* (Typ. Bord. 140,1. - Ratjen 53).

#### LITERATUR:

Zunkeller, passim. (s. Register der Hss.) – J. M. Willeunier-Schalij: De LXV Artikelen van de Passie van J. de Quedlinburg in middelnederlandse Handschriften. in: *Ons gestl. Erf* 53, 1979, 15-35. – Ph. E. Weber: Integration of Literary and Visual Imagery in Netherlandic Vita Christi Prayer Cycles. in: *Manuscripta* 26, 1982, 90-99 [auch zu ikonograph. durch J.v.Q. beeinflussten Bildzyklen in Stundenbüchern]. – *BBKL* 3, 649-652. – <sup>2</sup>VL 4, 853-861.

Hans-Walter Stork

## **10 Johannes Busch: Speculum exemplorum**

**Deventer : Richard Paffraed, 11. August 1481**

BORDESHOLMER SIGNATUR UND SONSTIGE EINTRAGUNGEN:

Typ.Bord.140.

Auf dem Verso des Vorderblattes: alte Signatur CXL. zahlreiche handschriftliche Eintragungen und Unterstreichungen mit Tinte (z.T. stark verblasst und unleserlich).

297 x 233 mm, 511 Bl. [a-d<sup>8</sup> e<sup>10</sup> f-z<sup>8</sup> A-T<sup>8</sup> U<sup>7</sup> V<sup>8</sup> W<sup>6</sup> X-Z<sup>8</sup> aa-ii<sup>8</sup> jj<sup>6</sup> kk<sup>10</sup>]; 63 Lagen insgesamt, rubriziert.

Goff S-651.

EINBAND:

Leder über Holzdeckel mit 6 Doppelbänden, 2 Schließen (Metall auf Leder). Das Leder ist reichhaltig mit Streicheisen und Stempeln verziert. An Stempeln sind folgende zu erkennen: doppelt Lilie (rund), Kreise aus Punkten (rund), diagonal geteilte Quadrate. Weitere Stempel sind vorhanden, aber nicht eindeutig zu identifizieren, es handelt sich wahrscheinlich um figurliche Darstellungen. Weiter ist der Deckel durch ein sieben zeiliges Linienmuster eingefasst, zentriert bildet es ein Viereck, welches durch zwei Diagonalen geschnitten wird. Es sind fünf Löcher zu erkennen die auf einen verlorengegangenen Beschlag hinweisen. Der Buchrücken ist mit einem Papierschild beklebt (Schrift unleserlich).

AUTOR UND INHALT:

Johannes Busch ( 10.08.1399-06.01.1400 in Zwolle, † wahrscheinlich 1479 in Sulta bei Hildesheim). Bis 1417 besuchte er die Schule in Zwolle, die unter der Leitung des strengen Johannes Cele zu hoher Blüte gelangte und durch Celes Freundschaft mit Gert Groote unter dem Einfluss der Reformbewegung der "Devotio moderna", der erlebten Frömmigkeit, stand. Der Unterricht in der Schule von Cele muß zu den besten der damaligen Zeit gerechnet werden. Cele und einige andere Magister aus Paris unterrichteten 800-1000 Schüler, die besonders auch aus Deutschland dorthin kamen, im Trivium und wahrscheinlich auch im Quadrivium. Busch durfte als älterer Schüler in den unteren Klassen unterrichten. Gegen den Wunsch seiner wohl wohlhabenden Eltern trat er 1417 in das Augustinus-Kloster zu Windesheim, südlich von Zwolle, einem Mittelpunkt der Devotio moderna, ein. Von 1424-1428 war er im Chorherrenstift Bödingen bei Köln, zwischen 1429 und 1437 in einigen norddeutschen Klöstern, von 1437-1439 als Subprior in Wittenburg (Diozöse Hildesheim), anschließend wurde er zum Prior in Segeberg erwählt.

Das Basler Konzil erlaubte 1435 den Windesheimer und Wittenburger Mönchen, unaufgefordert ihre Reform in anderen Klöstern durchzuführen. Busch reformierte das Augustiner Chorherrenstift Sulta (Sülte) im Hildesheimischen (jetzt in der Stadt selbst), dessen Prior er 1440-1447 und 1459-1479 war. In der Zwischenzeit war er Propst des zwischen Halle und Schloß Giebichenstein gelegenen Klosters Novum Opus (Neuwerk). 1451 ernannte ihn der Kardinal Nikolaus von Kues zum päpstlichen Visitator.

Die Quelle dieser Lebensnachrichten ist Buschs "Liber de reformatione monasteriorum diversorum ordinum", eine anekdotische Beschreibung seiner manchmal sonderbaren Erlebnisse und zugleich eine klösterliche Sittengeschichte Sachsens bis 1475. Sein großes Werk ist das "Chronicon Windeshemense", das 1459 und 1464 erschien, außerdem sind noch sechs Predigten, ein "Soliloquium" und ein "Soliloquium breve" sowie vier Briefe und vielleicht ein fünfter erhalten. M. Coens schreibt Busch eine "Vita Lebuini" zu und unser hier

hier gezeigtes 1481 in Deventer gedrucktes “Speculum exemplorum”, der einzige Druck dieses Textes.

Das “Speculum exemplorum” ist das wohl größte Sammelbecken allgemein verbreiteter Marienmirakel aus dem Umkreis der Windesheimer Kongregation, dessen Autor vielleicht Johannes Busch ist. Es enthält 86 bzw. 93 Marienmirakel und erreichte zahlreiche Auflagen ab 1481 bzw. 1603.

Marienmirakelsammlungen sind Zusammenstellungen von Berichten oder Erzählungen wunderbarer Gebeterhörungen und Gnadenerweise aller Art, die durch Vermittlung der im Himmel erhöhten Gottesmutter erwirkt wurden. Gelegentlich wurden die Marienwunder als Märchen oder Sagen, danach meist als Legenden und heute zunehmend als Mirakel bezeichnet. Einzelne Wunderberichte traten zunächst meist nach griechischen Vorlagen im Abendland auf. Gegen Ende des 11. Jahrhunderts kam es im Zuge der gesteigerten Marienverehrung und mit wachsendem Bedürfnis nach Lesestoff für das im Jahr 1095 verbindlich eingeführte Samstags-Offizium zur Aufzeichnung neuer Wunder, die aus realen Geschehnissen, Predigtexemplen, Wundererzählungen anderer Heiligen und antiken Gestalten, die auf Maria übertragen wurden, bestehen.

Der vorliegende “Speculum exemplorum” beginnt mit einer alphabetischen Auflistung von Stichwörtern mit den dazugehörigen Seitenzahlen und fährt auf Seite 43 mit dem Prolog und auf Seite 44 mit dem ersten Kapitel (Distinctio prima: Ex opera loge Gregoris pape - aus den Werken des Papstes Gregor) fort. Auf Seite 80 beginnt das zweite Kapitel (Distinctio secunda: Ex libro vitas patri Hieronimi - die Erzählungen aus dem Leben des heiligen Hieronymus), das dritte Kapitel (Ex ecclesiastica historia Bete presbiteri de gente anglorum - aus der Kirchengeschichte des Priesters Beda von den Engländern), das vierte (Ex prima parte speculi vista vialis - aus dem ersten Teil des Buches der Heimsuchung), das fünfte (Ex libro de proprietatibus apum - aus dem Buch der Erleuchtung), das sechste (Ex libro exemplorum Cesarii monachi - aus dem Buch betreffend den Mönch Cesarius), das siebente (Ex vita sancti Francisci - aus dem Leben des heiligen Franciscus), das achte (Ex vita sancti Justiani - Aus dem Leben des heiligen Justians), das neunte (Incipit distinctio nona jui Speculi scilicet exemplorum ex biner sorum auctorus scripties collecta {Inscript des neunten Kapitels über das Recht der Strafen aus den gesammelten Schriften) und als abschließendes Kapitel das zehnte (Anti libris teutonicas scripta – Quod spiritus sancti - Im Gegensatz die deutschen Schriften – Was der Heilige Geist).

#### DRUCK:

Richard Paffraed (Richardus Paefroed) im Jahre 1481. Text in zwei Spalten à 40 Zeilen, dazu kommen immer eine Überschriftszeile über der Spalte außen auf dem Blatt und ein Seitenzahl - Kürzel darunter.

#### AUSSTATTUNG:

Die Anfangsbuchstaben sind rubriziert, manche zusätzlich mit blauer Tinte verziert. Vor dem Hauptteil auf Seite 43 ist an einer Lederschleife ein Lederknopf als Lesezeichen angebracht, wie auch zusätzlich die Seiten an einem Kapitelsanfang auch. Die einzelnen Buchseiten tragen unterschiedliche Wasserzeichen.

#### LITERATUR:

Geschichtsquellen der Provinz Sachsen, hg. von der Historischen Commission der Provinz Sachsen, des Augustinerpropstes Johannes Busch Chronicon, 19. Bd., Halle 1886. – M. Coens, J.B. In: Analecta Bollandiana 34/35, 1921, 1-25. – BBKL 1, 825f. (Lit.) – <sup>2</sup>VL 1, 1140-1142 (Cola Minis).

Ben Krause-Kyora

# 11 Matthäus von Krakau: De arte moriendi Köln. Drucker der Albanuslegende. Um 1474

BORDESHOLMER SIGNATUR:  
Typ. Bord. 298.

4°. 27 Zeilen. [a8 b10].

Papier. Rubriziert. Wasserschäden. Restauriert. Weder foliiert noch paginiert.

Ratjen 127 – Hain-Copinger 5801 – Proctor 1008 – Voullième Köln 303 – BMC I 215 A 3418 – GW 2597.

## EINBAND:

Halbledereinband auf Holzdeckeln. Zwei verzierte Metallschließen. An den Ecken und am oberen Rand Metallplatten zur Verstärkung. Je vier Metallbuckel auf Vorder- und Rückdeckel. Am oberen Rand des Rückdeckels Befestigungslöcher für ein weiteres Metallplättchen (Kette). Papierschilder. Leder porös und rissig. Reich verziert.

Der Schmuck besteht aus einem Rastermuster mit Streicheisen mit je fünf gebündelten Linien. Es ergeben sich 3 x 4 hochrechteckige Flächen, die mit Rund- und Rechteckstempeln verziert sind. Die Spalten links und rechts sind ausschließlich mit Rundstempeln geschmückt, in der mittleren Spalte befindet sich in jedem Feld je ein hochrechteckiger Stempel, in den mittleren Feldern zusätzlich je ein Rundstempel. Die Schmuckmotive (Lamm, Madonna mit Kind, Verkündigung (?), kleine und große Rosetten, Vierbeiner (Löwe), Vogel (Hahn), Vogel (Reiher) lassen sich zum großen Teil nach Schunke der Bordesholmer Bibliothek zuordnen. Dabei stammen die Stempel sowohl aus der Hauptwerkstatt als auch aus einer Vorgängerwerkstatt zu Bordesholm. Der klare Aufbau des Systems aus gebündelten Linien im Rastermuster mit einer Kombination aus den einfacheren Stempeln der Vorgängerwerkstatt und den vortrefflich geschnittenen Stempeln der Hauptwerkstatt sprechen für eine Datierung des Einbandes Ende des 15. Jahrhunderts. Sämtliche Beschläge wurden träglich montiert und nehmen keine Rücksicht auf die Musterung. Der Rückdeckel ist in einem weniger guten Zustand als der vordere, wiederholt ansonsten jedoch die vordere Musterung. Der Einband wird von Schunke nicht erwähnt.

Auf der Rückseite des Vorderdeckels befindet sich der Abklatsch des zweispaltigen Einlegeblattes, dessen Reste aus Pergament nach der Restaurierung hinten in das Buch geklebt worden sind.

## INHALT:

Der nach seinem Geburtsort benannte Matthäus von Krakau (um 1345-1410) beginnt seine theologische Laufbahn in Prag, wo er als Prediger für die Anliegen der religiösen und kirchlichen Reform in Erscheinung tritt. Nach dem Wechsel zu der noch jungen Universität von Heidelberg ist er spätestens seit 1396 als Berater für Kurfürst Ruprecht II. tätig. Er folgt dessen Nachfolger Ruprecht III., seit 1400 deutscher König, nach Nürnberg, von wo er mehrfach als Gesandter des Königs (1401 Frankreich, 1403 Rom, 1409 Pisa) nachweisbar ist. Nach seiner Ernennung zum Bischof von Worms bleibt er weiterhin als Berater und Beichtvater eng mit dem König verbunden. In seinem umfangreichen Schriften setzt er sich in erster Linie mit pastoralen und kirchlichen Problemen seiner Zeit auseinander und ist ein leidenschaftlicher Verfechter der Kirchenreform. Dabei spricht er nicht nur Geistliche, sondern gerade auch Laien an, weshalb er seine Predigten oft sowohl in Latein als auch in der Volkssprache verfaßt.

Der Traktat *De Arte Moriendi* gehört zu den Schriften, die nicht eindeutig dem Matthäus von Krakau zugeordnet werden können. Neben ihm erscheinen zur Zeit des Inkunabeldruckes auch Dominicus Capranica und Albertus Magnus als Autoren dieser erweiterten Fassung des ursprünglich anonymen Textes. Im Darmstädter Codex 180 ist der Traktat fol. 59r-93v enthalten; dort wird Matthäus von Krakau als Verfasser genannt.

**DRUCK:**

Die Inkunabel ist mit keiner Druckermarke oder dergleichen versehen, was eine eindeutige Bestimmung des Druckers schwierig macht. Allgemein wird sie der Kölner Werkstatt des "Druckers der Albanuslegende" zugeschrieben; diese ist um 1473 entstanden. Der *Ars-Moriendi*-Druck läßt sich kurz darauf um das Jahr 1474 datieren. Der Drucker der *Albanuslegende* wird von Geldner mit Johann Guldenschaff identifiziert.

**AUSSTATTUNG:**

Die Blätter der Inkunabel der *Ars Moriendi* sind weder paginiert noch foliiert. Der Text ist durchgehend rubriziert, wobei Titel und einzelne Satzteile zusätzlich durch rote Unterstreichung hervorgehoben sind. Die zahlreichen roten Initialen variieren in der Größe von einer Zeile bis zu fünf Zeilen des Textes. Bis auf die Initiale I, die sich im Seitenrand befindet, werden alle Initialen in die Textkolumne eingebettet.

**LITERATUR:**

W. Senko: Traktaty 'De arte moriendi' przypisywane Meteuszowi z Krakowa. In: *Materiały i studia zakładu historij filozofij starozytnei i sredniowiecznei* 7, 1967, 130-136. – <sup>2</sup> VL 6, 172-182 (F. J. Worstbrock).

Babette Tewes



## 12 **Esopi et Aviani fabulae**

**in der Sammelhandschrift: De virtutibus liber quadripartitus. Tractatus de enigmatibus imprimis arithmeticiis. Biblia metrica. De decretalibus et libris legum.**

BORDESHOLMER SIGNATUR:

Ms. Bord. 119.

Im Bordscholmer Katalog: CCLXVII

4°. - Papier.

EINBAND:

Pappband des 19. Jh.

INHALT:

Der Sammelband enthält 20 verschiedene Texte, die summarisch, aber ohne weiterführende Identifikation, bei Ratjen aufgeführt sind (S. 113-114). Hier aufgeschlagen ist der Beginn der Fabeln des Aesop in der sog. "Romulus LGB"-Fassung (fol. 42-68r); es folgen weitere 17 Fabeln in der Fassung des sog. "Prosa-Avian" (fol. 68r-73r).

Die Fabeln des Griechen Aesop (6. Jh. v. Chr.) erfreuten sich in der Spätantike großer Beliebtheit und wurden häufig in bearbeiteten Fassungen verbreitet. Das Mittelalter hingegen kennt die von ihm geschaffenen Fabeln nicht mehr im originalen Wortlaut, andere Sammlungen treten an ihre Stelle. Die bedeutendste Fabelsammlung der ausgehenden Spätantike, die schließlich auch ins Mittelalter überleitet, ist die des Romulus (4./5. Jh. n. Chr.). Er löste die Fabeln des Phaedrus – dieser hatte um 10 n. Chr. das äsopische Fabelgut aus dem Griechischen in lateinische Verse übertragen – wiederum in lateinische Prosa auf. Diese Bearbeitung wird ihrerseits oftmals redigiert und wie im Rückgriff auf die alte Autorität unter dem irreführenden Autorennamen "Aesopus", manchmal auch vermischt mit den Fabeln des Avianus, in Hunderten von Handschriften, schließlich auch in Frühdrucken als Schullektüre verbreitet und auch dem Prediger als Exempelsammlung an die Hand gegeben. Selbst die *Specula* des Vinzenz von Beauvais enthalten 29 Fabeln (vgl. Kat.-Nr. 18). Hier wie dort dienten sie vor allem - für uns ein ungewohnter Gedanke - der Predigtvorbereitung und natürlich auch dem schulischen Unterricht.

Die hier gezeigte Handschrift gehört textlich innerhalb der Romulus-Gruppe bis auf kurze Nachträge aus anderen Fabelsammlungen wiederum zu einer im 13. Jahrhundert vielleicht in England zusammengestellten eigenen Redaktion, der Textfamilie "LGB". Diese ist so genannt nach den Bibliothekssiglen von drei Handschriften dieses Textes in London, Brüssel und Göttingen, die im Jahr 1885 dem ersten Bearbeiter der Gruppe E. Mall zugänglich waren. Das Repertorium von Gerd Dicke und Klaus Grubmüller erweitert den Handschriftenbestand der LGB-Gruppe auf elf Codices, darunter zwei aus Bordscholm: Cod. Bord. 58 H (68r-70v; Prolog, Fabeln 1-11, 22) und der hier gezeigte Cod. Bord. 119 (bis auf Nr. 62 vollständig).

LITERATUR:

Ratjen 119. – Klaus Grubmüller: Meister Esopus. Untersuchungen zu Geschichte und Funktion der Fabel im Mittelalter. (MTU 56). – Gerd Dicke - Klaus Grubmüller: Die Fabeln des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Ein Katalog der deutschen Versionen und ihrer lateinischen Entsprechungen. (Münstersche Mittelalterschriften 60). München 1967, LXXI. – <sup>2</sup>VL, Erg.Bd. 141-165 s.v. Äsop (Gerd Dicke).

Hans-Walter Stork

# 13 **Adrianus Cartusiensis: De remediis utriusque fortunae**

**Köln: Ulrich Zell 1470**

BORDESHOLMER SIGNATUR UND SONSTIGE EINTRAGUNGEN:

Typ. Bord. 263

Eintragungen auf dem Innendeckel:

1.) (Ph 2 + 6) Typ. Bord. CCLXIII 410 in schwarzer Tinte

2.) 22/66 mit Bleistift

2°, 172 Bl. (+ 42 leere, später hinzugefügte Papierblätter), 16,5 x 22,8 mm. 26 Lagen [a<sup>10</sup> b-  
l<sup>8</sup> m<sup>6</sup> n-s<sup>8</sup> t-u<sup>10</sup> v-y<sup>8</sup> z<sup>10</sup>]. Blätter wenig beschnitten, in der oberen Mitte teilweise handschrift-  
lich numeriert. Rubriziert. Handschriftliche Ergänzungen auf den Seiten 74b, 87b, 97a,  
132a.

Die erste Zeile jedes Absatzes ist rot unterstrichen.

fol. 1r: handschriftliches, rubriziertes Inhaltsverzeichnis

fol. 163-172: alphabetisches Verzeichnis der Traktate

fol. 173-214: leere, später zugefügte Seiten.

Goff A-54. H 93\* – Pr 858 – BMC 1 188 (IA.2869) – Pell S5 – Polain (B) 14 – GW 227 –  
Voull Köln 5 – Oates 352.

EINBAND:

Leder auf Holz, Leder mit Stempeln und Prägungen in Rautenmuster verziert, 2 Metall-  
schließen, davon eine unvollständig. Metallapplikation, grün verfarbt auf hinterem Buchde-  
ckel. Darunter vier Löchern von verlorener Metallapplikation.

Auf der Innenseite des vorderen Buchdeckels eingeklebtes Pergamentfragment mit senk-  
recht stehendem Text (nicht identifiziert). Hinterer Buchinnendeckel mit Pergamentresten,  
auf denen Noten und Text spiegelverkehrt zu sehen sind.

INHALT:

Adrianus Cart(h)usiensis (gest. 19.12.1411), auch Adrianus Monet, Belgier, Doktor der  
Theologie und berühmter Prediger, war Kleriker in der Kartause S. Gertruydenberg, nahe  
Bois-le-Duc in Holland. Außerdem verbrachte er sieben Jahre als Prior in der Kartause von  
Lüttich.

Man schreibt ihm verschiedene erbauliche Werke zu, die seinerzeit zwar gelesen und stu-  
diert wurden, heute aber weitgehend vergessen sind. Nur der moraltheologisch erbauliche  
Traktat *De utriusque fortunae remediis* wurde gedruckt. Dieser darf nicht mit dem gleich-  
namigen Werk von Petrarca verwechselt werden.

Unsere Ausgabe ist der Erstdruck des Textes, erschienen beim Erstdrucker Kölns, Ulrich  
Zell, der ab 1468 in Köln eine Druckerei betrieb. Weitere Ausgaben von *De utriusquefortu-  
nae remediis* erschienen ebenfalls in Köln 1471 bei Arnold ter Hoernen, Straßburg (1471),  
ca. 1474 oder 1475 in Löwen, gedruckt von Johann von Westfalen, 1506 und 1516 in Paris.  
– Das Kloster Cismar besaß die Ausgabe aus Löwen 1475 (Kopenhagen, Kgl. Biblioteket,  
Ink. 12).

LITERATUR:

Dictionnaire de spiritualité, ascétique et mystique Paris 1932, Bd. 1.

Maren Kunz

# 14 Ludolph von Sachsen: Vita Christi.

Nürnberg: Anton Koberger, 20. Dezember 1478.

BORDESHOLMER SIGNATUR UND SONSTIGE EINTRAGUNGEN:

Typ. Bord. 12.

Handschriftliche Eintragung auf dem Verso des Vorsatzblattes: (3.312.) *Typ.Bord. XII. fol.*; A 138, fol. 2r Stempel der Universitätsbibliothek Kiel, zahlreiche hss. Eintragungen mit Tinte (z.T. stark verblasst und unleserlich).

2°, 480x332 mm, 372 Bl. [a<sup>9</sup> b-l<sup>8</sup> m<sup>6</sup> o-w<sup>8</sup> x<sup>6</sup> y-z<sup>8</sup> A-U<sup>8</sup>]; 47 Lagen incl. Vorsatzblatt; teilweise noch vorhandene Lagenzählung. Rubrizierungen, umfangreichere Illuminationen auf den fol. 2r u. 5r.

Ratjen 4. – Goff L-339. – H 10292\* – IGI 5872 – PR 1990 – BMC II 417 (IC 7183).

EINBAND:

Leder über Holzdecken mit 6 Doppelbänden, 2 Schließen (Metall auf Leder). Das Leder ist reichhaltig mit Streicheisen und Stempeln verziert. An Stempeln sind folgende erkennbar: Reiher oder Schwan, Maria mit Kind, S-Verzierungsstempel, Agnus Dei mit Kreuzstab und Flagge, Greifvogel, Blumenornament (rund), Rankenornament (quadratisch). Deckel vorne mit Papierschild beklebt (Schrift unleserlich).

INHALT:

Ludolph von Sachsens (\* um 1300 in Norddeutschland, gest. 10.04.1378 in Straßburg) Werk umfaßt Psalmen- und Hoheliedkommentare, Predigten und Erbauungsschriften. Sein Hauptwerk VITA CHRISTI beeinflusste die Devotio moderna sowie die Exerzitien des Ignatius von Loyola. Die VC ist wahrscheinlich nach 1348 in Mainz nach längeren Vorarbeiten über Jahre hinweg entstanden. Die Abfassung der Schrift wird in die Zeit 1348-1368 gelegt.

Insgesamt bis 1870 sind mehr als 60 verschiedene Drucke der Schrift bekannt. Die aus zwei Teilen bestehende VC ist kein "Leben Jesu" im üblichen Sinne, sondern eher eine Abfolge christologischer Betrachtungen zum gesamten christlichen Heilsmysterium. Die Betrachtungen gliedern sich in Lesung – Darlegung, Durchdringung – Anwendung und das zusammenfassende Gebet am Schluß. Im Passionsteil sind die Kapitel auf diese Weise mehrmals unterteilt und vor dem Gebet wird eine confirmatio (Glaubensfestigung) eingeschaltet. Die oft sehr langen Erläuterungen werden hier öfters, sonst gelegentlich, von einer contemplatio (Betrachtung) unterbrochen. Prologe, Epiloge und Exkurse dienen der Einführung, Vertiefung und Weiterführung.

Ludolph von Sachsen wendet sich an alle religiös interessierten Kreise der Kirche. Er wagt sich sogar an die Geißelung klerikaler Missstände, ohne jedoch jemals die Heilsnotwendigkeit der Kirche zu leugnen oder zu untergraben. Er hat die fast ganze einschlägige Literatur des Frühmittelalters und der zeitgenössischen Literatur in sein Werk einfließen lassen. Darin liegt auch der überdimensionale Erfolg seines Hauptwerkes. Die Wirkung der VC läßt sich aus ihrer überwältigenden Verbreitung in Handschriften, Drucken und Übersetzungen kaum erahnen. Sie erstreckt sich auf das ganze westliche Europa und war damit das erfolgreichste Produkt der deutschen Mystik und das wahrscheinlich verbreitetste Andachtsbuch im späten Mittelalter und dem 16. Jahrhundert.

DRUCK:

Anton Koberger (siehe Katalogtext zu Nicolaus von Lyra). Text in zwei Spalten zu je 60 Zeilen.

#### AUSSTATTUNG:

Fol. 2 und 5 sind jeweils auf ihren Rectoseiten illuminiert. Auf fol. 1r beginnt der Prolog mit einer äußerst reich verzierten F[undamentum]-Initiale, deren senkrechte und die beiden waagerechten Hasten des Buchstabens in einem hellen Grün gehalten sind. Die beiden Binnengründe der in einem rechteckigen Kasten gefaßten Initiale sind jeweils rot und rosé und mit Goldtinte reichhaltig rankenfloral verziert. Aus dem oberen Balken entwächst rechts oben eine lange Ranke mit roter Farbgebung, die zwischen die beiden auf der Seite befindlichen Textkolumnen nach unten wächst. An ihr hängt ein Singvogel (Stieglitz? als Sinnbild für das Leiden Christi).

Aus der senkrechten Haste entwächst eine größere Blumenranke nach oben in den Freiraum über der Prologus-Kolumne. Sie ist in blau und grün gehalten und mit einer rot-blauen und einer blau-gelb-roten großen Blüte verziert. Auf dem Ende dieser Ranke über der Kolumnenspalte sitzt ein Storch.

Unten aus der Haste wächst die größte florale Ranke, die nach einer kurzen 8-Verzweigung, über der eine Eule zu erkennen ist, geradlinig in grün nach unten fällt und reichlich verrankt den Zierabschluß der Anfangsseite bildet. Dieser Rankenteil ist ebenfalls in den Farben blau, grün, rosé und rot gehalten, stark ineinander in Kreisen verzweigt und endet immer in den jeweiligen Kreismittelpunkten in prachtvollen Blüten. Hier ist ebenfalls Goldtinte zum Malen der Einzelblüten oder der Rankenabschnitte verwendet worden. In der Mitte ragt ein Hirsch hervor, der sich mit goldenem Geweih und goldenem Halsring zwischen den beiden Kolumnen erhebt. In dem Rankendickicht sind drei weitere Vögel zu finden.

Auf den auslaufenden Enden der Ranke, die sich am rechten Seitenrand erhebt, steht ein grün gekleideter Mensch, der durch eine Lanze in seiner Linken und einem Horn in seiner Rechten gekennzeichnet ist. Im Horn entspringt ein kurzes, nicht entzifferbares Spruchband. Ein weiteres Spruchband ist unter der Person an der Ranke befestigt.

Auf fol. 5r befindet sich eine d-Minuskel als Initiale. Der Buchstabe selbst nimmt die gesamte Breite der Kolumne ein und ist in Goldtinte ausgemalt, die jedoch stark beschädigt ist. Im Binnengrund des Buchstabens befindet sich ein den Grund vollständig ausfüllendes Gesicht, welches mit schwarzer Tusche gezeichnet und mit blauer Tinte ausgefüllt ist. Am rechten oberen Rand ist die Minuskel mit Blattornamentik verziert.

#### LITERATUR:

Dictionnaire de Spiritualité, Ascétique et Mystique, Doctrine et Histoire, hg. v. M. Viller, Bd.1ff. Paris 1932ff. – BBKL 5, 312ff. – <sup>2</sup>VL 5, 967-977. – LexMA 5, 2167f. –Karl-Ernst Geith: L. v. Sachsen u. Michael v. Massa: OGE 61, 1987, 304-336. – Geist u. Leben, Zeitschrift für Ascese und Mystik, 61, 1947, S. 265-284. – <sup>3</sup>LThK 6, 1087f. (Gabriele Lautenschläger).

Christian Waszak

## **15** Jacobus de Voragine: *Historia Lombardica seu legenda sanctorum*. [Legenda aurea]

Nürnberg: Anton Koberger, 1. Oktober 1482

BORDESHOLMER SIGNATUR UND SONSTIGE EINTRAGUNGEN:

**Typ. Bord. 149,2** [Spiegeleintrag: (3,591) Typ. Bord. CXLIX fol.]

Ratjen 59. – BMC I 423 (IB 7274) – C 6429 – Goff J-103 – HUL 690 – IGI 5061 – Pell (V) 22 – Pr 2025 – Strasbourg 2763 – Voulliéme Berlin 1688.

Vorsatzblatt; Blatt 1r unbeschrieben; Blatt 1v alph. Inhaltsverzeichnis; mit dem 2. Blatt Beginn der Foliierung I-CLXXXIII.; zweiseitig., 54 Zeilen.

Fol. 184r Kolophon; 184v unbeschrieben; a10, b6, c8, de6, fg8, h6, ik8, l-o6, p-r8, s-x6, y8, z10, aa8, ab6; durchgehend Ochsenkopfpapier z.T. mit Beimarken; Seitenüberschriften; vollständig rubriziert; Initiale des Prologus ornamentiert; ursprünglich zusammengebunden mit Anthonii Rampigolis de Senis *Repertorium biblicum aureum* Nürnberg 1481 (ca. 1870 getrennt gebunden unter Cod. MS. Bord. 61 A).

Halbfranz mit Stoßecken auf fünf Bündeln; Einband ca. 1860-1880 erneuert (Bibliothekseinband; Wasserspuren am Übergang Leder zu Pappe; Gesamteindruck: angestoßen, benutzt); Verfasser- u. Titelangabe sowie Druckjahr in Golddruck auf Buchrücken zwischen 1. und 2. Bund.

dazu:

## **16** Jacobus de Voragine: *Aurea legenda sanctorum*. [Legenda aurea]

Deventer: Richard Pafraet, 1479

BORDESHOLMER SIGNATUR UND SONSTIGE EINTRAGUNGEN:

**Typ. Bord. 157** [Spiegeleintrag: (3,591) Typ. Bord. CLVII. fol.]

Ratjen 63. – BMC IX 112 (IB 47504) – C 6418 – Camp 1752 – Goff J-94 – Oates 3421 – Pell (V) Pr 8945 – Voulliéme Berlin 4827.

Vorsatzblatt; erstes Blatt fehlend (Textbeginn: *temporis venit ille qui nos libe//rauit a tempore.*); keine Foliierung; 414 Seiten; zweiseitig; 42 Zeilen; a-z8, aa-zz8, A-E8, F6; Wasserzeichen (gotisches P, Ochsenköpfe usw.); vollständig rubriziert; (412b/414a) alph. Inhaltsverzeichnis; (414a) Kolophon; (414b) handgeschriebener Auszug aus Inhaltsverzeichnis.

Halbfranz mit Stoßecken auf vier Bündeln; Einband ca. 1860 - 1880 erneuert (Bibliothekseinband; Wasserspuren am Übergang Leder zu Pappe; Gesamteindruck: an-gestoßen, benutzt); Titelschild mit Verfasser- u. Titelangabe sowie Druckjahr in Golddruck auf Buchrücken zwischen 1. und 2. Bund.

VERFASSER:

Jacobus de Voragine (a Voragine; Varagine; Viraggio) wurde im Jahr 1228/29 in Varazzo (früher Viraggio) geboren. Im Jahr 1244 trat er dem Orden der Dominikaner bei, wo er als Provinzialprior der Lombardei das im Mittelalter bedeutendste Legendar (Sammlung der Heiligenlegenden) verfaßte, welches als sein Hauptwerk aufgefaßt wird. Daneben veröffentlichte Jacobus de Voragine vier Predigtreihen (*Sermones*), eine Geschichte der Stadt Genua

Stadt Genua (*Chronicum Genuense de Januense*), sowie eine Abhandlung über die Dominikaner (*Defensorium contra impugnantes Fratres Praedicatorum*). Im Jahr 1292 wurde er zum Erzbischof von Genua geweiht, wo er am 13./14. Juli 1298 starb. Seine Seligsprechung fällt ins Jahr 1816.

Die Sammlung der Heiligenviten wurde bereits zu Lebzeiten des Autors in *Legenda aurea* umbenannt und verbreitete sich in rasanter Geschwindigkeit. Auch die Bezeichnungen *Historia lombardica*, *Legenda sanctorum* oder *Legenda nova* sind geläufig und meinen gleiches. Voragines Werk hatte von der Konzeption her Vorläufer, so die *Abbrevatio in gestis et miraculis sanctorum* (um 1225/30) des Dominikaners Jean de Mailly und den *Liber epilogum in gesta sanctorum* (ca.1245/1251) des Bartholomäus von Trient.

Die Abfassungszeit der *Legenda aurea* ist nicht aufs Jahr genau feststellbar; über den terminus post quem gehen die Ansichten auseinander. Als gesichert darf das Jahr 1252 angenommen werden, da Petrus der Märtyrer, dem eine Heiligenlegende gewidmet ist, in diesem Jahr starb. Seine Seligsprechung fällt ins Jahr 1253. Neben dieser sind die Franziskus- und die Pelagiuslegende wegen Lebzeiten der Heiligen im 13. Jahrhundert für die Datierung von besonderem Interesse. Nach Kaeppli und Philippart entstand die *Legenda aurea* allerdings erst um das Jahr 1263/67.

Die *Legenda aurea* ist in über 1000 Handschriften überliefert. Die Entstehungszeit der datierten bzw. datierbaren Handschriften liegt nach Kaeppli zwischen dem Jahr 1281 (Paris, Bibl. nationale, Ms. n.a.l. 1800) und dem Jahr 1484 (Warschau, Bibl. Narodowa). Nach Fleith ist die älteste datierte Handschrift der *Legenda aurea* der Münchner Codex clm 16109; laut Kolophon im das Jahr 1265 entstanden. Auf die in einem ausführlichen Kolophon in das Jahr 1282 datierte Hs. aus Prüfening (Cm 13029) bezieht sich R. Benz bei seiner Übersetzung. Wenn der Überblick nicht trügt, ist dieses die älteste Handschrift der *Legenda aurea* mit gemaltem Buchschmuck (vgl. Elisabeth Klemm: *Die illuminierten Handschriften des 13. Jahrhunderts deutscher Herkunft in der Bayerischen Staatsbibliothek*. Wiesbaden 1998, Nr. 47; das Kolophon zitiert im *Kat. Regensburger Buchmalerei* 1987, Nr. 66).

Weitaus die meisten Handschriften der *Legenda aurea* wurden vor der Einführung des Buchdrucks angefertigt; im ausgehenden 15. Jahrhundert entstanden nur noch wenige handgeschriebene Codices. Bei Seybold sind für das 15. Jahrhundert 97 lateinische Inkunabeldrucke nachgewiesen! Die *editio princeps* liegt im Jahr 1470 bei einem Druck von Conrad Winters de Hombroch aus Köln. [Evtl. hat auch Anton Koberger in diesem Jahr bereits gedruckt, bei Hase sind 8 Drucke bis 1496 nachgewiesen.]

#### INHALT:

Die *Legenda aurea* besteht aus der Verarbeitung schriftlicher Vorlagen einerseits und bis dato nur mündlich übertragener Heiligengeschichten andererseits. Die gesammelten Texte sammeln die Viten von Heiligen von der vorkonstantinischen Zeit bis ins 13. Jahrhundert. "Durch Voragines Verarbeitung der Quellen aus den ersten sieben christlichen Jahrhunderten lebt in der 'Legenda aurea' ein Wissen, das der Christenheit innewohnt, als sie die Kraft ihrer Ureinheit noch nicht verloren hatte. Weil ihre Wurzeln in die Zeit der Märtyrer und der ersten Kirchenväter zurückreichen, kann ihr Inhalt auch noch im 13. Jahrhundert vieles von der frühchristlichen Geistigkeit vergegenwärtigen, welche die Rückschau bis auf Urzeiten und die Vorschau auf fernste Zukunft in sich vereinigt." (Nagy, S. 27)

Die *Legenda aurea* ist nach dem Verlauf eines Kirchenjahres geordnet. Sie beginnt mit Advent, Weihnachten, Epiphania, Ostern, Pfingsten usw. Allerheiligen, Allerseelen bis hin zur Kirchweihe, woran dann wiederum der Advent als erstes Kapitel nach dem Prolog anschließt. Durchbrochen wird dieser Zyklus der feststehenden großen christlichen Feste durch die Historien der Heiligen und ergibt mit diesen Einschüben, die den weitaus überwiegenden Teil des Legendars ausmachen, eine homogene Gesamtheit. Verknüpft werden die einzelnen Legenden durch die handlungstragenden Personen (z. B. Augustinus), indem sie in der einen Heiligenlegende die Hauptrolle bekleiden, in einer bis mehrerer anderer als Nebenpersonen erwähnt werden. So findet sich ein hagiographischer Bezug zwischen den einzelnen Kapiteln, der zur damaligen Zeit als Neuerung angesehen werden muß. Die oben erwähnten Werke, von denen die *Legenda aurea* beeinflusst wurde, verfügen lediglich über eine Aneinanderreihung, nicht aber über eine derartige Verknüpfung der einzelnen Kapitel untereinander.

“Voragine's Werk war die Frucht seines vielseitigen Studiums der gesamten Geistesgeschichte der Christenheit. Die getroffene Auswahl forderte einen tiefen Blick und die Verdichtung des riesigen Materials eine außergewöhnliche Kompositionskraft, die den unbezwinglich scheinenden Umfang des Stoffes in Formen und Rhythmen des Prosastils zu gießen und zu einem durchgestalteten Kunstwerk zu schaffen verstand.” (Nagy, S. 21)

#### LITERATUR:

##### Textausgaben:

lateinischer Text: Iacopo di Varazze: *Legenda aurea*. Edizione critica a cura di Giovanni Paolo Maggioni. Seconda edizione rivista dall'autore. Florenz 1998. Mit CD des lateinischen Textes. – deutscher Text (in Auswahl): Jacobus de Voragine: *Legenda aurea*. Dt. von Richard Benz. Jena 1925 und öfter; letzte Ausg. mit Nachwort von W. Berschin Darmstadt 1999. – Jacobus de Voragine: *Legenda aurea*. Heiligenlegenden. Ausgewählt u. übersetzt von Jacques Laager. Zürich 2000.

Jacobus J. A. Zuidweg: De werkwijze van Jacobus de Voragine in de Legende Aurea. Oud-Beijerland 1941. – Robert F. Seybolt: Fifteenth century editions of the *legenda aurea*. In: *Speculum* 21, 1946, 327-332. – Thomas Kaeppli: *Scriptores ordinis Praedicatorum medii aevi*. Rom 1975, Bd. II, 348-359. – Maria und Christoph v. Nagy: Die *Legenda aurea* und ihr Verfasser Jacobus de Voragine. Bern/München 1971. – Guy Philippart: 'Legenda aurea'. In: *VL* 2, 644-657. – Konrad Kunze: 'Jakobus a (de) Voragine (Varagine)'. In: *VL* 4, 448-466. – Barbara Fleith: Studien zur Überlieferungsgeschichte der lateinischen *Legenda aurea*. Brüssel 1991 (*Subsidia hagiographica*, 72), passim, 9-42. – Reglinde Rhein: Die *Legenda Aurea* des Jacobus de Voragine. Die Entfaltung von Heiligkeit in "Historia" und "Doctrina". Köln usw. 1995.

Angela Karstensen

# 17 Alanus de Rupe: *Psalterium Mariae* Kloster Mariefred (Gripsholm), 24.03.1498.

BORDESHOLMER SIGNATUR:  
Typ. Bord. 261.

Hss. Eintragung Innendeckel (Tinte): (Nr. 44) *Typ.Bord. CCCXI. 4<sup>40</sup>* (oder 70); fol. 2r (Tinte): *Liber sancte Marie virginis in bordesholm ordinis canonicorum regularium sancti Augustini in ducatur holsatie et bremensis diocesis miserunt nobis venerabilis patres karthusienses ex Swecia oremus devote pro eus.*

Durchgehende Randbemerkungen, Unterstreichungen und Schemata in roter Tinte und in Bleistift (foll. 34v, 52r, 75v, 79v, 118r, 156r, 164r, 171r, 228r u. 230r hss. Zeichen).

Fol. 237r Wiederholung des Schenkungsvermerks von 2r: *Dyt bock senden de kartusere uth Sweden in dat Kloster tho Bordesholm.* – Der Bordesholmer Konvent hatte den Druck also wohl von der Druckerei in Gripsholm als Belegexemplar erhalten.

In der gesamten Inkunabel sind teilweise Bleistiftmarkierungen, viele völlig verblasste Tintenmarkierungen, kurze hss. Sätze und Randbemerkungen vorhanden. Fol. 1 u. 2 stammen aus einer nicht identifizierten Pergamenthandschrift, auf denen Textreste vorhanden, jedoch schwer leserlich sind. Sie sind teilweise stark abgewaschen. Die Pergamentseiten sind nachträglich eingefügt.

4°, 220 x 135 mm (H x B), 238 Bl. [a<sup>2</sup> (Pergament) +<sup>1</sup> b<sup>2</sup> c<sup>10</sup> d-z<sup>8</sup> A-D<sup>8</sup> E<sup>6+1</sup> (Pergament)]. – In der Inkunabel befinden sich verschiedene Initialstempel, die an den Anfang von Texten per Hand auf die fertig gedruckten Seiten gesetzt wurden: Stempel mit gerahmter Initiale: 23. – Stempel mit gerahmter Initiale, rubriziert: 1. – ungerahmte Initialstempel: f. 111. – ungerahmte Initialstempel, rubriziert: 3.

Goff R-361 - Ref: HC (+Add) 14035 [Stockholm: Johannes Fabri] – Hunt 5285 – Madsen 3558 – Voull (B) 1166, 10 – Coll (U) 26 – Oates 4221 – IGI; Pr 9831.

EINBAND:

Grün-gelber Pappereinband mit schwarzem Punktstempeldruck, wahrscheinlich 19. Jh. Aufgeklebte Papierschildchen mit *Alanus de Rupe* und *Typ.Bord. 261*.

INHALT:

Das *Psalterium Mariae* bietet eine ausufernde Erweiterung des von der Trierer Kartause unter Adolf von Essen und anderen entwickelten marianischen Rosenkranzes, mit dem sich Alanus zeit lebens auseinandersetzte. Alanus erweitert die Gesätze durch Exempel und vor allem Schilderungen seiner eigenen Visionen, die nicht unumstritten blieben. Deshalb mußte er sein Werk mehrfach vor kirchlichen Gremien verteidigen; umfangreiche Änderungen sind die Folge. Im Bordesholmer Manuskript 58A (11r-49v) liegt das bislang unpublizierte Manuskript dieser erweiterten und geänderten Fassung vor.

LITERATUR:

<sup>2</sup>VL 1, 102-106 (Karl J. Klinkhammer); mit umfangreicher Darstellung zu Cod. 58.

Christian Waszak



## **18** Vincentius Bellovacensis [Vinzenz von Beauvais]: *Speculum historiale*.

[2 Bände; 1: libri 1-16 ; 2: libri 17-32]

**Straßburg: Johann Mentelin, 4. Dezember 1473.**

BORDESHOLMER SIGNATUREN UND SONSTIGE EINTRAGUNGEN:

Typ. Bord. 9-10.

Zweizeilige handschriftliche Eintragung auf dem Recto des Vorsatzblattes bei Typ. Bord. 9.

Gr. - 2°, Bd. 1: 186 Bl. [34 V + III + V + 2IV]; Bd. 2: 212 Bl. [(V-1) + 18 V + VI + 18 V + IV + V + IV + (IV-1)]. - Rubriziert.

Ratjen 2. – Goff V-283. – Copinger 6246. – Oates 79. - Polain 3941.

EINBAND:

Beide Bände sind auf neun Bündeln gebunden. Ganzledereinband über Holzdecken. Rücken später neu in Leder eingebunden. Bordesholmer Originaleinband auf den Deckeln vorhanden. Verzierung mit Stempeln und Stricheisenverzierungen, die heute stark abgenutzt sind. Ehemals mit zwei Schließen an jedem Band und wohl auch eine Befestigung an einer Kette (Reste am Oberrand des Hinterdeckels). Zudem deutliche Spuren von Knäufen auf den Deckeln. Band 2 besitzt noch eine Originalschließe.

INHALT:

Über den Dominikanermönch Vinzenz von Beauvais (Vincentius Bellovacensis) ist nur wenig bekannt. Er dürfte um 1190 in Beauvais geboren worden sein und wurde in Paris als Dominikaner ausgebildet. Um 1223 trat er dem Dominikanerkonvent St. Jacques in Paris bei. Im Zisterzienserkloster Royaumont war Vinzenz von Beauvais um 1246 als Lektor tätig. Dort wurde auch der Kontakt zu König Ludwig IX. von Frankreich hergestellt. Im Auftrag des Königs und seiner Familie fertigte Vinzenz mehrere Schriften an, u.a. einen bedeutenden Beitrag zu der Fürstenspiegelliteratur der Zeit ("De morali principis institutione"). Sein Todesjahr ist mit 1264 bezeugt.

Das bedeutendste Werk des Dominikaners ist das "Speculum maius". Das "Speculum maius", ca. 1230 begonnen, ist eine dreiteilige Enzyklopädie, die Vinzenz als Nachschlagewerk für die Predigtvorbereitung konzipierte. Den ersten Teil bildet das "Speculum historiale", das ca. 1244 in einer ersten Fassung (sog. "Klosterneuburger Version") vollendet wurde. Das "Speculum historiale" enthält eine Weltgeschichte von der Schöpfung bis zu den Ereignissen in der Gegenwart des Verfassers (ca. 1250). Der zweite Teil, das "Speculum naturale", gibt die gesamte Schöpfungsgeschichte (Schöpfung der Erde, Paradies, Sündenfall) wieder.

Im Jahre 1246 entschloß sich Vinzenz von Beauvais, die Enzyklopädie auf einen dritten Teil auszuweiten. Um das "Speculum doctrinale" zu verfassen, bediente er sich z.T. des Stoffes aus dem "Speculum naturale". Das "Speculum doctrinale" enthält eine Darstellung des mittelalterlichen Wissenschaftssystems (Theorie, Praxis, Mechanik, Logik).

Den Höhepunkt der Rezeption des "Speculum historiale" war im Spätmittelalter erreicht, als gedruckte Bücher aufkamen und für eine rasche und weite Verbreitung sorgen konnten. Die Beliebtheit wurzelte nicht nur auf den vielfältigen Quellen, die Vinzenz von Beauvais zur Abfassung heranzog (Bernhard von Clairvaux, Hieronymus, Augustinus, Ambrosius etc.), sondern auch auf der benutzerfreundlichen Einrichtung des Buches. Das Werk war in vier Bücher (Abschnitte) aufgeteilt, die beim vorliegenden Exemplar auf zwei gebundene Bücher

gleichmäßig verteilt wurden, d.h. zwei Bücher in einem Buch. Auf diese vier Bücher waren 32 Kapitel verteilt. Jedem der vier Bücher war ein alphabetisches Register der Kapitelüberschriften vorangestellt, was eine Suche nach Themen erleichterte. Zudem begann jedes Kapitel mit einer chronologischen Inhaltsübersicht zu den Unterabschnitten. Aus diesem Grund wird das Werk oft als "Enzyklopädie" bezeichnet.

Die 32 Kapitel verteilen sich folgendermaßen auf die vier Bücher: Das erste Buch enthält neben der Vorrede ("libellus apologeticus") des Verfassers die Kapitel 1-8, die von der Erschaffung der Welt bis zum Leben Jesu reichen. Das zweite Buch reicht von den Kapiteln 9-16. Es beginnt beim Regierungsantritt Vespasians und endet bei der Regierungszeit des Theodosius. Das dritte Buch umfasst die Kapitel 17 bis 24 (Herrschaft des Arkadius bis Regierungsantritt Heinrich II.). Im vierten und letzten Buch behandelt Vinzenz von Beauvais in den Kapiteln 25 bis 32 die vorangegangenen 250 Jahre zum Zeitpunkt der Niederschrift (ca. 1250): Regierungszeiten bedeutender Kaiser (Heinrich V., Otto IV., Friedrich II. etc.) wird ebensoviel Bedeutung beigemessen wie theologischen Schriften des Bernhard von Clairvaux oder Heiligenlegenden (Hl. Maria von Oignies, Hl. Malachias).

#### DRUCK:

Johannes Mentelin (um 1410-1473) gilt als erster Drucker in Straßburg, wo er 1447 das Straßburger Bürgerrecht erwarb. Ursprünglich war er "Goldschreiber" (Lohnschreiber) und Notar, wandte sich aber später mit Erfolg dem gerade erfundenem Buchdruck zu. Mentelin druckte insgesamt 40 Werke, die v.a. theologischen und philosophischen Inhalt aufwiesen. Die erste deutsche Bibel wurde 1467 in seiner Werkstatt gedruckt. Mentelin stattete seine Drucke nur selten mit gedruckten Initialen oder Holzschnitten aus, ließ aber Raum für gemalte Initialen.

Sein erster Druck war eine Schrift des Augustinus ("De arte praedicandi"), die um 1465 entstand. Mentelin war nicht nur der einzige deutsche Drucker im 15. Jahrhundert der die höfische Literatur des Mittelalters druckte (Wolfram von Eschenbach: "Parzival"), sondern auch der erste Drucker des "Speculum historiale".

#### LITERATUR:

Ferdinand Geldner: Die deutschen Inkunabeldrucker. Ein Handbuch der deutschen Buchdrucker des XV. Jahrhunderts nach Druckorten. Bd.1: Das deutsche Sprachgebiet. Stuttgart 1968. – Rudolf Weigand: Vinzenz von Beauvais. Scholastische Universalchronistik als Quelle volkssprachlicher Geschichtsschreibung. (Germanistische Texte und Studien 36). Hildesheim usw. 1991. – J.B. Voorbij, Het 'Speculum Historiale' van Vincent van Beauvais. Een studie van zijn ontstaansgeschiedenis (Ph.D. Groningen University) Groningen 1991. [Die Bibliographie zu Vincenz von Beauvais aus dieser Dissertation wird im Internet kontinuierlich ergänzt; vgl. die Homepage zu 'Vincentius Bellovacensis': [www.cs.uu.nl/groups/IK/archives/vb\\_home.htm](http://www.cs.uu.nl/groups/IK/archives/vb_home.htm)].

Miriam Hoffmann

## **19** Bartholomeo Sacchi, gen. Platina: Vitae Pontificum Nürnberg: Anton Koberger, 11. August 1481.

BORDESHOLMER SIGNATUR UND SONSTIGE EINTRAGUNGEN:

Typ. Bord. 132.

Hss. Eintragung auf Innendeckel (Bleistift): (3.432) und (Tinte) *Typ.Bord. CXXXII. fol.* Namens- eintrag mit Datierung 7. Okt. 1496. Fol. 127r hss. Eintragung (Tinte): kurzer Lebens- lauf von Platina. Fol. 127v-128r hss. Verweise der chronologisch sortierten Papstnamen mit Angabe der Textseite (gleiche Hand wie die Foliierung).

2°, 285 x 210 mm, 129 Bl. [ a<sup>10</sup> b-q<sup>6</sup> r<sup>8</sup> s<sup>6</sup> t<sup>8+1</sup> ], hss. Foliierung rechts oben ohne Mitzählung des Vorsatzblattes.

Goff P-769. – Ref: HC 3047\*; Polain (B) 3187; Oates 996; IGI; PR 2005; BMC II 420 (IB 7224).

EINBAND:

Pappeinband (wahrscheinlich 19. Jh.) gelblich mit Tinte besprenkelt, Schildchen mit hss. Eintragung *Platina Nuremberg 1481*, Signatur und Papieraufkleber *Koberger*.

INHALT:

Der Humanist Platina (\*1421 in Piadena bei Cremona) war seit 1453 Prinzenerzieher in Mantua und lebte dann in Florenz, ehe er 1461 nach Rom und 1464 durch seinen Zögling Kardinal Francesco Gonzaga unter Pius II. in die päpstliche Kanzlei als Abbreviator eingestellt wurde. Sein Protest gegen die Auflösung des Abbreviatorenkollegs (1464 drohte er mit der Konzilappellation) und der nach Florentiner Vorbild gegründeten Römischen Akademie (1468) durch Paulus II. brachte Platina 1464/65 und 1468/69 mit anderen der Verschwörung und Häresie Beschuldigen ins Gefängnis. Unter Sixtus IV. wurde er rehabilitiert und 1475 Präfekt der Vatikanischen Bibliothek. Beschäftigt mit der Neuordnung der Bibliothek und einer Kompilation der römischen Privilegien im Archivio Vaticano starb Platina am 21.09.1481 in Rom an der Pest. Die vorliegende Ausgabe ist daher knapp einen Monat vor seinem Tod in Nürnberg gedruckt und veröffentlicht worden.

Neben einer in der Haft geschriebenen *Disputatio de pace et bello* ist das Sixtus IV. gewidmete Buch über die Papstvitien sein Hauptwerk, das die Papstgeschichte mit kritischen und reformatorischen Tendenzen betrachtet. Das Buch ist die Aneinanderreihung einzelner in sich abgeschlossener Biographien der Päpste, beginnend mit Petrus, endend mit Sixtus (1471-1484). 1580 wurde das Werk aufgrund seiner kritischen Tendenzen auf den Index gesetzt. Platina hatte dennoch mit seiner Papstgeschichte weitreichenden Einfluß auf die Darstellung der Päpste innerhalb der Universal-Geschichtsschreibung des ausgehenden 15. und 16. Jahrhunderts.

AUSSTATTUNG:

Initialbuchstaben sind rubriziert. Einzig die N-Initiale am Beginn der Vorrede fol. 2r ist noch zusätzlich mit der Farbe Blau verziert.

LITERATUR:

Georg Julius Schorn: Die Quellen zu den Vitae pontificum Romanorum des Bartholomeo Platina. Rom 1913. Giessen, Univ. Diss. 1913. Auch in: Roemische Quartalsschrift für christl. Altertumskunde 27, 1913. – Achim Krümmel: Bartholomeo Sacchi in: BBKL, S. 1154f. – <sup>3</sup>LThK 8, 350.

Christian Waszak

## **20** Bartholomäus von Brixen (Brescia). *Super decreto (Gratiani)* Venedig. Battista de Tortis. 30. März 1496

BORDESHOLMER SIGNATUR:  
Typ. Bord. 58

2°. Papierdruck. 337 Blatt. Foliiert (1-335). Rubriziert. Wasserschäden.

Ratjen 25.

### EINBAND:

Ledereinband über Holzdeckeln. Eine von zwei Schließen erhalten. Stricheisenverzierung im Rautenmuster mit Stempeln mit zwei Rosettenmotiven, von denen die größere Rosette nach Schunke nach Bordesholm lokalisiert werden kann. Das Rautenmuster mit je drei gebündelten Linien. Sieben Bünde. Papierschilder. Auf der vorderen Deckelinnenseite ist der Abklatsch eines Notenblattes (eines Missale [?]) zu sehen. Ein weiteres Pergamentblatt aus der gleichen Handschrift befindet sich auf der Innenseite des Rückdeckels.

### INHALT:

Über den Kirchenrechtler Gratian ist nur wenig bekannt. Der legendäre Kamaldulenser-Mönch gilt als Begründer der kirchlichen Rechtswissenschaft und war in Bologna, dem Zentrum der damaligen Rechtswissenschaft tätig, wo er wohl um 1140 das *Decretum* fertigstellte. Der zunächst *Concordia discordantium canonum* genannte Text ist eine Sammlung des kirchlichen Rechtsmaterials, geordnet nach Lehrsätzen und Rechtsfällen und diskutiert anhand von Bibelstellen, Papstbriefen, Väterschriften usw. Obwohl eine reine Privatarbeit, war die Schrift seit ihrer Entstehung Grundlage des kanonischen Rechts und ist es in manchen Bestimmungen noch heute. Das *Decretum Gratiani* kann damit als das weltgeschichtlich wichtigste kirchenrechtliche Werk bezeichnet werden.

Der Kanonist Bartholomäus von Brescia (Brixen), gestorben 1258 in Bologna, ist in erster Linie aufgrund seiner wissenschaftlichen Bearbeitung des Dekrets Gratians bekannt. Als Grundlage diente ihm die als *glossa ordinaria* überarbeitete Fassung des Dekrets von Johannes Teutonicus aus dem Jahre 1212. Es handelt sich also bei dieser Inkunabel um einen Glossentext, der etwa um 1245 vollendet war.

### DRUCK:

Battista de Tortis, Drucker in Venedig, praktiziert hauptsächlich in den 1480er und 1490er Jahren. Zeitweilige Zusammenarbeit mit Francesco de Madiis. De Tortis gehört zu den ersten Druckern, die mit einer hohen Druckauflage arbeiten. Die vorliegende Inkunabel enthält am Ende des Textes eine schlichte Druckermarke von De Tortis. Auf der gegenüberliegenden Seite klafft ein Loch, hier wurde evtl. eine verzierte Druckermarke herausgeschnitten.

### AUSSTATTUNG:

Der gedruckte Glossentext enthält neben der Rubrizierung zahlreiche kleine und große Initialen in rot und eben solche Absatzüberschriften. Während die kleinen Initialen gedruckt sind, wurden die großen per Hand eingezeichnet. Vor allem das Q in Majuskel kann weit in den Rand über mehrere Zeilen auslaufen. Auf fol. 2 eine blaue h-Initiale und eine Q-Initiale mit vegetabilem Ornament. Über den Haupttext ist wohl für eine Illustration oder einen Stempel freier Platz geblieben. Auch die erste Initiale des Haupttextes wurde ausgelassen.

Der Drucker hat an jeder Stelle, wo der Rubrikator einen Initiale einfügen sollte, den betreffenden Buchstaben klein dazugeschrieben. Der Rubrikator braucht so den Text nicht zu lesen, sondern kann sich nur auf die Zeichnung konzentrieren.

LITERATUR:

Geldner, passim. – Schunke/Schwenke, passim. – Gutenberg-Jahrbuch 1981. – BBKL, passim. – Martin Lowry: Nicolas Jensen and the rise of Venetian Publishing in Renaissance Europe. Oxford 1991.

Babette Tewes

## **21 Ulrich Molitor: De lamiis et phitonicis mulieribus.**

**”Konstanz” (d.i. Reutlingen. Johann Otmar), nicht vor 10. Januar 1489;  
mit sieben Holzschnitten.**

BORDESHOLMER SIGNATUR:

Typ. Bord. 292

HC \*11536 [deutsche Ausg.: 11540]. – - BMC II, 587 (Otmar). – Polain(B) 2764. – Schreiber 4785. – IGI 6688. – IBP 3835. – Wolfenbüttel 179.2 Quodl.

EINBAND:

Kalbsledereinband über Holzdeckeln.

INHALT:

Ulrich Molitoris, um 1442 in Konstanz geboren, studierte 1461 in Basel, 1465 in Pavia und promovierte 1470 zum Doktor des Kirchenrechts. Als Notar arbeitete er am Offizialat in Konstanz und stand zusätzlich ab 1482 in Diensten Herzog Sigmunds von Tirol. Er beendete seine Laufbahn als Prokurator am Reichskammergericht und starb 1507 oder 1508.

Siegmund und seine Räte sind es offenbar auch gewesen, die im Verlauf des Jahres 1488 bei Molitor die Schrift über das Hexenwesen in Auftrag gaben. Aufgebaut wie eine akademische Disputation, versteht sich Molitors Traktat als ein Aufruf, das angebliche Hexenwesen zu bekämpfen. Die beiden Dominikaner Henricus Institoris und Jacobus Sprenger hatten in den Jahren zuvor als Inquisitoren die Verfolgung angeblicher Hexen eröffnet. Wie bekannt, überstimmten diejenigen, die die reale Existenz der Hexen annahmen, die Zweifler, unter denen zunächst auch Herzog Sigmund war. Molitoris sollte für den Tiroler Herzog eine in der Hauptsache juristische Stellungnahme abfassen. Molitoris tut dies in der Form eines Streitgesprächs zwischen sich, dem Erzherzog und dem Konstanzer Schultheiß Konrad Schatz. Neun Themen werden nicht kapitelweise abgehandelt, sondern kehren immer wieder in den Disputationen wieder (1. Wettermachen, 2. Krankheitszauber, 3. Impotenz, 4. Verwandlung in Tiere, 5. Hexenritt, 6. Teufelsbuhlschaft, 7. Satanskinder, 8. Zukunftsdeutung, 9. Strafbarkeit von Hexen).

DRUCK:

Vorliegende Inkunabel stellt höchstwahrscheinlich den im Verlauf des Jahrs 1490 vorgelegten Zweitdruck dar; die Erstausgabe war offensichtlich die deutsche Fassung des Textes, bei Zainer in Ulm wohl noch 1489 erschienen (*Von den unholden oder hexen*. Nur zwei Expl. erhalten; eines davon BSB-Ink. 553; 1490 folgten bereits drei weitere Ausgaben).

Der in Amelungs Veröffentlichung gut nachvollziehbare Vergleich von Holzschnitten in der Ulmer und Reutlinger Ausgabe zeigt die künstlerisch höhere Stellung der Ulmer Illustrationen, denen die im vorliegenden Druck folgen.

LITERATUR:

Konrad Amelung: Der Frühdruck im deutschen Südwesten 1473-1500. Bd. 1: Ulm. Stuttgart 1979, Nr. 69. – Jörg Mauz (Hg.): Ulrich Molitoris aus Konstanz (ca. 1442-1507): Leben und Schriften. 3 Bde. Konstanz 1983. <sup>2</sup>VL 6, 637-645. – Textauszüge bei Wolfram Schmitt: Deutsche Fachprosa des Mittelalters. Berlin 1972, 96-99.

Hans-Walter Stork

## 22 Der "Vocabularius Ex quo" des Lambertus Swarten im Sammelband Ms. Bord. 108 Papierhandschrift, um 1419

BORDESHOLMER SIGNATUR UND SONSTIGE EINTRAGUNGEN:

Ms. Bord. 108. *Liber sancte marie in novo monasterio alias Bardesholm pro Marquardo Bud sacerdote ibidem*. Alte Signatur: LXXVI.

Papier, 236 Bl. – Wasserzeichen bei Grubmüller, 313. – 1-17<sup>6</sup>, 18-19<sup>7</sup> + 5. Von einer Schreiberhand, der des Lambertus Swarten.

EINBAND:

Pappband des 19. Jh.s

INHALT:

Der nach seinen Anfangsworten so genannte "Vocabularius Ex quo" ist als praktisches Hilfsmittel zum Verständnis der Bibel gemeint und richtet sich vor allem an Benutzer mit elementaren Lateinkenntnissen (Grubmüller <sup>2</sup>VL). Um 1410 im niederdeutschen Sprachraum (Ostwestfalen ?) entstanden, bietet die 1419 datierte Bordscholmer Handschrift einen sehr frühen Textzeugen des *Vocabularius*, von dem 283 Handschriften bzw. Hs.-Fragmente erhalten sind. Der frühest erhaltene Codex ist Rom, Bib. Apost. Vat., Cod. Pal. lat. 1779 aus dem Jahr 1410; nach diesem sind buchstäblich aus jeden darauffolgenden Jahr datierte Handschriften erhalten (Übersicht bei Grubmüller 258-322).

Über die Entstehung des Bordscholmer Codex berichtet das ausführliche Kolophon: Et sic est finis deo laus in secula seculorum anno domini millesimo quadringentesimo decimo ix [1419] indictione XII prima die mensis maji hora IX vel quasi presens liber est completus in schola opidi ydzhoe per Lambertum Zwartem clericum Ratzeburgensis diocesis quem Marquardus Bud professus monasterii Bardesholm scribi fecit. Der Bordscholmer Professe Bud hatte also den *Vocabularius* in der Itzehoer Schule vom Ratzeburger Geistlichen Lambertus Zwartem abschreiben lassen. (In der Itzehoer Schule ist noch ein weiteres Buch für Bordscholm abgeschrieben worden: 1454 die *visio Philiberti* in Ms. Bord. 22 (fol. 1-6r).)

Der Codex erregte bereits früh Aufmerksamkeit. Ratjen führt dazu aus: "Der Bibliothekar Wilh. Ernst Christiani sagt in seiner am 29. Januar 1785 in dem Kirchensaale des Schlosses zu Kiel bei der Einweihung der neu vermehrten Universitätsbibliothek gehaltenen Rede, Kiel u. Dessau 1785. 8°. S. 12: Unter den Handschriften der Bordscholmer Bibliothek war unter anderem ein Glossarium, das Leibnitz von unserer Bibliothek zum Gebrauch gehabt und als ein etymologisches Hilfsmittel hochgeschätzt und durch einen eingelegten Zettel von seiner Hand merkwürdiger gemacht hat." (Ratjen 108).

Die Bordscholmer Bibliothek verfügt an frühen Grammatiken und Wörterbüchern noch über eine Hs. der *Magnae derivationes* des Ferrareser Bischofs Huguccio von Pisa (+1210): Ms. Bord. 107 (vgl. LexMA 5, 182. – Grubmüller 1967, 14 A 9, nennt die Kieler Hs.)

LITERATUR:

Ausgabe: 'Vocabularius Ex quo'. Überlieferungsgeschichtliche Ausgabe, gemeinsam mit K. Grubmüller hg. von B. Schnell, H.-J. Stahl, e. Auer und R. Pawis. 5 Bde. München 1988-1989. – Klaus Grubmüller: *Vocabularius Ex quo*. Untersuchungen zu lateinisch-deutschen Vokabularen des Spätmittelalters. (MTU 17). München 1967, zu Kiel Cod. Bord. 108: 312-315. – <sup>2</sup>VL 10, 469-473.

Hans-Walter Stork

## **23** Mittelniederdeutsch-lateinisches Vokabular nach Gert van der Schüren im Sammelband Ms. Bord. 111 Papierhandschrift, um 1473 bis nach 1477

BORDESHOLMER SIGNATUR UND SONSTIGE EINTRAGUNGEN:

Ms. Bord. 111 quart.

alte Signatur: CCLV

EINBAND:

Pappband des 19. Jh.

INHALT:

Der Sammelband enthält verschiedene Exzerpte aus lateinisch-deutschen Vokabularien. Den Hauptteil nimmt dabei auf den fol. 41r-228v ein *extractus de catholicon*, also ein Auszug aus dem Werk des Johannes Balbus, vgl. Kat. Nr. 3, ein. Dieser Teil ist überschrieben: *Anno domini 1473 finitum in raceburg. Hic liber extractus a catholicon aliisque in raceburg scriptus calamo ducente Jhe*. Wie gleich zu zeigen sein wird, ist nur dieser Teil und nicht der gesamte Sammelband 1473 in Ratzeburg geschrieben. Fünfter Teil auf den fol. 18r-40v ist ein wie folgt überschriebenes Kapitel: *Ex libro Gherardi de schueren cancellarii ducis clivensis*. Es handelt sich also um ein Exzerpt aus dem *Theutonista* des Klever Notars Gert van der Schüren, Sekretär der Klever Herzöge Adolf I. und Johann I.

Der *Theutonista* ist nicht das erste Vokabular des Spätmittelalters. Kurz vor 1400 ist im ostfälischen Teil des Oberwesergebiets ein anonym überliefertes deutsch-lateinisches Wörterbuch entstanden, das in der germanistischen Forschungsliteratur *Vocabularius Theutonicus* genannt wird. Dieses Wörterbuch war damals das bedeutendste und umfangreichste mit volkssprachiger Lemmaliste. So ist es verständlich, daß auf dieser Grundlage zahlreiche Neu- und Weiterbearbeitungen vorgenommen wurden. Der Einbecker Historiograph und Schulmeister Dietrich Engelhus integrierte es in seinen *Vocabularius quadriidiomaticus*, und auch Vokabularen aus Basel (beendet 1447) und Stralsund (1460er Jahre) dient der *Vocabularius theutonicus* als Quelle. Gert van der Schüren liefert eine weitere Bearbeitung; er hatte als Hilfsmittel für die notarielle Arbeit der klevischen Kanzleibediensteten ein ndl.-lat./lat.-ndl. Wörterbuch angelegt, das in einziger Ausgabe 1477 in Köln bei Arnold ther Hornen gedruckt wurde (vgl. Borchling/Claussen Nr. 18).

Der Kompilator der Bordesholmer Handschrift exzerpiert den Druck ther Hornens und bearbeitet ihn, darauf hat Robert Damme vor allem hingewiesen, selbständig weiter. Der Wortschatz macht deutlich, daß er aus Ostholstein stammt. Seine Bearbeitung ist durchaus eigenständig: er verändert Lemmata lautlich, stellt sie um und faßt zusammen, bietet schließlich fast nur vollständige Artikel (nach Damme, 161).

Als glücklicher Umstand ist es zu betrachten, daß sich die seltene Inkunabel des Schürenschen *Theutonista* in den Beständen der Bordesholmer Bibliothek erhalten hat: vgl. die folgende Katalognummer.

LITERATUR:

J. C. Arens: *Theutonista en Catholicon* (Mainz 1460). In: TNTL 88, 1972, 281-281. – Robert Damme: Zum mittelniederdeutsch-lateinischen Vokabular in der Kieler Handschrift “Cod. Bord. 111 quart.”. In: Robert Peters u.a. (Hg.): *Vulpis Adolatio*. Festschrift für Hubertus Menke zum 60. Geburtstag. Heidelberg 2001, 143-163. – <sup>2</sup>VL 3, 1-6.

Hans-Walter Stork



## **24** Gerhardus de Schueren: *Vocabularius, qui intitulatur Theuthonista* Köln: Arnold ter Hoernen, 31. Mai 1477

BORDESHOLMER SIGNATUR:  
Typ. Bord. 148.

2°, 450 Bl., zweiseitig. A<sup>10</sup>, B<sup>10</sup>, C<sup>10</sup> - V<sup>10</sup> a<sup>10</sup> - s<sup>10</sup> t<sup>8</sup> v<sup>6</sup> x<sup>10</sup>.

Ratjen 58 – HC 14513 – Proctor 940 und 941. – Voulliéme Köln 448. – Polain (B) 1580. – Goff S-312 – BMC I 206.

EINBAND:  
Leder über Holzdeckel.

INHALT:  
zum Inhalt siehe Kat. Nr. 23.

DRUCK:  
In der Edition von ter Hoernen liegt die einzige Druckausgabe des *Vocabularius Theuthonista* vor. Das umfangreiche Manuskript als Druckvorlage ist nach dem Kolophon 1475 und bereits zwei Jahre später in Druck gegangen. Offensichtlich hatte Schuerens Konzept, ein zuverlässiges Hilfsmittel zu schaffen für Schreiber und Sekretäre, die in Wort und Schrift die Volkssprache völlig beherrschen, deren Lateinkenntnisse aber zu wünschen übrig lassen (Robert Peters in <sup>2</sup>VL, 3, 3), auch den Verleger überzeugt.

Bereits die frühen Inkunabulisten nennen das Werk selten und wichtig. Ratjen referiert Erwähnungen der Kieler Inkunabel in zwei Hamburgischen Publikationen des 18. Jahrhunderts. Adam Heinrich Lackmann bespricht die seltene Inkunabel in seinem *Annalium typogra-phorum selecta quaedam capita*, Hamburg 1740, S. 116 und 117, und auch Johann Peter Kohl erwähnt sie in seinem Werk *Gesammelter Briefwechsel der Gelehrten, die zum Wachsthum der Wissenschaften, insonderheit der gelehrten Geschichte, nebst der ... Auslegungskunst u. s. f. und zum Andenken der ... Buchdruckerkunst in eine so genante correspondirende Gesellschaft zusammengetreten, aufs Jahr MDCCL, MDCCL*. Hamburg 1750, 8., S. 339.

LITERATUR:  
Ratjen 58. - <sup>2</sup>VL 3, 1-2. – Ausgaben: C. Boonzajer / J.A. Clignett: *Gherard van der Schueren. Theuthonista of Dutschlender*. Leiden 1804 (nur der niederländ.-lat. Teil). – J. Verdam: *Gherard van der Schueren's Theuthonista of Dutschlender*. Leiden 1896 (lat.-ndl. Teil in den ndl.-lat. hineingearbeitet). – Franz Claes: *Bibliographisches Verzeichnis der deutschen Vokabulare und Wörterbücher, gedruckt bis 1600*. Hildesheim 1977, Nr. 8. – Zu ter Hoernen: Wolfgang Schmitz: *Die Überlieferung deutscher Texte im Kölner Buchdruck des 15. und 16. Jahrhunderts*. ungedr. Habil. Köln 1990 [im Internet verfügbar], 316-320.

Hans-Walter Stork

## 25 Alanus de Insulis: *Distinctiones dictionum theologialium*.

Zusammen mit: Prologus Arminensis mappam terrae sanctae templi Domini ac sanctae civitatis Hierusalem; O.o.um 1478, und:

Registrum alphabeticum super moralia beati Gregorii super Job. – Bernardus Abbas Clarea-vallensis: Epistolae.

**Straßburg: Drucker C.W, um 1475**

BORDESHOLMER SIGNATUR:

Typ. Bord. 20

2°, 410 x 304 mm, Alanus de Insulis: 95 Bl. [a<sup>10</sup>-c<sup>10</sup>, d<sup>8</sup>, e<sup>7</sup> [!], f<sup>10</sup>, g<sup>10</sup>, h<sup>8</sup>, e<sup>8</sup>, k<sup>6</sup>, l<sup>8</sup>], 28 La-gen; insg. 260 Bl., oben u. unten beschnitten, rubriziert.

Rathjen 11; Goff A-169. – HC 391 – Pell 245 – Polain (B) 50 – Oates 141 – Pr 343 – BMC I 82 (IC 965) – GW 488.

EINBAND:

Leder über Holzdecken, zwei Messingschließen auf Leder. Zahlreiche Prägedrucke in Längs- und Querreihen mit kleinstufigem Stempelmosaik in den Mittelflächen. An Stempeln sind erkennbar: Rosetten, Lilien, Schwan, Hahn, Maria Verkündigung, Maria mit Kind und eine Stier-Darstellung.

Der Deckel vorne weist Reste eines Papierschildes auf; der Ledereinband ist insgesamt beschädigt. Am hinteren Deckel befinden sich vier Löcher; vielleicht war der Band ursprünglich ein Kettenbuch.

Das Papier der Alanus-Ausgabe zeigt Wasserzeichen in Form einer Blume, während das zweite Werk Wasserzeichen eines Ochsenkopfs aufweist.

INHALT:

Alanus de Insulis (Alain de Lille, Alan of Lille), Dichter und Theologe, wurde zwischen 1120 und 1130 in der Nähe von Lille geboren. Er studierte in der Schule von Chartres und lehrte danach als *doctor universalis* die *Artes liberales* und Theologie in Paris. Durch Gilbert de la Porreé und Thierry von Chartres war er mit der Chartrener Naturphilosophie vertraut. Am Ende seines Lebens trat er dem Zisterzienserorden bei und starb in Cîteaux 1202 oder 1203. Seine bekanntesten literarischen Werke, mit denen er die deutsche Literatur beeinflusst hat, sind seine allegorischen Dichtungen „*Liber de planctu Naturae*“ (ca. 1160-70) und „*Anticlaudianus*“ (1182-83) und sein „*Liber parabolarum*“. Seine spezifisch theologischen Werke, so z.B. „*Ars praedicandi*“, „*Regulae caelestis iuris*“ und „*Liber poenitentialis*“ waren von weniger Einfluß, doch wurden sie, wie die „*Distinctiones*“, während des Mittelalters oft kopiert und waren im deutschsprachigen Raum verbreitet. Doch nur bestimmte Ausschnitte haben eine Bearbeitung gefunden.

Die „*Distinctiones*“ sind ein alphabetisch geordnetes Wörterbuch, in dem zu Stichworten aus der Bibel die verschiedenen Bedeutungen zusammengestellt sind. Es wurde zur Predigtvorbereitung genutzt.

DRUCK:

Die Initialen des Straßburger Druckers C.W., welche nicht zu entschlüsseln sind, erscheinen lediglich in einer Ausgabe seiner ihm heute zugeordneten Werke. Er war Betreiber einer Werkstatt, die einen gotischen Schrifttypus und Papier mit einem „P“- oder Ochsenkopfwasserzeichen gebrauchte, sodaß die vielen, überwiegend theologischen Texte, letztendlich nur seiner Werkstatt zuzuschreiben sind. Sein Geschäft benutzte ab 1471 zunächst einen stattlichen und edlen Drucksatz, der auf 20 Zeilen 115 mm mißt und große Ähnlichkeit mit dem von Anton Koberger verwendeten Drucksatz aufweist. Ab 1472 erschienen von C. W. 's

Werkstatt wesentlich kleinere Blattformate, was auch eine Verkleinerung des Schrifttypus erklärt. Zwischen 1473 und 1474 wurden verschiedene Größen des gleichen Schrifttypus (105-113 mm) von Edition zu Edition, aber auch innerhalb von Ausgaben variiert. Zu den letzten Drucken gehörten Ausgaben größeren Formats. C.W.'s Druckerei existierte nachweislich bis 1474.

#### Ausstattung:

Das Werk ist in zwei Spalten mit je 50 bis 53 Zeilen gegliedert. Die Absätze beginnen mit einem gemalten Buchstaben in der Reihenfolge des Alphabets, der anzeigt, in welchem Kapitel man sich befindet. Es fehlen u.a. Kapitel mit der Bezeichnung "h", "j" und "k". Die rubrizierten Initialen sind von der Art gleich, aber in z.T. unterschiedlicher Schrift- und z.T. nachlässiger Machart ausgeführt (besonders Kapitel "F"). Sie variieren in Größe und Stärke des Farbauftrags, manche sind mit einfachen Verzierungen ausgefüllt. Der Anfang des Kapitels "P" zeigt den größten und am meisten verzierten Buchstaben des gesamten Buches. Er ist mit Ornamenten gefüllt. Auf den fol. 56v bis 58r sind die Großbuchstaben innerhalb des Textes rot gekennzeichnet.

#### LITERATUR:

<sup>2</sup>VL 1, 98. – Literaturlexikon, Autoren und Werke deutscher Sprache, hg. v. Walther Killy, Bd. 1, 82-84. – Dictionary of the Middle Ages, Joseph R. Strayer, Vol. 1, New York 1982, S. 119-120. – LexMA 1, 268-270, 3, 1127-1129. – Paul Needham: Four Strasburg incunables incorrectly assigned to Anton Koberger of Nuremberg. In: The British Library journal 6, 1980, 130-143. – Der Buchdruck im 15. Jhd., eine Bibliographie. Hg. v. S. Corsten u.a., 1. Teil, Stuttgart 1988, 579. – Marie-Thérèse d'Alverny: Alain de Lille, Textes inédits avec une introduction sur sa vie et ses oeuvres. Paris 1965, 11-29, 71-73. – Christoph Huber: Die Aufnahme und Verarbeitung de Alanus ab Insulis in mittelhochdeutschen Dichtungen. München 1988, 1-3.

Rebecca Kies  
Mandy Franck  
Stefanie Schweter

**26 Alexander de Villa-Dei: Doctrinale Partes I. II. cum amplo commentario et compendium partis III. [2 Bände]**  
**Lübeck: Lucas Brandis, Oktober 1480**

BORDESHOLMER SIGNATUR UND SONSTIGE EINTRAGUNGEN:

Typ Bord. 156

Handschriftliche Einträge des Besitzers und Rubrikators auf der letzten Seite. *Anno incarnationis verbi 1487 illuminavi librum praesentem, quem anno 80 eiusdem verbi emi pro 12 M in Kyl.*

EINBAND:

Originaleinband; Leder auf Holzdecken; sechs Bünde; zwei Metallschließen; auf ein Kettenbuch hindeutende Bohrlöcher auf dem rückseitigen Buchdeckel; Leder reichhaltig punziert mit für Bordschholm typischen Stempeln (Lilien, Blüten, Kraniche, Ochsen)

VERFASSER UND INHALT:

Der Magister Alexander De Villa-Dei wurde um das Jahr 1170 in Villedieu in der Normandie geboren. In älteren Handschriften trägt er außerdem die Beinamen Parisiensis bzw. Dolensis, die von seinem Studienaufenthalt in Paris und seiner Tätigkeit als Lehrer in der Bretagne Stadt Dol hinweisen. Anfangs noch unter Mithilfe zweier Kommilitonen, später allein, arbeitet Alexander an der metrischen Umsetzung der Lehren des Grammatikers Priscian (5./6. Jh. n. Chr.), die er später unter dem Titel *Alphabetum Malus*, einem selbstverfaßten ausführlicheren Lehrbuch der lateinischen Grammatik in Prosaform, als Ursprungsquelle seines *Doctrinale* bezeichnet. Ebenso geht man von der Existenz eines *Alphabetum Minus* aus, welches die grundlegenden Begriffe des *Doctrinale* beinhaltet haben soll.

Von Johann IV., dem Bischof zu Dol, wurde Alexander beordert, dessen Enkel in der lateinischen Grammatik zu unterrichten. Beeindruckt von Alexanders Lehrmethoden (er ließ die Jungen seine Verse auswendig lernen) beauftragte ihn Johann mit der Erstellung eines Abrisses der lateinischen Grammatik – dem *Doctrinale*. Das Werk wurde 1199 erstmals veröffentlicht und bereits im 13. Jh. als Lehrbuch an Pariser Schulen angewendet.

Die größte Zeit seines späteren Lebens verbrachte Alexander in Avranches als Priester und Lehrer; dort starb er um die Mitte des 13. Jh. in hohem Alter als Chorherr der Hauptkirche.

Alexanders *Doctrinale* hat eine sehr hohe Verbreitung in ganz Europa erfahren: für Italien, Deutschland, Niederlande, Frankreich, England und Polen gibt es Textzeugen; und auch Spanien, Dänemark, Schweden und Norwegen dürften zum Verbreitungsgebiet gezählt haben, auch wenn es keine erhaltenen Drucke aus diesen vier Ländern gibt. Reichling geht allein von mindestens 228 handschriftlichen und 279 gedruckten erhaltenen Codices aus, der tatsächliche Bestand dürfte seiner Ansicht allerdings noch wesentlich größer sein (Reichling, 45).

Anfangs noch von Alexander selbst in 12 Teile unterteilt (von den Glossatoren *capitula* genannt), setzte sich im Laufe der Zeit eine Dreiteilung durch, die knapp 300 Jahre anhielt: Teil 1 (Kapitel 1-7) befaßt sich mit der Etymologie, Teil 2 (Kapitel 8-9) mit der Syntax und Teil 3 (Kapitel 10-12) mit Quantität, Akzent und den Figuren. Das *Doctrinale* ist keine vollständige Lehre der lateinischen Grammatik - es sollte vielmehr „das die höheren grammatischen Kenntnisse vermittelnde, aber einerseits zu umfangreiche, andererseits für die Bedürfnisse jener Zeit nicht mehr ausreichende Lehrbuch von Priscian ersetzen“ (Reichling, 73). In

(Reichling, 73). In seiner äußeren Form besteht das *Doctrinale* aus sogenannten leonischen Hexametern, das angestrebte Versmaß sollte jedoch weniger zur Erbauung, als vielmehr dem mnemonischen Prozeß dienen. Noch zu Lebzeiten des Verfassers und sehr zu seinem Mißfallen wurde das Werk reichhaltig glossiert.

Trotz der enormen Verbreitung des Lehrbuches wurden die kritischen Stimmen der Humanisten um das Jahr 1500 immer lauter; zunächst in Italien, später in ganz Europa begann ein offener Kampf gegen Alexanders *Doctrinale*, dem man Unlesbarkeit und Unausgereiftheit vorwarf, um es schließlich Mitte des 16. Jh. aus beinahe allen Schulen und Universitäten zu verbannen. Ein benutzerfreundlicheres Folgewerk wußten allerdings auch die Grammatiker des Humanismus nicht vorzulegen.

#### DRUCK:

Der unfirmierte Druck stellt die erste in Deutschland gedruckte Ausgabe des *Doctrinale* dar. Ihr Drucker, Lucas Brandis oder Lucas Brandt de Delitzsch, wurde vor 1450 in Delitzsch in Sachsen geboren; er starb nach 1500. Die Namen der Eltern, sowie die einer Ehefrau oder Kinder sind nicht bekannt. Brandis hatte zwei nachweisliche Brüder, Matthaus (gest. nicht vor 1512) und Moritz, und auch Marcus Brandis war wohl zumindest ein naher Verwandter. Alle vier waren in Lübeck und anderorts als Drucker tätig.

Brandis war der erste Drucker, der sich in der Hansestadt Lübeck niederließ. 1473/74 kommt Brandis nach Lübeck, in eine Stadt, die mit einer Größe von 30.000 Einwohnern zu den bevölkerungsreichsten des Reiches zählte und dank ihrer Zugehörigkeit zur Hanse und ihrer Funktion als Handelsknotenpunkt besonders vielversprechend für die Drucker im norddeutschen Raum erschien. In den Jahren 1475-79 erweisen sich Brandis und seine Werkstatt als äußerst produktiv – schon 1474 legt er mit einem Psalter das erste gedruckte Buch in niederdeutscher Sprache vor; noch im selben Jahr arbeitet er an Flavius Josephus' *Antiquitates judaicae* und *Bellum judaicum*, das 1475 erscheint und der erste weltliche (und dazu niederdeutsche) Druck der klassischen Antike in Nordeuropa ist. Neben seinem Hauptwerk, *Rudimentum novitiorum*, einer Weltchronik mit über 100 Holzschnitten aus dem Jahr 1475, wird in Brandis Offizin unter anderem der *Spegel der mynschliken Behaltnisse* (um 1476), das *Breviarum Lubicense* (1478/79), die *Postilla* des Guillelmus Parisiensis (1478/79), das *Doctrinale* des Alexander de Villa Dei (1480), aber auch weltliche Bücher in niederdeutscher Sprache, wie *Van Alexandre dene groten Koninge* (1477) oder die *Historie van der verstoringe der stat Troya* (1478) gedruckt.

Im Jahre 1478 geht Brandis nach Magdeburg, um dort mit dem Vikar und Drucker Bartholomäus Ghotan zwei Meßbücher zu drucken. Brandis, der zu diesem Zeitpunkt über die größere Arbeitserfahrung verfügt, steht Ghotan nicht nur als Berater zur Seite, sondern stellt auch eigens für die Arbeit an dessen Drucken die Schriftsätze her. Ghotan selbst siedelt im Jahr 1483 nach Lübeck über. Nach seinem kurzen Aufenthalt in Magdeburg druckt Brandis 1480 bereits wieder in Lübeck. Im Oktober desselben Jahres vollendet er seine Arbeit am *Doctrinale*. 1483 druckt er das Meßbuch für das Bistum Odense.

Ähnlich wie sein Berufskollege Steffen Arndes (Kat.-Nr. 2) und andere Drucker geriet Brandis um das Jahr 1500 in finanzielle Not. Eine Schuld, die er beim Leiter der Mohnkopfdruckerei Hans van Ghetelen zu begleichen hatte, hinderte ihn daran, Lübeck zu verlassen – ein Umstand, der zeigt, daß der Beruf des Druckers auch in einer mittelalterlichen Handelsmetropole wie Lübeck nicht immer Garant für ein gesichertes Einkommen war (in den ersten 10 Jahren des 16. Jh. halbierte sich die Anzahl der Aufträge für Lübecker Drucker). Nach 1500 verliert sich Brandis' Spur.

AUSSTATTUNG:

Das Bordesholmer Exemplar ist wie alle übrigen auch ohne Angaben über den Ort, Namen des Druckers sowie des Druckorts. 136 Blatt, nicht numeriert, nicht signiert, gotische Typen. Glossiert (Marginalglossen). „Ochsenkopfwasserzeichen“ auf dem Vorsatzblatt.

Handschriftliche Eintragung auf dem letzten Blatt: *Anno incarnationis verbi 1487 illuminavi librum praesentam, quem anno 80 eiusdem verbi emi pro 12 M in Kyl.* (Im Jahre 1487 habe ich dieses Buch illuminiert, welches ich im Jahre '80 für 12 Mark Lubsch in Kiel gekauft habe.)

LITERATUR:

Dietrich Reichling: Das Doctrinale des Alexander De Villa Dei (Monumenta Germaniae Paedagogica Bd. XII). Berlin / Leipzig 1893. – Gottfried Zedler: Der älteste Buchdruck und das frühholländische Doctrinale des Alexander De Villa Dei. Leiden 1936. – Alken Bruns / Dieter Lohmeier: Die Lübecker Buchdrucker im 15. und 16. Jahrhundert. Buchdruck für den Ostseeraum. Heide in Holstein 1994, passim.

Andreas Wulff

## **Aktion Bücher in Not**

### **Eine Initiative der Universitätsbibliothek Kiel zur Rettung wertvoller historischer Bestände**

Die im vorliegenden Katalog, einem *preprint* der bereits in Vorbereitung befindlichen umfangreichen Publikation zur Bordscholmer Bibliothek, präsentierten Handschriften und Inkunabeln können, wie im Vorwort geschildert, nur einen sehr kleinen Teil der Kieler Zimelien vorstellen. Die Universitätsbibliothek Kiel besitzt einen der größten Bestände an alten Büchern in Schleswig Holstein: ca. 45.000 Bände, darunter 371 Inkunabeln und ca. 3.000 Handschriften aus der Zeit vor 1801.

Alle Bücher des 15. bis 18. Jahrhunderts werden in besonders geschützten und klimatisierten Magazinen verwahrt und werden nur zur Benutzung im Lesesaal der Hauptabteilung bereitgestellt. Leider waren die Bedingungen nicht immer so günstig für ihre Erhaltung. Häufige Benutzung, schlechte Lagerumstände, der große Brand der Bibliothek bei einem Luftangriff am 29. April 1942 hinterließen ihre Spuren. Etliche dieser Kostbarkeiten zeigen heute „Alterserscheinungen“, sind von Schimmelpilz, Feuchtigkeit oder Tintenfraß befallen, die Buchrücken eingerissen oder ganz abgefallen - schlimmer noch: viele Bücher sind inzwischen so stark beschädigt, daß sie zur Benutzung kaum noch zur Verfügung gestellt werden können.

Durch restauratorische Kunstfertigkeit und durch die Anwendung spezieller Techniken kann der größte Teil der Schäden wieder behoben werden. Selbstverständlich ist die Universitätsbibliothek bemüht, ihren Altbestand kontinuierlich zu pflegen, doch die sachgemäße Restaurierung ist mit einem erheblichen finanziellen Aufwand verbunden, der von einer öffentlichen Einrichtung nicht allein getragen werden kann. Die Mittel reichen längst nicht aus, um alle kostbaren Bände vor dem endgültigen Zerfall zu retten. Daher hat die Bibliothek zur Erhaltung ihrer wertvollen Bestände die Buchpatenschaftsaktion „Bücher in Not“ ins Leben gerufen mit der Bitte an alle kulturliebenden, bibliophilen Benutzerinnen und Benutzer, zu helfen. Wir suchen Sponsoren, die die Patenschaft für einzelne Bücher übernehmen oder mit sonstigen Spenden zur Rettung des Bücherschatzes beitragen.

#### **So wird man Buchpatin/Buchpate:**

Wenn Sie Buchpatin/Buchpate werden möchten, suchen Sie sich zunächst ein Buch aus der Titelliste (siehe Homepage der UB im Internet). Sie können mit Ihrer Spende für ein Buch die vollen Restaurierungskosten übernehmen oder sich allgemein an der Restaurierung beteiligen. Auch kleine Beträge helfen uns und sind willkommen. Die Spender werden – wenn sie damit einverstanden sind – auf der Homepage der Bibliothek namentlich aufgeführt. Wenn Sie für ein ganzes Buch die Patenschaft übernehmen, wird in das restaurierte Werk ein Schild eingeklebt, das Ihren Namen festhält - für alle Zeiten. Auf Wunsch wird Ihnen das „adoptierte“ Werk nach der Restaurierung vorgelegt, und es werden weitere Erläuterungen zum Buch und zur Restaurierung gegeben.

#### **Wurde Ihr Interesse geweckt?**

Dann wenden Sie sich bitte an die Universitätsbibliothek! Zuständig:  
**Frau Dr. Klára Erdei, PhD**, Dezernentin für Altbestände. Tel.: 0431/880–2723.  
Leibnizstr. 9, 24118 Kiel.

## In den Literaturhinweisen verwendete Abkürzungen:

- BBKL Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, hg. v. F. W. Bauz. Hamm u.a. 1957ff.
- BMC Catalogue of books printed in the XVth century, now in the British Museum. Vols. 1-10. London 1908-1971. - Vols. 1-8 also in lithographic reprint (London 1963) with notes by Victor Scholderer and others.
- Borchling, Reisebericht Conrad Borchling: Mittelniederdeutsche Handschriften in Skandinavien, Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Vorpommern. Zweiter Reisebericht. Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Phil.-hist. Klasse 1900. Beiheft. Göttingen 1900.
- Borchling/Claussen Conrad Borchling / Bruno Claussen: Niederdeutsche Bibliographie. Gesamtverzeichnis der niederdeutschen Drucke bis zum Jahre 1800. Band 1: 1473-1600. Band 2: 1601-1800. Nachträge, Ergänzungen, Verbesserungen, Register. Band 3, Teil 1: Nachträge, Ergänzungen, Verbesserungen zu Bd. 1 und 2. Neumünster 1931-1936, 1957.
- C W[alter] A[rthur] Copinger, Supplement to Hain's Repertorium bibliographicum ... In two parts. The first containing nearly 7000 corrections... of works mentioned by Hain. The second a list ... of nearly 6000 volumes printed in the fifteenth century, not referred to by Hain. With Addenda to I and II. 2 vols. London 1895-1902.
- CIBN Bibliothèque Nationale. Catalogue des Incunables. Edited by Ursula Baurmeister, Annie Charon-Parent, Dominique Coq. Paris 1981-1985.
- Geldner Ferdinand Geldner: Inkunabelkunde. Eine Einführung in die Welt des frühesten Buchdrucks. 2 Bände. Wiesbaden 1978.
- Glauben. Nordelbiens Schätze Glauben. Nordelbiens Schätze 800-2000. Im Auftrag der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche hg. von Johannes Schilling. Neumünster 2000.
- Gottorf, Glanz d. Barock Schleswig-Holsteinisches Landesmuseum: Gottorf im Glanz des Barock. Kunst und Kultur am Schleswiger Hof 1544-1713. Kataloge der Ausstellung zum 50-jährigen Bestehen des Schleswig-Holstein. Landesmuseums auf Schloß Gottorf und zum 400. Geburtstag Herzog Friedrichs III. Hg. von Heinz Spielmann und Jan Drees. Bd. 1-4. Schleswig 1997.
- Goff Frederick R[ichmond] Goff, Incunabula in American Libraries. A Third Census of fifteenth century books recorded in North American collections. New York 1964. – Reprint, reproduced from the annotated copy maintained by F. R. Goff New York 1973. – Supplement 1972.
- Goldgrund Ausstellung Hamburger Kunsthalle: Goldgrund und Himmelslicht. Die Kunst des Mittelalters in Hamburg. Hamburg 1999.
- Gutenberg. aventur und Kunst. Ausstellung Mainz 2000: Gutenberg – aventur und kunst. Vom Geheimunternehmen zur ersten Medienrevolution. Hg. von der Stadt Mainz anlässlich des 600. Geburtstages von Johannes Gutenberg. Verlag Hermann Schmidt. Mainz 2000.
- GW Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Bd. 1 (Leipzig 1925) - 10 (wird fortgeführt; letzte Lieferung X,4, Stuttgart 1998).
- H Ludwig Hain, Repertorium bibliographicum in quo libri omnes ab arte typographica inventa usque ad annum M.D.... 2 Bde. Stuttgart/Paris 1826-1838. – Ergänzungen zu Hain siehe C und R.
- Krämer, Handschriftenerbe Sigrid Krämer: Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters. Teil 1 Aachen - Kocheil; Teil 2: Köln - Zyfflich (Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Ergänzungsband I). München 1989.
- Kurz Rainer Kurz: Die handschriftliche Überlieferung der Werke des heiligen Augustinus. Bd. V/1 Bundesrepublik Deutschland und Westberlin. Werkverzeichnis. Bd. V/2 Verzeichnis nach Bibliotheken. (Österreichische Akademie der Wissenschaften phil.-hist. Klasse. Sitzungsberichte, 306. und 350. Band). Wien 1976, 1979.



LexMA	Lexikon des Mittelalters, Bd. 5 München – Zürich 1980ff
Living words	Ausstellung Kopenhagen 1999: Living Words & Luminous Pictures. Medieval book culture in Denmark. Vol. 1: Catalogue. Vol. 2: Essays. Edited by Eric Petersen. Copenhagen 1999.
<sup>3</sup> LThK	Lexikon für Theologie u. Kirche, Bd. 1. Freiburg-Basel-Rom-Wien 1997.
Mackeprang	Mogens Mackeprang – Victor Madsen – Carl S. Petersen. Greek and latin illuminated manuscripts X-XII centuries in Danish Collections. Copenhagen 1921.
Missale Sleswicense	Ausstellung Kiel 2001: Missale Slesvicense 1486. Ein Meisterwerk des Frühdruckers Steffen Arndes. Von Dieter Lohmeier und Gert Wilhelm Trube. Mit Beiträgen von Michael Brüchmann, Annette Göhres und Anke Metz. Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek. Kiel 2001.
Mon. Wind.	Monasticon Windeshemense. Hg. von Wilhelm Kohl / Ernest Persoons / Anton G. Weiler. Teil 1: Belgien. Teil 2: Deutsches Sprachgebiet. Teil 3: Belgien. Teil 4: Register. (= Archives et Bibliothèques de Belgique. Numéro spécial). Brüssel 1976-1984.
MTU	Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters. Hg. von der Kommission für deutsche Literatur des Mittelalters der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.
München, BSB Ink.	Bayerische Staatsbibliothek. Inkunabelkatalog: BSB–Ink. Bde. 1-5 (A-Z). Wiesbaden 1988-1998.
Panzer	Georg Wolfgang Panzer, Annales typographici ab artis inventoe origine ad annum MD ... [ad annum MDXXXVI continuati]. 11 Bde. Nürnberg 1793- 1803.
Panzer, DA	Georg Wolfgang Panzer, Annalen der ältern deutschen Litteratur ... welche von Erfindung der Buchdruckerkunst bis MDXX [Vol. II: bis MDXXXVI] ... gedruckt wurden. Nürnberg 1788 und Leipzig 1805.
R	Dietrich Reichling, Appendices ad Hainii-Copingeri Repertorium bibliographicum. Additiones ... 6 Bde. und Indices, Supplementum. München 1905-1914.
Schunke/Schenke	Ilse Schunke: Die Schwenke-Sammlung gotischer Stempel- und Einbanddrehreibungen nach Motiven geordnet und nach Werkstätten bestimmt und beschrieben. 2 Bde., Bd. II fortgeführt von Konrad von Rabenau. Berlin 1979/1996.
<sup>2</sup> VL	Die deutsche Literatur des Mittelalters – Verfasserlexikon. Begr. v. Wolfgang Stammler, fortgeführt v. Karl Langosch, hg. v. Kurt Ruh u.a. 2., völlig neu bearbeitete Auflage. 10 Bände (1978-1999, dazu Ergänzungsband, dieser im Erscheinen: Fasz. 1, 2. Berlin 2001ff.
ZSHG	Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte
Zumkeller	Adolar Zumkeller OSA: Manuskripte von Werken der Autoren des Augustinereremitenordens in mitteleuropäischen Bibliotheken. (Cassiacum Bd. XX). Würzburg 1966.

## Register

### “Bücher in Not”. Restaurierte Bände aus dem Bordesolmer Bestand:

- Cod. ms. Bord. 7      Miscellanhandschrift: 1. Conradus ordinis cisterciensis de viris illustribus. 2. Incipit prologus Willelmi de sancto theodorico in vitam sancti bernardi Clarevallensis abbatis.
- Cod. ms. Bord 32      Miscellanhandschrift: Sermones diversi.
- Typ. Bord. 112      Hieronymus Sanctus: Hieronymi et aliorum Vitae patrum. Nürnberg: Anton Koberger, 1483. 163 Bll.

### Register der erwähnten Handschriften und Inkunabeln

Bernkastel-Kues, Cusanusstift,

Ink. 84      Kat.-Nr. 3

Darmstadt, LB,

Cod. 180      in Kat.-Nr. 11

Eutin, Landesbibliothek,

Ms. 63      S. 16, Kat.-Nr. 1

**Kiel**, Universitätsbibliothek

K.B. 36m      Kat.-Nr. 3

K. B. 49      Anm. 1

K. B. 58      Anm. 1

K. B. 62      Anm. 1

K. B. 69      S. 6

K. B. 144      S. 5

K. B. 145      S. 5, 6

genaue Bord. Sign. unbek.      Anm. 47

Ms. Bord. 1A-B      Kat.-Nr. 1

Ms. Bord. 2A-C      Kat.-Nr. 1

Ms. Bord. 4      Anm. 45

Ms. Bord. 5b      Kat. Nr. 7, Anm. 45

Ms. Bord. 7      Anm. 45, S. 63 “Bücher in Not”

Ms. Bord. 10      Anm. 45, S. 17, Kat.-Nr. 7

Ms. Bord. 11      Anm. 45

Ms. Bord. 16      Anm. 45

Ms. Bord. 21      Kat.-Nr. 7

Ms. Bord. 22      in Kat.-Nr. 22

Ms. Bord. 23      Kat.-Nr. 7

Ms. Bord. 25      Kat.-Nr. 7

Ms. Bord. 30      Kat.-Nr. 7

Ms. Bord. 32      S. 63 “Bücher in Not”

Ms. Bord. 33      Kat.-Nr. 7

Ms. Bord. 35      Kat. Nr. 7

Ms. Bord. 37-40      Kat.-Nr. 7

Ms. Bord. 45      Kat.-Nr. 7

Ms. Bord. 47      Kat. Nr. 7

Ms. Bord. 48      Anm. 45

Ms. Bord. 50	Anm. 45
Ms. Bord. 53	Kat.-Nr. 7
Ms. Bord. 55	Kat.-Nr. 7
Ms. Bord. 55-58d	Kat.-Nr. 7
Ms. Bord. 55, 15	Kat.-Nr. 8
Ms. Bord. 58 (58A)	Anm. 45, in Kat.-Nr. 17
Ms. Bord. 66	Kat.-Nr. 7
Ms. Bord. 68-70	Anm. 45, Kat.-Nr. 9
Ms. Bord. 71	Kat.-Nr. 7
Ms. Bord. 72-80	Kat.-Nr. 9
Ms. Bord. 81-82	Kat.-Nr. 9
Ms. Bord. 86	Kat.-Nr. 9
Ms. Bord. 87	Kat. Nr. 7
Ms. Bord. 107	in Kat. 22
Ms. Bord. 108	Kat.-Nr. 22
Ms. Bord. 111	Kat. Nr. 23
Ms. Bord. 119	Kat.-Nr. 7, 12

Typ. Bord 9-10	Kat.-Nr. 18
Typ. Bord. 19	in Kat.-Nr. 2
Typ. Bord. 20	Kat.-Nr. 25
Typ. Bord. 24	Kat.-Nr. 3
Typ. Bord. 32-33	Kat.-Nr. 4
Typ. Bord. 34	Kat.-Nr. 2
Typ. Bord. 58	Kat.-Nr. 20
Typ. Bord. 112	S. 63 "Bücher in Not"
Typ. Bord. 132	Kat.-Nr. 19
Typ. Bord. 140	Kat.-Nr. 10
Typ. Bord. 140,1	Kat.-Nr. 9
Typ. Bord. 148	Kat.-Nr. 24
Typ. Bord. 149, 2	Kat.-Nr. 15
Typ. Bord. 151,1	Kat.-Nr. 5
Typ. Bord. 151, 2	Kat.-Nr. 5
Typ. Bord. 156	Kat.-Nr. 26
Typ. Bord. 157	Kat.-Nr. 16
Typ. Bord. 261	Kat.-Nr. 17
Typ. Bord. 263	Kat.-Nr. 13
Typ. Bord. 292	Kat.-Nr. 21
Typ. Bord. 298	Kat.-Nr. 11

Kopenhagen, Kgl. Biblioteket

2°, 11	
4°, 119	
2°, 156	S. 14
4°, 1571	S. 13
4°, 2000	
8°, 3560	S. 8, 14
Ink. 12	in Kat. 13

Kopenhagen, Universitätsbibliothek

Additamenta Nr. 50	S. 12
Arnemagnäische Sl. Nr. 30	S. 12

München, BSB	
clm 131309	in Kat.-Nr. 16
clm 18526a	in Kat.-Nr. 4
Ink.	in Kat. 21
Münster, Staatsarchiv:	
Msc I 228	Anm. 34
Paris, BN, nal. 1800	in Kat.-Nr. 16
Prag, UB, Cod. XLIV E 4	S. 14
Rom, BAV, Pal.lat. 1779	in Kat.-Nr. 22
Stuttgart, LB, cod. theol. 2° 350	Kat.-Nr. 4
Trier, Dombibliothek, Ink. B 26	Kat.-Nr. 3
Wien, ÖNB, cod. 458, 609	Kat.-Nr. 4
Wiener Neustadt, Neukloster:	
Hs. XII D21	S. 18
Wolfenbüttel, HAB:	
278. Gud.lat. 8° [4538]	S. 18
303. Gud.lat. 8° [4610]	S. 18